

Passionswege: Numerierung der Stationswege: Siehe den Schluss

nocheinmal: 1. STATION. JESUS CHRISTUS WIRD ZUM TODE VERURTEILT.

Gewohnheitsmässig beugen die Beter des Kreuzweges das Knie vor den Stationen, hier vor der ersten, beten dabei: "Ich bete Dich an, Herr Jesus Christus und preise Dich; denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst" - um anschliessend aufzustehen, nachdenklich, uns zu fragen: Vor wem gehe ich da eigentlich in die Knie? Keineswegs vor dem, vor dem die Mehrheit damaligen Volkes sich verbeugte, nämlich vor dem römischen Statthalter, vor dem römischen Statthalter Pontius Pilatus., ebensowenig gehen wir in die Knie vor den Führern des Volkes Jesu, die auf Jesu Todesstrafe drangen Vor diesen keineswegs, vielmehr beugen wir das Knie vor dem, den Pilatus auf Drängen der Führer des Volkes, der Volksverführer, zum Tode verurteilte, vor dem Herrn Jesus Christus, den Christenmenschen verehren als den zubesterletzt einzig wahren und alles im All entscheidenden 'Herrn der Geschichte.' Wenn wir den Kreuzweg beten, schlagen wir dabei mehr als einmal das Kreuzzeichen, womit wir jedesmal indirekt in die Knie gehen, eingedenk uns zeigen des Leidens und Sterbens des Herrn. So gesehen ist das Begehen des Kreuzweges eine Vollendung des Kreuzschlagens, das bei gläubigen Christenmenschen gangundgabe ist. Es dauerte nicht lange, bis sich dem Kaiser Konstantin dieses Kreuzzeichen als Siegeszeichen zeigte, in welchem Zeichen Jesu Christi Christentum sich zuletzt als die entscheidende geistliche Weltmacht erweisen wird. Christgläubige sind überzeugt, es sei Jesus Christus 'der' allerentscheidende Herr geworden, der leidvollen Geschichte der Menschheit Herr geworden, indem er auf seinem Kreuzweg all dieses Leid der unversalen Erbsündndnmenschheit sühnend aufnahm. Wieso das? Weil Er als der Mensch gewordener Gottessohn der allein zulängliche Erlöser der Erbsündenwelt geworden ist. Erlöser wurde er, weil er jenen Kreuzweg ging, den Christen nunmehr über die Jahrhunderte der Jahrausende hinweg betend begehen, um sich damit bereitzuerklären zur Nachfolge Christi.. Christus betonte: "wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Im Laufe unseres Lebens wird uns allerlei Kreuztragen zugemutet. Durch den Kreuzweggang bekunden wir, wie wir diese Kreuze demütig auf uns nehmen, um dadurch dem Weltallerlöser ein wenig Miterlöser werden zu können. Beten bereits kann uns - zumal als moderne Menschen - lästig fallen, kann für die Beter opfervoll sein. So auch das Beten des Keuzweges. Aber eben durch solches Beten gehen wir auf existentiell persönliche Weise jenen Kreuzweg mit, den unser Kreuzweggebet ehrt.

Beuge ich im Kreuzweggebet das Knie vor dem Gekreuzigten, entsinne ich mich einer volkstümliche Redewendung: es sei ein Mensch 'zu Kreuz gekrochen', was u.a. besagen will, einer bzw. eine sei in der Sterbetunde reumütig in die Knie gegangen vor dem Herr Jesus als dem Gottmenschen, vor dem ich gleich nach meinem Tode mich zu verantworten habe, um reuig betend der ewigen Verurteilung habe entrinnen zu können - vor welchem die Ewigkeit entscheidendem Gericht sich z.B. Pontius Pilatus als der seinerzeit entscheidende Gerichtsherr zu verantworten hatte, erst recht die Führer des Volkes, die den Widerstrebenden zum Todesurteil über Jesu Christus anstachelten, darüberhinaus jene Angehörigen des Volkes, die Jesu Kreuzestod verlangten. Die Massgebenden bestimmen, keineswegs sie allein. Auch das Volk kann seine Führer mitbestimmen, was sich bei demokratischen Wahlen besonders überzeugend herausstellt. . .

Im übrigen ist der Ausdruck 'zu Kreuze kriechen', gehässig; denn, so betont Oberhirte Petrus: "Durch seine Wunden wurden wir geheilt von unserer erbsündlichen Verwundung, in welchem Sinne wir beten: "denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst, daher ich mich zum Dankgebet niederknien, keineswegs kriecherisch. Durch unsere Demut finden wir zur echten Hochgemutheit, wie nur der echt Demütige recht hochgemut sein kann.

Es war der reuige Schächer am Kreuz wohlberaten, im guten Sinne des Wortes 'zu Kreuze zu kriechen. Er verbeugt sich demütig vor Dem, Den wir heute durch die Zeitläufte hindurch vielmilliardenhaft in unserem Kreuzzeichen als 'den' Gekreuzigten verehren, um mit jeder einzelnen solcher Verehrung stellvertretend zu stehen für die Menschheit guten Willens, für den Teil der Menschheit, der seine Erlösung wahrnehmen will und mit uns den Kreuzweg betet mit dem Gebet auf den Lippen. Ich bete dich an, Herr Jesus Christ; denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst, hoffend, wie der Schächer am Kreuze, wie der schuldig Mitgekreuzigte hören zu dürfen: Sofort nach deinem Tode wirst du mit mir im Paradiese sein,, eben dem, den des Gottmenschen Kreuz uns erwarb..

Beachten wir: indem wir betend sagen: Herr Jesus Christus, ich bete Dich an; denn durch dein heilig Kreuz hast Du die Welt erlöst, sagen wir wahrhaft Gewichtiges. Wie bitte? Wir 'beten an?'. Genau das! Doch Anbetung gebührt nur Gott allein. Und warum wurde der Herr Jesus Christus zum Kreuzestod verurteilt? Weil er beanspruchte, Gottes Eingeborener Sohn zu sein, daher die Anklage lautete: "Wir haben ein Gesetz, demzufolge er sterben muss; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht.". Indem ich den Kreuzweg betend sage: Ich bete Dich an, bekenne ich mich zur Gottheit Christi, um gewärtig seinzumüssen, dieses Glaubensbekenntnis wegen ebenfalls verurteilt zu werden -heutzutage bei

einer weltweiten Christenverfolgung nie gekannten Ausmaßes, doch gleich schon zu Anfang der Kirchengeschichte, in der glaubensstarke Apostel im wortwörtlichen Sinne gekreuzigt wurden, ein wenig später dann in der Frühkirche, als Christenmenschen ihres Glaubens an Christi Gottheit wegen grausamen Verfolgungen ausgesetzt waren, und zwar durch römische Landsmänner des Pilatus, durch Kaiser, die auf eigene Vergottung insistierten, in der Tat strafwürdigerweise jene ungebührliche Anbetung verlangten, die nur dem Mensch gewordenen Gottessohn zusteht. Warnte uns Jesus Christus vor den falschen Messiasen, die bis zum Ende der Weltgeschichte immer wieder auftreten werden, warnte er vor jenen Gestalten, die - z.B. Adolf Hitler - als Pseudomessiasse inreht oder auch ganz direkt jene respektvolle Anbetung verlangen, die Gott allein zusteht. Es erweist sich auch in der Folgezeit und bis hin zum Jüngsten Tage der Kampf um die Bejahung oder Verneinung der einzig anbetungswürdigen Gottheit Christi als die entscheidendste Frage der Weltgeschichte. .- Kreuzzeichen und Gottheit Christi sind untrennbar miteinander verbunden. Aber im Glauben an die Gottheit Christi und dessen Allmacht vertraue ich darauf, es würde im Zeichen dieses Kreuzes so gesiegt, wie es 300 Jahre später dem römischen Kaiser Konstantin bedeutet wurde.

Wir beten: "wir beten dich an; Herr Jesus Christus, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst. Erlöst wovon? Von dem Kreuz all der Leiden, die der Erbsündenwelt natürlich und von uns milliardenfach zu ertragen sind, weltweit. Erlöst werden wir wodurch? durchs Kreuz unseres gottmenschlichen Erlösers- Gleiches wird durch seinesgleichen besiegt, das Kreuz der Tragödien menschheitlicher Leiden durch das Kreuz des gottmenschlichen Menschheitserlösers. - freilich durch welche Ungleichheit oft! Wir, die erbsündlich versklavten Menschen, schleppen unser Kreuz daher, unser alltägliches - um jedoch im Prinzip nur durch ein gottmenschlich erduldetes, entsprechend einmaliges Kreuzesleiden von unserer erbsündlichen Kreuzesversklavung erlöst werden zu können. Solcherart wurde das Kreuz als Zeichen des Fluches Zeichen zurückgenommener Verfluchung, Zeichen des Heils, Zeichen dafür, wie Gottes Bannfluch gelöst, wofür der reuige Schächer am Kreuze bezeichnend, er, der prototypisch wurde für die Menschheit, soweit sie Gnade vor Gerechtigkeit fand - wie umgekehrt der unbussfertige Schächer prototyüisch sich erwies, zuletzt für die, die am Jüngsten Tag von dem gotmenschlichen Richter hören müssen: "weicht von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist." -Der reuige Schächer fand mit seinem Kreuzesleiden durch die heilsame Passion des Welterlösers sein Fegefeuer auf Erden, ein kurzgehaltenes nur.. Beten wir, damit unser eigener Läuterungsprozess

nicht allzulange sich hinziehen muss, beten wir darum auch für unsere Verstorbenen!

Beachten wir noch: im Gegensatz zu Petrus und dessen Bruder Andreas und anderen erlitt Paulus seine Art von Kreuzesnachfolge nicht durch Kreuzigung, weil er römischer Bürger war, der solcherart nicht erniedrigt werden durfte, um der Ehre Roms willen nicht. Kreuzestod galt als Strafe für sog. Untermenschen, im Vergleich zu denen Römer Übermenschen. - Doch, so belehrt uns die 2. Station: "Jesus nimmt sein Kreuz auf sich", als sei Er, der gottmenschliche Herr der Geschichte und zukünftige Menschheitserlöser der Untermensch, über den der Übermensch Richterspruch verhängt. Aber indem wir gemeinsam mit dem Gottmensch, der aus schierer Demut - als Urbild echter Demut! - Mensch wurde, unser Kreuz auf uns nehmen, überwinden wir unser erbsünderbedingtes Untermenschentum, um hochgemut christlich zum eucharistischen Übermenschentum von des Gottmenschen Gnade findenzukönnen. Bezeichnenderweise wurde die Eucharistie, die uns zur Teilhabe am übermenschlich gottmenschlichen Adel verhilft, eingesetzt mit dem Hinweis darauf, wie zu deren Erwerb Jesu Christi bevorstehender Kreuzesweg vonnöten sei. Der Gottessohn wurde gleich den Untermenschen, damit wir erbsündlich unzulängliche Menschen teilhabend werden können des Übermenschentums von des Gottmenschen Gnade und Adel.- Im Kreuz ist Heil! Ganz im Sinne von Mariens Magnifikat, das unter dem Kreuz Ihres Sohnes eigentliche Vollendung fand. Hoffährtige stürzt Gott vom Thron, Niedrige erhöht er - indem diese durch demütig ertragene Erniedrigung Teilhabe gewinnen daran, wie sich Jesu Kreuz verwandelt in Christi Kreuzesthron.

Friedrich Nietzsche stellt gegen die Erniedrigung des Kreuzeszeichens das des Hochmuts eines Übermenschen. Wie niederträchtig erwies sich dieser im Zeichen des teuflisch-antichristlichen Hakenkreuzes!. Antichristen a la Hitler und Stalin liessen sich nicht kreuzigen, kreuzigten selber erbarmungslos, schlugen auf unschuldige Menschen los. Gewiss gibt es, wie in jeder Tugend, die Entartung dazu. Partialwahrheit kann Nietzsche mit seiner Lehre schon beanspruchen, hinter der Demut des Kreuztragens vibriere geheimer Wille, sich selber hochmütig zur Macht hochzuschwingen. Die Kirchengeschichte bietet dafür Beispiele. Doch es ist eine Entartung, um der Entartung willen die artige Art nicht anerkennen und befördern zu wollen.

Der Richter Pilatus macht sich strafwürdig und entsprechend gerichts anfällig, weil er urteilt, indem er wider besseres Wissen verurteilt. Damit steht er beispielhaft für einen nicht unerheblichen Teil

menschlicher Recht- bzw. eben auch immer wieder Unrecht-Sprechung. Diese Gerichtsverhandlung dokumentiert, wie unerlöst es mit unserer Erbsündenwelt und so auch deren Gerichten bestellt ist, um damit anzuzeigen, wie unbedingt dringend die Menschheit dieser Welt der Erlösung bedarf, die uns nicht zuletzt verhilft zu einer ausgleichenden Gerechtigkeit nach unserem Erdentod vor dem gottmenschlichen Richtertribunal, vor dem auch unsere Richter gerichtet werden. . Absolut unfehlbaren Richterspruchs ist Gott allein fähig, aösp auch der Mensch gewordene Gottessohn, dessen öffentliche Tätigkeit denn auch nicht zuletzt eine Verurteilung unwürdiger Theologen als Inbegriff aller menschheitlichen Unwürdigkeiten gewesen ist . Als Richter aller Richter entschlägt sich der Gottmensch allen farisäisch motivierten Richtertums, nimmt alle verurteilungswürdigen Sünden unserer Welt auf sich, um sie vor göttlichem Gericht ewiger Verurteilung entziehen zu können. Auch in dieser Beziehung ist er uns jener gnädige Richter, nach dem es vor allem Martin Luther verlangte. .Er lässt sich himmelschreiend ungerecht hinrichten, um göttlichem Gericht das einzig genugsame Sühneopfer darbringen zu können. Damit erwirbt er uns das verlorengegangene Paradies zurück, dessen Gottesstaatlichkeit nur himmlisch paradiesisch sein kann, weil es dort in christlicher Liebe gerecht zugeht. Im Paradies ist alles Leid von uns genommen, gibt es "weder Trauer noch Schmerz - nicht zuletzt jenes Leid, das uns bei ungerechter Verurteilung und entsprechenden fehlerhaften Beurteilungen zustösst, bisweilen unschuldige Menschen zu jahrelanger Haftstrafe verurteilt. Unheimlich fehlbare Gerichtsbarkeit gehört zu den Grundübeln unserer Erbsündenwelt, die der gottmenschliche Gottessohn als Sühneopfer über sich ergehen lässt.

Ein alter philosophischer Satz besagt: persönliche Unsterblichkeit ist ein religiöses und moralisches Postulat, eins, an deren Berücksichtigung der Sinn der Welt hängt, da erst im Jenseits ausgleichende Gerechtigkeit zu finden ist, Ausgleich für jene Ungerechtigkeit, die hienieden im Jammertal nur allzusehr gangundgabe ist,. In unserem gottmenschlichen Jesus Christus ist nun jene absolute Gerechtigkeit in Person menschliches Sühneopfer geworden, das vonnöten, damit die spätestens im Jenseits erhoffte ausgleichende Gerechtigkeit schalten und walten und be-friedigen kann. Doch besagter Ausgleich ist nur möglich, wenn der absolut Gerechte - der anfragen durfte: wer von euch kann mich einer Sünde überführen?! - dazu die metafysische Voraussetzung schafft und uns den verlorengangenen Sinn der Weltgeschichte zurückschenkt. So gesehen ist Jesu Christi Ertragen ungerechten Urteils göttlich sinnvoll, für die Mneschheit entsprechend heilsam. Leidvolles muss getilgt werden, indem der Erlöser vom Leid das Leidvolle sühnend erträgt. Nachfolge Christi bewährt sich darin, leidvolle Ungerechtigkeit gottergeben

hinzunehmen, zu verzichten auf eine Rebellion, die selber nur allzuleicht wieder ungerecht wird, schliesslich noch abartet zu bluttriefendem Revoluzzertum a la Robespierre und Stalin.. Dieses Opfer von uns Erbsündenmenschen ist naturgemäss unzulänglich, da wir allesamt ungerecht auch sind, uns zurückziehen müssen auf Christi Anfrage: Wer von euch ohne Sünden, der werfe den ersten Stein auf eine Sünderin oder einen Sünder. Immerhin ist menschlich miterlösende Nachfolge Christi nicht ganz ohne Wert, da wir abstufen können zwischen Graden menschlicher Ungerechtigkeit usw.

Unzulänglich sind Erbsünder allzumal. Wir sind von Natur und deren Unnatur her mehr böse als gut, mehr unheilig und heillos als heilig und heilsam, mehr der richterlichen Verurteilung als der guten Beurteilung würdig, unwürdig, wie wir sind. . Beachten wir dabei den unheimlichen Tiefsinn, als Pilatus, der Jesus freisprechen möchte und sich auf Winkelzüge verlegt, Jesus durch Geisselung und Dornenkrönung schwer misshandeln und entsprechend verunstalten lässt, um damit das blutgierige Volk zufriedenzustellen und zum Mitleid zu bewegen. In Wirklichkeit erreicht er das Gegenteil. Die Bestie Publikum hat Blut gerochen und ist jetzt erst recht blutdürstig. Um schlimmstes Leiden zu verhindern, fügt des Pilatus Richterspruch das Leiden der Geisselung und Dornenkrönung hinzu. das das Sühneleiden noch verschlimmert. Faules Kompromisslertum erreicht zumeist das Gegenteil des Bezweckten. Schliesslich steht ein Pilatus typisch für jene, über die die Geheime Offenbarung ausruft: "Wärest du doch heiss oder kalt, da du lau, spuck ich dich aus."

Die Soldateska tut so, als sei die Anklage auf rebellisches Umstürzlertum rechters, um diesen Griff nach nicht zustehendem Königstum zu verhöhnern. Sie geisseln den Wehrlosen, krönen ihn mit Dornen.Solche Ungerechtigkeit muss erdulden der, der kurz vorher der Versuchung des Satans widerstanden, sich dem angebotenen Griff nach Weltherrschaft versagte, der sich nach seiner wunderbaren Brotvermehrung nicht zum politischen Messiastum hatte bewegen lassen.Christus selber hatte den Teufel gekennzeichnet als 'den Fürsten dieser Welt, der als "Gott und König dieser Welt" Weltdiktator und als solcher mächtig genug, Jesus zu seinem machtvollen Handlanger avancieren zu lassen. Jesus widerstand dem Teufel - der sich nunmehr grausam rächt, indem er Jesus zum Spottkönig degradiert, damit zum Sühneopfer werden lässt für all die, die in Politik und Gesellschaft ihrem ungezügelden Machttrieb verfallen,dabei gewissenlos über Leichen gehen - so wie jetzt z.B. Pilatus über Jesu Leiche, da er seinen Posten als römischer Statthalter nicht gefährdet sehen möchte. Jesus, der gekommen, die Macht des Satans zu

entmachten, er realisiert nun indirekt dieses sein Programm, indem er sich weigert, als Handlanger Satans den Machterhalt eben dieses Teufels zu verlängern, schliesslich noch für die Ewigkeit zu perpetuieren.. So gleicht der Dornengekrönte dem elenden Zustand jener 'kleinen Herde,' deren Oberfehlshaber Jesus Christus ist, um diesen seinen Getreuen zuguterletzt den Endsieg zukommenzulassen. So gab er dem Kaiser Konstantin zu verstehen, dieser könne im Zeichen des Kreuzes und so auch der Dornenkrönung österlichen Endsieges und damit göttlicher Kronfeier gewiss sein.. - Gewiss, der äussere Schein spricht gegen solche Verheissung. Aber das ist nur Spitze des Eisberges dafür, wie unsere Welt im Vergleich zur Überwelt nur eine gigantische Scheinwelt, nur eben eine Er-schein-ungswelt, auch und gerade wenn diese uns als die einzig ernstzunehmende Welt angepriesen wird. Hier ist die Brücke geschlagen zu dem, was buddhaistischer Wahrheit und Weisheit ist. Schon der altheidnische Sokrates betonte, es sei beser Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun. Diese adventistisch gehaltvolle Aussage findet christliche Vollendung, wobei in der Nachfolge Christi der rechtmässige Einsatz für die christliche Wahrheit scheinbar nonsens ist. So betont der Völkerapostel, Christenmenschen könnten erscheinen als Narren in Christo, eben als Stellvertreter ihres mit Dornen gekrönten Spottkönigs, der sich im Dienste der Gerechtigkeit zu Tode torturieren lässt.

Die Gerrichtsitzung des Pilatus wirkt wie eine Persiflage auf das Christuswort: die Welt muss erkennen, dass es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht - und eben weil sie das sinnvollerweise wird erkenen müssen, muss göttliches Gericht auch erfolgen über uns hier beschäftigende Farce an Gericht. Dass dies hier nicht das letzte Wort sein darf, daran hängt jener Sinn der Welt, den uns dieses Leiden des Dornengekrönten zurückgewinnen lässt.

Aus 'Spott' krönten sie Christkönig mit Dornen, um diese als Verhöhnung gedachte Inschrift kurz danach über dem Kreuz des Hingerichteten anzubringen. Aber diese grausig bluttriefende Unart von Schabernacksdämonie muss ungewollt indirekt der Wahrheit die Ehre geben. Als Pilatus anfragte, was denn schon Wahrheit sei, betont der Mensch gewordene Gottessohn: ich bin in Wahrheit ein König, aber einer, dessen Reich nicht von dieser Welt, daher er nicht, wie später zum Beispiel Mohammed, die Seinen für sich kämpfen lässt, dies sogar Petrus ausdrücklich verbietet, wie er vorher schon den Donnersohn gerügt hatte, weil dieser Feuer herabgeregnet sehen wollte auf eine Ortschaft, die Aufnahme verweigert hatte. Er ist König im Sinne seines christlichen Messiasiums, einer, der nicht seine Untertanen ausbeuten und auf mancherlei Weise kreuzigen lässt, sondern sich für seine Untertanen

kreuzigen, sich aufopfern lässt, der seinem Christenvolk Miteigentum und Mitbestimmung gewähren kann an einem Kreuz, das sich wandeln durfte zum Kreuzesthron., was nur möglich, wenn er sich uneigennützig für sein Volk aufopfert. In diesem hochchristlichen Sinne soll wenig später Oberhirte Petrus betonen: "durch seine Wunden wurden wir geheilt", der dann selber auch geheilt wurde von der Verwundung, die sein treuloser Verrat seiner Seele zugefügt hatte. Christus liess nicht sein Volk für sich aufopfern, sondern er opferte sich für sein Volk, um so allem christlich orientierten Regierungswesen vorbildlich zu werden. Petrus, der Chef der von Christus gestifteten Kirche, nahm sich als einer der ersten dieses Vorbild zu Herzen. Er bereute echt, sündigte nicht mehr, gleich der Maria Magdalena, um dann sogar als echter Stellvertreter des Gottmenschen Teilhabe gewinnen zu können am Kreuzesthron Jesu Christi, indem er sich zuletzt in der Nachfolge des Herrn selber kreuzigen liess.

Übrigens können wir in diesem Zusammenhang verweisen auf das Dritte Geheimnis der Marienerscheinung in Fatima, demzufolge der Nachfolger Petri mit nicht Wenigen seiner Gefolgschaft in Zukunft solch petrinischer und apostolischer Nachfolge gewärtig zu sein hat., um solcherart den Titel zu verdienen, Stellvertreter Christi zu sein., sehr im Gegensatz zu Lebemännern auf dem Stuhl Petri, und nicht wenigen Bischofssitzern, die das Unglück der Kirchenspaltung heraufbeschworen.

2. STATION. JESUS SCHULTERT SEIN KREUZ

Es erfüllt sich, was die adventistischen Heiden andeuteten mit der Sagengestalt des 'Atlas: Der Erlöser der Welt ist es, der mit Annahme des Kreuzes die heillos gewordene Welt auf seine Schultern nimmt, damit sie das Heil wiederfinden kann.

Wir kennen heute den 'Atlas' als Landkarte. Halten wir die Landkarte in der Hand, halten wir eine Konzentration des Landes, haben irgendwie unsere Welt er-fasst, gleich dem Forscher, dem es gelang, die zutreffende Weltformel zu be-greifen - um was mit ihr anzustellen? Sie in die Klauen zu nehmen? Des gottmenschlichen Erlösers Hände segneten und streckentsichaus, um zu heilen, dem Land Heil-Land zu werden, um mit der Annahme des Kreuzes seinem gnadenreichen Heilswerk die Krone aufzusetzen. Er erweist sich damit als der 'Atlas, der die Welt auf den Schultern trägt, auf die auch wir als einzelne mitsamt unseren Gemeinschaften uns stützen können, sind wir bereit, uns mit unserem Kreuz von Jesus Christus tragen zu lassen.

:

Der natürliche, dh. hienieden der erbsündennatürliche Mensch schrickt zurück vor dem Kreuztragen, vor dem Leid, ist lieber reicher Prasser als armer Lazarus. Aber der gläubige Christenmensch weiss: der Schein

trägt, vergleichbar dem Sonnenschein, daher sich die Erde um die Sonne bewegt, nicht umgekehrt. Aber allem Schein zum Trotz nimmt der Herr, der dem äusseren Schein nach wahrhaftig nicht der machtvollste Herr der Geschichte, das Kreuz auf sich, lädt es auf sich als Inbegriff all der Leiden, die all die zu ertragen haben, die seine Bergpredigt seligpreist, nicht mit nichtssagenden Worten, sondern durch sein Kreuzesleiden, das uns verheissene Seligkeit erwirbt.. Damit zeigt er sich als vorbildlich dafür, wie allein in Kreuz und Miterlösung Heil, Teilnahme am Heiland zu gewinnen ist. Christus stellte sich uns vor als "Ich bin das Licht der Welt", bin als Christus Ursonne, um die sich die Neue Schöpfung dreht, allem äuserem Schein zum Trotz, zum Trotz jener Er-scheinungs-welt, die die Bergpredigt als nichtig, als Produkt der von Buddha gebrandmarkten Scheinwelt entlarvt. Als 'selig' erweist sich zuletzt der arme Bettler Lazarus vor der Tür und nicht der reiche Prasser im Prunkgehäuse.

Der Kreuzweg verweist darauf, wie Anhänger/innen Christi ihm auf den Kreuzweg begleiten, mit ihnen die Mutter unter dem Kreuze steht. Zum Schlimmsten kann Hilf- und Wehrlosigkeit gehören. Oftmals wissen wir nicht, was wir alles täten, um helfen zu können, können es jedoch nicht. Maria als mütterlichste aller Mütter wäre bereit, dem Sohne die Schmerzen abzunehmen. Sie kann es nur, indem sie auf ihre Weise mitleidet. Sie ist so gesehen hilflos. Doch diese schwächste Schwäche ist in Wirklichkeit stärkste Stärke. Wird die Mutter darüber doch stärkste Miterlöserin. Sagt Paulus, wir Christenmenschen müssten 'das Wenige' nachholen was am Leiden Christi noch aussteht, zeigt Pauli Leben, wie dieses 'Wenige' uns als recht viel vorkommen kann - vollends bei der Mutter, die gleich an Ort und Stelle mitleidet. Im Vergleich zu ihrer Grösse sind wir allesamt nur 'ein Weniges'. Freilich machen viel wenig ein Viel, worauf uns gerade auch Maria in ihren Erscheinungen aufmerksam macht, indem sie nicht müde wird, uns zur Mitarbeit, also Miterlösung aufzurufen, unser jeweiliges Kreuz bereitwillig auf uns zu nehmen. In der deutschen Sprache sagen wir: ich mag diese oder jenen gut 'leiden', was sagen soll: ich hab sie gern, sie liebt ihn. Wer lieben will, muss leiden. Liebe ist in vielfacher Hinsicht ein Erleidnis, Bereitschaft, Leiden auf sich zu nehmen, opferwillig zu sein. Urbild solcher Liebe ist der Mensch gewordene Gottessohn selbst, der aus Liebe jetzt sein Kreuz auf sich nimmt, weil so nur der göttlichen Gerechtigkeit gebührend genug getan werden kann. Mutterliebe kommt dieser göttlichen Liebe am nächsten, aufs vollendetste die der Mutter des Gottmenschen selber. Wir sagen: wo ein Wille, da ein Weg - und das erweist aufs überzeugendste des Gottmenschen Kreuz-Weg, den er zu gehen bereit, indem er sein Kreuz schultert. Gott ist alles Gute in Absolutvollendung. Und so ist Gott zunächst und vor allem die Liebe in Person, daher er aus Liebe bereit sich

zeigte, Geschöpf zu werden, sogar bloss Mensch, bloss niedrigster der persönlichen Geschöpfe - und nun, da er sein Kreuz auf sich nimmt, nun zeigt er sich sogar bereit, Kreuzessklave zu werden, damit wir 'zur Freiheit der Kinder Gottes' finden dürfen. Da können wir wahrhaftig sagen: Der Schöpfergott kann seine Schöpfung 'leiden', und das schliesslich umso mehr, je hilfloser er als Gottmensch darüber wird.

Bei seiner Verhaftung hatte Christus dem Petrus bedeutet, sein gezücktes Schwert nicht zur Anwendung kommen zu lassen, was er verband mit dem Hinweis: bäte ich meinen Göttlichen Vater, mir zu meiner Befreiung mehr als 12 Legionen Engel zuhelfezuschicken, würde Er diesem Wunsch willfahren. Doch er hatte vorher noch am Ölberg gesagt: Vater, wenn möglich, lass den bevorstehenden Kelch der Leiden an mir vorübergehen, aber hinzugefügt: nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine - wenn er nun sein Kreuz bereitwillig auf sich nimmt, wird er uns vorbildlich, wie wir als Christenmenschen mitarbeiten sollen an der Erfüllung der Vater-Unser-Bitte: Vater, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden - damit, können wir nunmehr hinzufügen, unsere Erbsündenwelt wieder himmlisch paradiesisch werden kann. Damit ist uns gesagt: unsere Opfer um Christi willen sind nicht umsonst wenn sie der Nachfolge Christi entsprechen. Im Verlaufe unseres Erdenlebens schrecken wir immer wieder vor Anforderungen zurück, die unsere Bereitschaft zur Selbstlosigkeit abverlangen. Wir gehen spontan dem Leiden so aus dem Wege, wie wir das Glück suchen. Mit seiner bereitwilligen Kreuzaufnahme wird der gottmenschliche Herr uns erneut vorbildlich. Christus hatte Mt. 16. Kapitel des Matthäusevangeliums gesagt: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" Mit Christus sollen wir sagen: "Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat" (Joh. 4. Kapitel). Erinnern wir uns ebenfalls der Warnung Christi: "Eng und schmal ist der Weg, der zum Heile führt, die Wenigsten sind zu seiner Begehung bereit, aber weit und breit und zunächst bequem gangbar ist der Weg, dessen Endziel uns verderblich ist. Demnach sollen wir gemeinsam mit Christus bereit sein, unser Kreuz auf uns zu nehmen, also mit ihm gemeinsam den Kreuzweg unseres Lebens zu gehen. Der Volksmund sagte: Kein Haus, das nicht sein Kreuz hat. In der Tat, auf weite Strecken hin ist in unserer Erbsündenwelt der Lebensweg ein Kreuzweg - doch dessen Beschwer kann sich uns als heilsam erweisen, wenn wir nicht gegen das Leid in der Welt so aufbegehren, wie es nicht wenige unserer Philosophen besorgen.

Oftmals neigen wir dazu, von uns auf andere zu schliessen, Mitmenschen zu Sündenböcken zu machen. Wenn nun Christus sein Kreuz bereitwillig schultert, bekundet er damit, wie er unser Sündenbock, unser Lamm

Gottes werden will, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Er, der allein Unschuldige, nimmt unsere Schuld auf sich. Das bedeutet: wenn er als Menschheitserlöser sich bereit erklärt zur Kreuzaufnahme und damit zu seiner Kreuzigung, zeigt er durch solchen Bussgang an, wie wir als Erbsünder durch vererbte Schuldenlast und durch eigene Schuld oftmals jenes grausamen Todes schuldig sind, der uns hienieden immer wieder droht, z.B. wenn wir als Bergleute verschüttet sind, wenn wir im Krieg als Kanonenfutter missbraucht werden, wenn wir Verkehrsunfällen erliegen usw. usw. usw. Dabei kann der Tod uns schon grausam angehen - daher viele Todkranke sich den Tod als Erlösung ersehnen, zur sog. Euthanasie, als Freitödler ihr Kreuz nicht gemeinsam mit Christus schultern wollen - wie wir nicht selten unsere Kinder bereits im Mutterschosse umbringen, weil wir die Mühen scheuen, die sie mit sich zu bringen pflegen.

Entsprechend dem unzerreissbaren Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft müssen nachfolgende Generationen bis zum Ende der Welt die Folgen des Versagens der paradiesischen Stammensmenschheit mittragen, so selbstredend auch die oftmals bitteren Folgen unseres eigenpersönlichen Versagens, das auf je und je individuelle Unart die Erbsünde wiederholt und beweist, wie wir anstelle der Stammensmenschen nicht anders gehandelt, entsprechend schwer gesündigt hätten. Die so genannte Erbsünde entliess die nachparadiesische Erbsündenmenschheit in eine gewisse Kollektivverantwortung, wie eben einer für alle und alle für einen mitgeradestehen sollen. Solche Kreuzbeschwer wollen wir nicht, bäumen uns auf gegen unsere Notdurft von der Wiege bis zur Bahre. Ausdruck fand das nicht zuletzt im Buddhismus, der empfiehlt, diesem unserem Leben möglichst abzusterben. Freilich, dem Leben abzusterben, ist nun auch wiederum entsagensvoll, also leidvoll. Jedenfalls ahnte naturreligiöse Frömmigkeit immer schon, wie es irgendwie notwendig sei, der Busse zu leben, nicht nur zwangsläufig, wie es das oftmals armselige Leben zumeist von Kindsbeinen an mitsichbringt, sondern auch freiwillig, gottesdienstlich, um damit das unfreiwilliges Entsagen demütig zu bejahen und solcherart durch freiheitliche Bewährung zu adeln. -

Darauf die Krone setzt nun der Gottmensch als das einzig genugsame Opferlamm, als 'der' Erlöser der Welt. Wie er freiwillig in Gefangenschaft ging, so nimmt er folgerichtig jenes Kreuz auf sich, das klerikale Bosheit und auch noch ungerechtes Urteil eines karrierebeflissenen römischen Richters ihm zugebracht hatte. Damit adelt der Mensch gewordene Gottessohn wahrhaft königlich alle freiwillige Entsagung um Gottes willen, aber auch alles unfreiwillig hinzunehmendes Leiden, das unsere Erbsündenwelt in oftmals nur allzu grosser Hülle und sogar Überfülle

bereithält. Das gilt's zu ertragen, auch dann, wenn wir verspottet werden, uns ausnutzenzulassen - was nun nicht heissen soll, wir sollen nicht unsere lebensnotwendigen Rechte geltendmachen, vorausgesetzt, der Zweck heilige nicht unheilige Mittel. Erkämpfe ich mir auf ungerechte Weise mein Recht, stelle ich mich auf eine Stufe mit dem, der mir ungerechterweise mein Recht vorenthält, so eben wie der stalinistische Rote Zar auch wieder nur ausbeutender Zar ist. Christusbefolger verzichtet gottvertrauend aufs Revoluzzertum, nimmt das Kreuz auf sich, wird miterlösend, wissend um die Notwendigkeit des Leidens, das, entsprechend dem unzerreissbaren Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft, von einzelnen Generationen und der Menschheit als insgesamt als Erblast zu ertragen und nach Möglichkeit abzutragen ist. . Das will keinesweg besagen, christlich orientierte Politik solle nicht alles daran setzen, eine gerechte Weltordnung und so auch Lastenverteilung unter allen Menschen anzustreben, freilich nicht gewaltsam.

Schliesslich und endlich, und das schliesslich vollends, ist die Aufforderung Pauli zu beherzigen: "Einer trage des anderen Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen" - und die Umwelt wie seinerzeit über die Christengemeinde ausrufen lässt: "Seht, wie sie einander lieben!" Nicht umsonst hat das Christentum als Erlösungsreligion als Zentralgebot das der Nächsten- und ggf. sogar der Feindesliebe. Sollen wir deren Ansprüchen genügen, müssen wir Christus nachfolgen und gg.bereitsein, unser Kreuz auf uns nehmen, also uns vor solcher Kreuzeslast zu drücken. .

In diesem Zusammenhang der Bereitschaft christlichen Kreuztragens sind die Seligpreisungen des Herrn für die Armen und Unterdrückten zu sehen - für jene, die nicht selten ihrer echten christlichen Opfereitschaft wegen das Nachsehen haben.

Im Leiden fragen wir spontan nach dem Sinn solch leidvoller Welt. Der gottmenschliche Menschheitserlöser lehrt, wie durch Leiden hindurch der scheinbar verlorengegangene Sinn des Lebens wiedergewonnen werden kann. Durch Nächstenliebe gelingt es uns, unserer Mitmenschen Last mitzutragen, das dazu erforderliche Kreuz auf sich zu nehmen - doch da zeigt sich, wie nicht von ungefähr Glaube und Hoffnung zu den drei Haupttugenden gehören; denn nur echt hoffnungsvolle Gläubigkeit und Gewissheit zukünftiger ewiger Herrlichkeit und Fraulichkeit kann uns zu jener Liebe beflügeln, ohne die Nachfolge Christi durch Schulterung des Kreuzes nicht möglich ist. - wie umgekehrt die Liebe unser gläuiges Hoffen unerschütterlich werden lassen kann.

3. STATION. JESUS FÄLLT ZUM ERSTEN MAL UNTER DER KREUZESLAST.

Haben wir uns mit Gottes Gnade freiheitlich bewährt und uns bereit erklärt, das Kreuz eines für uns entsagungsvollen Unternehmens auf uns zu nehmen, machen wir uns dementsprechend ans Werk, bekommen wir nur allzu schnell zu verspüren, wie es mit dem guten Willen allein noch längst nicht geschafft ist, wie vielmehr die Schwierigkeiten nun erst richtig anheben. Paulus sagt seinen Gemeindemitgliedern: "Der Geist ist zwar willig, doch das Fleisch ist schwach" - und schon drohen wir zusammenzubrechen, müssen unseren anfänglichen guten Vorsatz erneuern,, uns erneut aufraffen, wofür uns Jesus Christus vorbildlich sein kann. Ihn,, der durch voraufgegangene Folter bereits blutüberströmt, darf neuerliche Beschwer nicht verzagen lassen. So ist es ein Kreuzweg, wenn Christenmenschen guten Willens unter der Last des ihnen jeweils auferlegten Kreuzes zwar zusammenbrechen, doch sich aufraffen, um den einmal eingeschlagenen Heilsweg weiterzugehen. Haben wir uns mühsam genug aufgerichtet, bekommen wir unverzüglich erneut zu spüren, wie zutrifft, was der Herr vorausgesagt: Eng und beschwerlich ist der Weg, eben der Kreuzweg, der aber allein zum erlösenden Heile führt, während der bequem erscheinende Weg ins Unheil verführt. In der Erbsündenwelt pflegt halt hart, nicht selten schier unbarmherzig zuzugehen. So musste der Mensch gewordene Gottessohn als einzig zulänglicher Erlöser der universalen Menschheit gleich anfangs seines uns erlösenden Weges am Ölberg Blut schwitzen angesichts des Anblicks der Verlorenheit unserer Menschheit, die glaubte, Gott sei Dank irr glaubte, in buddhistischer Weltflucht allein noch ihr Heil finden zu können, das darin besteht, endlich das eigene Ich-Selbst haben vernichten zu können, so als hätten wir es glücklich erreicht, unsere Erschaffung aus dem Nichts durch Zurückfall ins Nichts rückgängig gemacht zu haben. Christliche Offenbarung lehrt, wie wir so nicht zu verzweifeln brauchen, aber zu unserem Heile die Nichtigkeit unseres Erbsünderseins aufzuarbeiten haben,, indem wir sie miterlösend mit dem gottmenschlichen Erlöser ausstehen. Aber, wie betont, das ist leichter gesagt als getan. Zusammenbruch unter der Kreuzeslast beweist uns einmal mehr unsere Nichtigkeit, die es aufzuarbeiten gilt. Doch den Herrn vor Augen rappeln wir uns wieder hoch, beissen auf die Zähne und versuchen unser Bestes, so begrenzt unsere eigenen Kräfte auch sind. Bei solchem Zusammenbruch erfahren wir den Irrwitz der Lehre jener, die uns die Möglichkeit menschlicher Selbsterlösung vorgaukeln . Die Wirklichkeit beweist uns bald eines anderen, beweist uns jenes Besseren, das eingesteht, ohne ein Übermahs an Gnadenhilfe den Kreuzweg nicht gottwohlgefällig weitergehen zu können.

Es ist schon ein erschütterndes Bild: der Erlöser der Welt bricht

zusammen - so als sei sein Erlösungswerk zusammengebrochen, gescheitert. Jesus Christus nimmt die Folgen der Erbsünde, die Folgen von deren ständiger indirekter Wiederholung auf sich. Der Gottmensch nimmt unsere Sündenlast auf sich, um sie mit seinem für uns notwendigen Sühnewerk sich widerspiegeln zu lassen - uns den Spiegel vorzuhalten, wie schwierig es mit diesem Erlösungswerk bestellt ist, wie schier unmöglich, es aus eigener Kraft bewirken zu können, so unmöglich, wie uns die Welt- und auch die oftmals allzu unheilige kirchliche Heilsgeschichte erschreckend eindringlich genug beweist.

Jesus, der erstmals unter der Kreuzeslast zusammenbricht, verweist uns auf die Qual, langsam nur der Welt absterben zu können, der Welt unseres Siechtums, welches Absterben des Erlösers von solchem Leid sich vollenden wird im grausamen dreistündigen Todeskampf am Kreuze selbst, an jenem Kreuz, unter dessen Last er auf dem Hinweg bereits zusammenzubrechen droht. Der gottmenschliche Erlöser droht gleich anfangs zusammenzubrechen, damit wir überaus hinfälligen Erbsünder Halt finden: Schon unsere Kleinkinder pflegen immer wieder hinzufallen - und im Alter werden wir wieder wie als Kind. Unsere Krankenhausgeschichten beweisen, wieviele älter gewordene Menschen unter ihren Stürzen zu leiden haben, an den Rollstuhl gebunden werden, an den Folgen solcher Stürze schliesslich noch sterben - und das ist symbolisch für unsere religiös-moralische Hinfälligkeit, wie wir sie selbst bei engsten Mitarbeitern Christi sehen müssen. Wir sind Petrus gleich, der im ersten Schwächeanfall den Herrn gleich dreimal hintereinander verriet - wofür er ein Vorspiel lieferte, als er den Herrn hochehrhaben auf dem See wandeln, es ihm gleich tun wollte, um sich dann doch vom verzagenden Zweifel bestimmen zu lassen, im See abzusaufen drohte, hätte ihn nicht der Herr an die Hand genommen und hochgerichtet - jener gottmenschliche Herr, der betont hatte: wenn ich am Kreuz erhöht bin, werde ich alle Welt guten Willens zu mir hochziehen. Petrus war auf dem Wasser unseres erbsündlichen Lebensstromes beispielhaft für uns Erbsünder, derselbe Petrus, der aus Menschenfurcht den Herrn der Geschichte vor einer schlichten Magd verleugnete, und das gleich dreimal, der Jesus nun auch nicht auf seinem Kreuzweg begleitet und unter dem Kreuz ausharrt - des zur Busse der Erlöser dreimal unter seiner Kreuzeslast zusammenbricht. Wenn nun der Allmächtige unseretwegen so ohnmächtig wird, dreimal zusammenbricht, dann deshalb, damit wir Anteil gewinnen können an Seiner Allmacht, wie es dem später dann ebenfalls am Kreuze sterbenden Petrus gewährt wurde.

Petrus auf dem Wasser gleicht unserer Erde, die nur ein Tropfen im Weltenozean. Unsere Notlage scheint verzweifelt, aber der Erlöser nimmt uns an die Hand, indem er unsere Erdennot auf sich nimmt, indem er auf

dem Kreuzweg gleich uns hin-fällig wird. All unsere Leiden nahm er erlösend auf sich. Lt. Paulus gilt es, das Wenige nachzuholen, was an Sühne noch aussteht. Als Mensch gewordener Gottessohn konnte Christus sich vorstellen als "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", was nicht zuletzt bedeutet: Es ist in Wahrheit nur über den Kreuzweg zum Leben ewiger Seligkeit zu finden. Wenn wir im Verlaufe der Prüfungen in unserem Erdenleben nur allzuleicht zusammenzubrechen drohen, dürfen wir uns doch stets erneut aufraffen - garnicht so unähnlich dem Bergsteiger im Hochgebirge, der keineswegs im ersten Anlauf sein Zeil zu erklimmen vermag.

4. Station: JESUS BEGNET SEINER MUTTER

Vollendung aller Fraulichkeit ist die Mutterschaft, deren Liebe hienieden unüberbietbar. Nicht wenige Mütter würden im Not- und Konfliktfall anstelle ihres Kindes selber in den Tod gehen, um ihr Kind retten zu können. Das beginnt bisweilen bereits bei den Geburtswehen, die mancher Mutter tödlich sein können - auf dieser Linie liegt ebenfalls, wird immer wieder berichtet, nicht wenige Mütter, die ihr Kind in ihrem Mutterschoss 'abtreiben' liessen würden durch ein zeitlebiges Trauma gequält, um ihrer Mutterliebe wegen zu bereuen, wozu sie Plazet gaben. Wenn irgendwo und irgendwie in der Welt die Gottebenbildlichkeit eines Menschen ihre Vollendung finden kann, dann in der Ebenbildlichkeit zur Liebe des Schöpfergottes zu seinen Menschenkindern. Der Kreuzgang, den der Mensch gewordene Sohn Gottes zu gehen sich entschlossen hat, der ist der beste Beweis für die Grösse der Liebe Gottes, daher uns die Schrift belehrt: Sosehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn dahingab. Stammvater Abraham tat sich unendlich schwer, seinen Sohn Isaak Gott aufzuopfern. Doch er überwand sich - und nun zeigte sich ihm die Liebe Gottvaters, als ihm in letzter Sekunde ein Engel in die Arme fiel, ihn nach bestandener Prüfung dann doch das Kreuz abnahm. Doch was der Vater im Himmel Abraham nicht zumutete, das hat Er in seiner Liebe sich selber zugemutet - wie dann auch sein Sohn, der vor seiner Passion ernsthaft zögerte, ob er sich aufopfern solle oder nicht.

Wir verehren die Gottmenschmutter als eine Immaculata, als die Neue Eva, die zwar wie ihr Sohn in allem uns erbsündlich befleckten Menschenkindern gleich wurde, aber die persönliche Sünde ausgenommen. So wurde sie wie kein anderes Geschöpf Christus ähnlich. Des Gottmenschen Leiden gingen hinab auch in seine göttliche Tiefe, erreichte also übernatürlich-überdimensionalen Grad. In solcher Christusähnlichkeit hat kein Mensch die Passion ihres welterlösenden Sohnes derart schwergewichtig mitausstehen können, wie die sündenreine

Gottmenschenmutter. Wir Erbsünder können angesichts der uns bedrängenden Leiden so etwas wie Gegengift entwickeln, werden im Übermass der Leiden nicht selten stumpfsinnig, fühlen uns wie betäubt, gar nicht so unähnlich der Narkose vor einer Operation. Anders bei Jesus Christus und in wieder anderer Weise bei seiner Mutter. Diese verehren wir denn auch als Mater Dolorosissima, als äusserst betübte Mutter, deren Mutterschmerz unüberbietbar., die damit miterlösend mitaussteht die Geburtswehen, die auszustehen sind, soll uns das verlorengegangene Paradies wieder-geboren werden. Göttliche Gnade abverlangt unsere freiheitliche Mitarbeit., wie lt. Christus von dem, dem viel gegeben, viel Vernetzungsvoller verlangt wird.. Der Engel nun begrüßte Maria als 'die' Begnadete unter allen Frauen unserer erbsündlich verkommenen universalen Menschheit. Sehen wir es so, können wir uns ein wenig vorstellen, wie berechtigt die Anfrage: Wo ist ein Schmerz gleich meinem Schmerz?!

Eine Mutter starker Mutterliebe würde nicht zögern, für ihr Kind sich aufzuopfern, das Leben aufzugeben, um das des Sohnes oder der Tochter zu retten. Umso schlimmer kann der Schmerz wüten müssen, wenn eine Mutter zu dieser Selbstaufopferung bereit, jedoch zu hilflos ist, um die Not des Kindes zumindest lindern zu können. Und von solcher Hilflosigkeit muss die Gottmenschenmutter erfasst worden sein, als sie ihrem Sohn auf dem Kreuzweg begegnete, wobei es ihr zum eigenen Kreuz gereichte, das Kreuz ihrem Sohne nicht abzunehmen, nach der Devise zumindest: 'geteiltes Leid ist halbes Leid.' Es ist bekannt, wie solcher Schmerz sich ins Leibliche zu übertragen pflegt, was bei Maria gewiss der Fall gewesen sein dürfte.

Freilich, je gottebenbildlicher ein Mensch wird, desto mehr liebt ihn Gott als seinesähnlichen. Und das Mitleiden der Mutter mit ihrem gottmenschlichen Sohn war unüberbietbar, worüber sie vollends wurde 'die Gebenedeute unter den Frauen, die aufs allerstärkste von Gott geliebte Frau - um in ihrer Christusähnlichkeit ihrem Sohne in unüberbietbarer Weise Miterlöserin werden zu können.

In Belgiens Banneux stellte sich die Marienerscheinung vor als "Ich bin die Mutter Gottes, Mutter des Messias", in Norddeutschlands Heede als 'Königin des Weltalls', als Königin an Christi statt. Solche Auszeichnung der Miterlöserin der Menschheit von erbsündlicher Verfallenheit kann erklärlich werden durch Art und Grad ihrer mitleidenden Passion, an deren Tiefgang kein Erbsünder herankommen kann. So betont der Völkerapostel: wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit Christus auferstehen -es beweist z.B. jede echte Marienerscheinung wie glorreich die Gottmenschenmutter unsere Todverfallenheit überwand, einzigartigen österlichen Triumphes wurde. Die Schuldlose ist natürlicherweise die leidensfähigste, weil sie in ihrer persönlichen

Reinheit die mit-leidendste ist. Was wir dem Geringsten unserer Brüder und Schwestern getan, das haben wir indirekt Jesus Christus getan - die Gottmenschenmutter tat es ganz direkt ihrem Sohn, wie dann auch, mit Abstand, mitleidende Frauen unter dem Kreuz und der Apostel Johannes.

Als Maria ihr Kleinkind Jesus zur Darstellung in den Tempel brachte, kam auch der hochbetagte Simeon hinzu, pries Gott mit den Worten."Nun entlässt Du, o Herr, Deinen Diener in Frieden; denn meine Augen haben das Heil gesehen, das Du bereitet hast vor aller Völker Angesicht" - eben den Heiland, der als universaler Menschheitserlöser entsprechendes Heil bringt. Zuvor hatte der Erzengel Maria bedeutet, Ihr Sohn würde den Thron Davids einnehmen. Auf den ersten Blick musste es scheinen, als habe Jesus grossartige Karriere im Sinne der von Christus später so genannten "Kinder dieser Welt" zu erwarten - aber Simeon hatte bei der Darstellung Jesu im Tempel den aufschlussreichen Bescheid hinzugefügt: Mariens Seele würde "ein Schwert durchdringen" - so wie es jetzt bei der Begegnung auf dem Kreuzweg und vollends bei der Annagelung ihres Sohnes ans Kreuz der grausige, weil überaus schmerzenseiche Fall war. Was sich da offenbart? Der Widerspruch zwischen den Regierungswesen politischen Messiasiums zum christlich geistlichen Messiaswesen, das Gott der Welt sich zeigen lässt als den "ganz Anderen", der ganz anders war als auf den ersten Blick vermutet. Dieser Widerspruch hatte sich zuvor schon gezeigt, als nach Christi wunderbarer Brotvermehrung die Menschen dieses Zeichen missverstanden, weil nicht als Vorbereitung

aufs Christkönigsgeblüt der Eucharistie verstanden, sondern im banalen Weltsinn eines Königs für Brot und Spiele. Die Masse verlief sich höhnend - garnicht so unähnlich der Soldateska, die Christus verhöhte, indem sie ihn mit Dornen krönte, vor ihm in die Knie gingen, um dabei freilich mehr zu tun als sie bewusst hatten tun wollen, ähnlich Voraussagen des Christus todfeindlichen Hohenpriesters. Sagte Jesus Christus: "Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit", suchet also das Reich geistlichen Messiasiums, jenes Reich Gottes, um den wir lt. Christus im Vater-unser-Gebet bitten sollen, alsdann, so die Verheissung Christi: wird euch alles andere dazugegeben werden" - z.B. können wir nunmehr hinzufügen, im Bedarfsfalle Obergewalt auch über weltliche Herrschaft und Domschaft, vergleichbar dazu, wie Gottes Engel unsere Weltgeschichte entscheidend mitbestimmen, im Sinne Gottes, versteht sich, was dann zunächst einmal auf Fortsetzung des Kampfes mit dem satanischen Weltdiktator, auf Fortsetzung der Engelkampfes hinausläuft. Christus verheisst seinen apostolischen Mitarbeitern, sie würden zu spruchreifgewordener Zeit die 12 Stämme Israels richten, also das Richteramt übernehmen, und das in ihrer Eigenschaft als "Apostel an Christi statt", in Stellvertretung Jesu Christi als des von Christen verehrten "Herrn der Geschichte". Und so ist dementsprechend die aufs nachhaltigste miterlösende Mutter Christi Königin des Weltalls, der Armen Seelen, Königin der Apostel, so Königin der Engel selbst, jener,

von denen Christus vorhersagt, Er würde zum Weltgericht wiederkommen "in der Hoheit des Vaters, inmitten seiner heiligen Engel." Doch wohlgemerkt: was deren grosse Weltpolitik anbelangt, ist diese nur Dreingabe den Verwaltern des geistlichen Messiasiums des Gottmenschen. So etwas wie Gewaltenteilung bleibt für alle Ewigkeit bestehen. So etwas wie Cäsaropapismus mittelalterlichen Zuschnitts ist im Vergleich zum eigentlich Christlichen irrer Leerlauf. In diesem Sinne forderte uns Christus auf: gebt dem Kaiser, gebt der Regierung, was des regierenden Kaisers und Gott, was Gottes ist - was involviert: die frauliche und männliche Geistlichkeit soll sich keiner Grenzüberschreitung schuldig machen. Sucht der Geistliche zuerst und vor allem den Reichtum des Reiches Gottes und dessen Gerechtigkeit, wird ihm das, was weltlichen Schutzes, wie vosn selbst dazugeben. Hienieden freilich, das sagte Christus den Aposteln als Anwälte des christlichen Messiaswesens voraus, "hienieden leidet ihr Not" - bis zur apokalyptischen Bedrängnis, bis zum Rückzug in die frühkirchliche Katakombenkirche. Die Kirche als hienieden leidende Kirche muss bereit sein, ihr Kreuz auf sich zu nehmen, will sie zu echter Stellvertretung Christi finden. Aber das besagt auch: wenn über dem Kreuz Christi die Inschrift steht: "König der Juden", war der Gekreuzigte das tatsächlich im geschilderten Sinne, was nach drei Tagen bereits seine triumphale Auferstehung von den Toten bewies - aber als einer der Apostel zum

auferstandenen Herrn kam mit einem Schwert in der Hand und nachfragte: Willst Du in diesen Tagen das Reich Gottes wiederherstellen, willst Du es halten mit dem politischen Messias, erfuhr er selbstverständlich Abfuhr solchen Begehrs. Das zeigt, wie mühsam die Umschulung selbst der nächsten Mitarbeiter Christi vor sich ging. Und so hatte gewiss auch die Gottmenschenmutter ihren Reifeprozess zu erfahren über die eigentliche Bedeutung des ihr zuteilgewordenen Bescheids des Engels: "Du wirst empfangen und einen Sohn gebären... Dieser wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen über das Haus Jakob ewiglich. Sein Reich wird kein Ende nehmen" (Lukas, 1,31). Stattdessen muss Maria erfahren, wie die Führer des Volkes ihren Sohn schroff ablehnen, über ihn die Todesstrafe verhängt sehen wollen, wie Jesus als Spottkönig verhöhnt wurde, nunmehr den Kreuzweg heraufwankt, um schmäzlich am Kreuz sterben, regelrecht verenden zu müssen. Das genaue Gegenteil dessen, was der Engel in Aussicht gestellt hatte, schien eingetreten, die Mutter Maria dementsprechend getäuscht worden zu sein. Freilich, es dauerte nicht lange, als sich Maria der Widerspruch zwischen dem politischen und dem christköniglichen Messias auflöste, als sich zu Ostern zeigte, wie allem äusseren Schein zum Trotz sich das Kreuz als Sklavensitz verwandelt in den Kreuzesthron des einzig wahren Messias. Doch noch bleibt der scheinbar

unlösbarer Widerspruch bestehen, nicht zuletzt jetzt, als Maria ihren Sohn den Kreuzweg heraufwanken sieht. Die Lösung besagten Zwiespalts muss Christenmenschen unentwegt vor Augen stehen, entsprechend hoffnungsvoll. So lehrt die Gottmenschenmutter als Mutter der Kirche, als Mutter des fortlebenden Jesus Christus, wie die Kirche hienieden zunächst und vor allem leidende, nicht triumphierende Kirche ist, entsprechend sich bewähren soll, dh. nicht zuletzt mariengleich gläubig zu bleiben und nach Möglichkeit immer stärker zu werden. . .

Wir sollen christlich-marianisch werden. Christus betont, was wir notleidenden Mitmenschen Gutes täten, das hätten wir in letzter Instanz ihm zugutegetan. Christlich-marianische Nächstenliebe leidet mit den Leidenden, auch wenn Christenmenschen darüber in ihrer uneigennütigen Aufopferung selber leidend werden müssen. Z.B. all jene Mütter, die erfahren müssen, wie ihr Kind oftmals einen ganz anderen Weg geht als erwünscht

5. STATION. SIMON VON CYRENE HILFT JESUS; DAS KREUZ ZU TRAGEN:

Jesus ist geschwächt von vorausgangener Geißelung und Dornenkrönung, deren Torturen allein schon genügt hätten, einen Menschen zu Tode zu quälen. Die Schergen wollen Jesus aber durch Kreuzigung verendet sehen. zwingen daher den von seiner Feldarbeit heimkehrenden Simon, Jesus zeitweise das Kreuz abzunehmen und es für ihn nach Kalvaria hochzuschleppen. Das gefällt dem Bauer garnicht, aber er wird gezwungen - wobei sich zeigt, wie sich uns selbst Zwangslagen erweisen können als Bewährungsfeld für unsere Freiheit - wie wir Menschen Notlagen spontan aus dem Weg zu gehen versuchen, uns zunächst nur widerwillig darein schicken wollen, nicht selten indirekt Gott verklagen, indem wir wie der arme Job anfragen, warum Gott das Leid der Welt zulässt - welcher Aufstand gegen Gott in den Flüchen der Verdammten seinen Kulm erfährt. Demut zugehört den Zentraltugenden des Christentums. Und die verzichtet auf Anklage, fügt sich ins Unverständliche - um darüber Umwandlung erfahren zu können: den Zwängen des Erbsünderlebens kann ich nicht entkommen, aber wie ich

mich damit abfinde, wie gottergeben oder wie fluchend, darüber hat unsere Freiheit Mitbestimmungsrecht. Echt gutem Willensentschluss pflegt denn auch Gottes Gnadenhilfe zuteilzuwerden! Hier liegt eine Begründung dafür, warum Christi Bergpredigt die Armen unserer Welt seligpreist - wobei es freilich schwere Sünde, wenn solch demütiges Gottvertrauen missbraucht wird, die Untergebenen auszuplündern im Vertrauen darauf, sie würden zwar mit den Zähnen knirschen, aber gehorchen. Da liegt zweifellos eine Partialwahrheit marxistischer Soziallehre, wenn sie anklagend auf solchen Missbrauch verweist. Kämpfe um soziale Gerechtigkeit, auch Streiks, sind Ausdruck eines Menschenrechts, das als solches rechtens, wenn es nicht so gewalttätig revoluzzerisch wird wie der unterdrückende Gewalthaber. Wer Unrecht mit Unrecht vergilt, stellt sich mit dem Rechtsbrecher auf eine Stufe, verliert das Recht auf moralische Anklage. - Siehe da, die Überlieferung will wissen, wie Simon, der sich zunächst aufbäumt, Jesu Kreuz mitzuschleppen, plötzlich in den geistlichen Bann des gottmenschlichen Welterlösers gerät, seinem ihm abgezwungenen Dienst gerne nachgeht, um darüber im guten Sinne Kreuzträger und sogar Miterlöser werden zu können. Die Begebenheit zeigt: Simon darf Miterlöser werden. Als Erbsünder sind wir noch zu retten, nicht teuflisch-radikal verderbt wie unser Verführer, der Satan. Aber in einem zeigt sich: ohne Bestand durch Gottes Gnade sind wir rettungslos verloren, das zum Zeichen nur der gnädige Gottmensch uns retten kann. - Freilich, auch das zeigt sich in diesem Zusammenhang: Gott kann uns über jede bloße Gerechtigkeit hinaus gnädig sein, kann uns selbst als schwer angekränkelte Erbsünder dem Herrn Miterlöser werden lassen, wie Paulus betont, Christenmenschen könnten das Wenige nachholen, was am Heilswerk des Gottmenschen noch aussteht - so als solle uns Spielraum für Bewährung in Freiheit gewährt werden. Nicht zuletzt Freiheit ist es, die uns gottebenbildlich werden lässt, so auch entscheidend unsere Menschenwürde mitkonstituiert.

6. STATION. VERONIKA REICHT JESUS EIN SCHWEISSTUCH

Veronika zählt zu den beherztesten Frauen, die auf Schlacht-Feld Harmagedon in vorderster Frontlinie kämpfte, sich todesmutig für die Sache Christi einsetzte. Ihr Liebesdienst ist zugleich ein Bekennerdienst, ein hochgefährlicher; denn er geschieht inmitten einer feindseligen Meute, die vor Pilatus ihr 'kreuzige, kreuzige ihn' gebrüllt hatte. Sie muss gewärtig sein, gelüchelt zu werden, wenn nicht auf Schlimmeres noch gefasst sein zu müssen. Die Gabe christlicher Tapferkeit zählt zu den Hauptgaben des Heiligen Geistes - und die ist oft vonnöten, dringend sogar. Nicht umsonst hatte Christus betont: "Wer mich vor den Menschen

bekannt, den werde auch ich vor meinem Himmlischen Vater bekennen." Märtyrer- und Bekennerdienst gehören oftmals zusammen.

Was Simon von Cyrene anbelangt, wurde er zu seiner Hilfestellung für Jesus gezwungen, um darüber auch im liebevollen Sinn hilfreich zu werden. Veronika ist edleren Ranges noch. Sie handelt freiwillig, aus purer Liebe - jener, die ebenfalls und erst recht vom Heiligen Gottesgeist eingegeben, im Dreigestirn von Glaube, Hoffnung und Liebe, Paulus zufolge, an allererster Stelle steht. Solche Liebe macht Menschen gottebenbildlich wie sonst nichts in der Welt, verhilft zur allerüberzeugendsten Gottebenbildlichkeit und entsprechender Gottwohlgefälligkeit. Die Liebe der Frauen macht diese hervorragender noch als die Tapferkeit, zumal wenn die Tapferkeit lebt aus Impulsen der Liebe. Mit ihrem tapferen Liebesdienst wird Veronika wie eine jener Miterlöser/innen, wie sie die schlafenden Jünger am Ölberg noch nicht werden wollten. Die Liebe der Frauen gleich der Veronika ist stärker als die Tapferkeit der Männer, ist in ihrer Liebe vollendete Tapferkeit, wie es Frauen waren, die im Gegensatz zu den Aposteln und Jünger unter dem Kreuze des Welterlösers ausharrten, sich entsprechend zu ihm bekannten und sich als liebe-voll treu erwiesen.. Darob werden die Frauen heroisch heiligmässig, und so vorbildlich für ihre Welt und deren Nachwelt, wie es Veronika nach Jahrtausenden noch für Christenmenschen geblieben ist, daher jeder Kreuzweggang ihrer gedenkt, diese unsere Kontemplation sich gerne an diesem Gedenken beteiligt. Praktizierte Liebe bringt Heil, setzt alles darein, heilsam zu werden, soweit dazu die Möglichkeit gegeben. Sie ist analog der göttlichen Liebe, die den Mensch gewordenen Gottessohn sich aufopfern und auf dem Kreuzweg hilfsbedürftig werden lässt. Frauen wie diese gewinnen Anteil an jener Liebe, die Gott bewog, Mensch zu werden, um in solcher Christusähnlichkeit Miterlöserinnen zu werden. Sie wirken tatkräftig mit am wiederzugewinnenden Heil, werden Heilige, die uns vorbildlich sind.

Die Überlieferung berichtet: als der Herr Jesus mit dem Schweisstuch der Veronika sich abwischte, hinterliess er auf diesem Tuch seines zermarterten Antlitzes Bild. Woran das spontan erinnert? Als erstes ans Turiner Leinentuch, das keineswegs dem Bereich der Legende entnommen, vielmehr immer wieder strenger wissenschaftlicher Untersuchung unterzogen wird., dessen ich jedesmal, wenn ich mich an den Schreibtisch setze, vor Augen bekomme, da ich es dort aufstellte. Damit nicht genug. Der Schreibende trifft in morgendlichen Messfeiern Herrn Eberhard aus dem Nachbarort Limperich. Der ist beteiligt an mancherlei Forschungen anderer Art noch, die Christi Antlitz wiedergeben, welches Bildnis sich ebenfalls durch die Jahrhunderte so erhielt, wie z.B. das gottmenschliche Fleisch und Blut des

Hostienwunders von Lanciano, das wieder in seiner Art nicht alleinsteht. Der Interessierte kann sich jederzeit kundig machen, heutzutage sogar übers Internet weltweit.

Paulus betont: Gott wurde Mensch, in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen. . Das bedeutet: des Schöpfergottes Urbild war so schöpferisch, durch seine Menschwerdung auch sein eigenes Ebenbild zu werden - und uns dieses durch Bildnisse angedeuteter Art anschaulich werden zu lassen. Im Neuen Bund wurde die alttestamentarisch-puritanische Bilderskepsis überwunden, nachdem deren Notwendigkeit im Kampf gegen Götzenbilder sich in mehr als einer Hinsicht erübrigt hatte - daher wir auch jenen Bilderdienst bejahen können, wie ihn die katholische und die orthodoxe Kirche pflegen. Nachdem das Urbild 'auch' unsres menschlichen Ebenbildes wurde, dürfen wir Menschen uns vom Urbild ein Bild machen - und zwar von der Existentialität unserer eigenen Gottebenbildlichkeit her, die in heiligmässigen Christenmenschen uns besonders anschaulich werden können. Lebensfeindliche Bilderfeindschaft kann abgeschafft werden, was keineswegs ausschliesst, es seien götzendienerische Bilder im Sinne alttestamentarischen und puritanischen Sinnes abzulehnen. Solche Bilder fluten in der modernen Technikwelt in oftmals unbändiger Fülle an unseren Sinnen und unserer seelischen Anschauung an uns vorbei, daher es schwerfällt, sich ihrer erfolgreich zu erwehren - von unchristlicher und sogar antichristlicher Propaganda und deren dämonischem Bildzauber ganz zu schweigen. Reizüberflutung kann nur allzuleicht des Teufels der in der Geheimen Offenbarung so genannten 'Synagoge Satans' werden. Wie hochgefährlich solche Teufelspropaganda werden kann, erfuhren wir im Hitler- und Stalinreich. Bilder veranschaulichen antichristliche Lehren, die zunächst in abstrakter Weise abgehandelt werden. Wie fatal sich das auswirkt sahen wir z.B. in Hitlers Blut- und Boden-Fantastereien, die, wir andernorts gezeigt, uns ein Bild, ein Götzenbild machen, wie Pseudo-Eucharistie beschaffen ist. Auch heutzutage fehlt es nicht an solchen abzulehnenden Götzenbildern, in wie originell variierten Form sie auch jeweiligen Modeströmungen entsprechend auftreten.

Bischof Rudolf Graber schreibt in seinen Betrachtungen zu dieser Kreuzwegstation: "Der Sohn Gottes ist in Menschengestalt erschienen. Welch eine unerhörte Frobotschaft ist doch in diesem Wort enthalten, dass man nunmehr Gott schauen kann in Jesus Christus! Wie sagte doch der Herr selber beim Letzten Abendmahl? "Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen". Wie glücklich wäre Moses gewesen, wenn er diese Stunde erlebt hätte: "Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, aber sie sahen es nicht". Darum sind "glücklichselig die Augen,

welche sehen, was ihr seht. " ... Man kann Gott wirklich sehen; denn Gott hat das Licht der Erkenntnis Gottes im Antlitz Christi aufleuchten lassen. Man muss nur einmal den Eingang des ersten Johannesbriefes lesen, um den ganzen Jubel des Liebesjüngern herauszuhören, den Jubel, dass er und seine Mitgefährten in das Antlitz Gottes blicken durften: "Was von Anfang an war,, verkünden wir euch, was wir gehört und mit eigenen Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben vom Worte des Lebens", ... " So schauen wir denn Gott in Jesus Christus. ... Es gibt keinen grösseren Gegensatz als die klassisch geformte griechische Götterstatue und das Ecce-homo-Bild der Passion Christi.... Mögen die Archäologen ruhig vor der Büste des Zeus von Otricoli in Entzücken geraten, wir Christen flüchten uns in unserer Not zu diesem 'Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz bedeckt mit Hohn', zu jenem Leidensantlitz, in dem wir unsere eigenen gramerfüllten Züge wiedererkennen. Und indem wir unser Leid in dem seinigen sehen, verringert sich unser Leid. ... Ostende faciem tuam und salvi erismus! Zeig uns dein Angesicht, und wir sind gerettet. Jetzt verstehen wir dieses Wort des Psalmensängers erst in seiner ganzen Tiefe. Zeige uns dieses dein blutüberströmtes, von Schmerzen entstelltes Antlitz, und wir sind gerettet; denn durch dieses dein Leidensantlitz hast du unser von Sünden entstelltes Angesicht geheilt."

Überkommene Christusbilder gleich dem des Turiner Leichentuchs zeigen, wie Gott Mensch wurde, in allem uns gleich, und das wahrhaftig nicht zuletzt im menschlichen Schmerzensantlitz. Gleichwohl strahlt uns von diesem Bildnis eine Hoheit entgegen, auch und gerade in seinem schmerzreichen Ausdruck die uns ahnen lassen kann, wie uns da -für den, der Augen hat zu sehen - Übernatürliches mitansieht. So sahen es im Laufe der Jahrhunderte auch die Künstler, die sich um Gestaltung von Christus-Bildern mühten. Das Antlitz Christi, wie es z.B. das Turiner Leichentuch zeigt, lässt erschauern seiner grausamen Zermarterung wegen, um gleichwohl anbetungswürdige Hoheit auszustrahlen - wie ein Hinweis darauf, es werde sich das Kreuz verwandeln können in den nachfolgenden Kreuzesthron, und zwar aufgrund des Verdienstes ausgestandener Kreuzesleiden wegen..

Siebte Station: JESUS FÄLLT DAS ZWEITE MAL UNTER DEM KREUZ

Ein zweiter Sturz geht tiefer noch als der erste, ist bestürzendes noch. Er veranschaulicht Abstufungen unserer Schuld, wie uns die mit diesem Sturz angezeigte Sühneleistungen andeutet. Paulus ermahnt: wer steht, der sehe zu, nicht zu fallen - aber wir fallen doch immer wieder, verfallen nur allzuleicht jener Schuld, um deren Vergebung zu bitten uns

das von Jesus gelehrt Vater-unser-Gebet bittet. Hinweis erfolgt damit auch darauf, was der Volksmund besagt mit: "Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert." Immer wieder erfahren wir, wie wir im entscheidenden Augenblick in zuvor bereutes Versagen zurückfallen können, wie in des Wortes voller Bedeutung 'hinfällig' wir sind. Der Menschheitserlöser nimmt all unsere Sünden auf sich, nicht zuletzt die unserer immer wieder zu beklagenden Rückfälligkeiten, die uns schliesslich noch Gefahr schwerer jenseitiger Läuterung oder gar noch ewiger Verlorenheit laufen lassen. Aufs grosse Ganze gesehen gilt sogar: Der Sündenfall der paradiesischen Urmenschheit, der uns hinab-fallen liess ins erbsündliche Jammertal, aus dem uns nur des Mensch gewordenen Gottes Sühneopfer befreien kann - dieser unheimlich verderbliche Sündenfall, er wiederholt sich immer wieder durch die Stadien der Weltgeschichte hindurch, jeweils modern variiert, doch im Kern sich gleichbleibend. Lies dazu meinen in den 1950er Jahren erstellten Fausroman, der Hitlers Verbrechen symbolisch erscheinen lässt für das menschheitliche Urverbrechen mit seinem Paradiesessturz! So gesehen gibts da mehr als einen Sündenfall mit dessem verderblichem Verfall. Dafür nimmt der Menschheitserlöser diesen zweiten Fall unter dem Kreuz auf sich, als Beitrag zu seinem Erlösungswerk. Wie wir ihn uns miterlösend zum Vorbild nehmen können, erhellt aus der Äusserung eines Seherin von Fatimas Marienerscheinung: "ich weiss es ganz genau, viele Menschen kommen in die Hölle, weil niemand für sie betet und sich für sie aufopfert.". Wir dürfen wohl sicher sein: das gottmenschliche Sühneopfer hat zum einen prinzipielle Vergebung der Erbsünde erwirkt, zum anderen die Rettung der meisten Menschen, so schwere Sühneopfer im jenseitigen Läuterungsort auch vielen Menschen zu schaffen macht, schliesslich solche am Rand der Hölle, der wir ohne Gottes überreiche Gnade verfallen wären..

Nach der Katastrophe des II. Weltkrieges kam eine religiöse Erneuerungswelle über die Menschen, selbst über die Geistlichen. Diese Neubesinnung sollte nicht lange anhalten, ging langsam aber sicher, zuschlechtert schnell und sicher zurück befördert z.B. durch das Aufblühen eines Wirtschaftswunders mit all dessen Verlockungen, denen zu erliegen Christi Bergpredigt Weheruf über die Reichen warnt . In verwandelter Gestalt erschien Unchristlichkeit und nicht selten direkte Antichristlichkeit in neuer Gewalt, daher die Marienerscheinung im saarländischen Marpingen beklagt: "Der Teufel hat in Deutschland leichtes Spiel", wir können in diesem Zusammenhang hinzufügen: wie er es zur Hitlerzeit gehabt hatte. . Im Nu waren vergessen vorauf gefasste Vorsätze. Viele derer, die sich im nachhinein nicht entrüstet genug zeigen konnten über die Gräueltaten der Nazizeit, verbrachten neue Unchristlichkeiten, anfangs unbemerkt. Das nicht zuletzt musste deutlich

machen, was Jesus Christus mit seinem zweiten Sturz unter Kreuzeslast sühnend auszustehen hatte. .

8. STATION. JESUS RÜGT DIE WEHLEIDIGEN JERUSALEMER FRAUEN

Jesus rügt wehleidige Frauen, deren Sentimentalität untauglich zur christlichen Miterlösung; sich weltweit unterscheidet z.B. von dem aufrichtigen Liebesdienst, zu dem sich zuvor Veronika bewogen fühlte. Die Tränen dieser Frauen sind Ausdruck blosser sentimentaler Gefühlsansteckung. Es war nur einige Tage her, da weinte der Herr Jesus über das ihm zu Füßen liegende Jerusalem, da dieses seine freiheitliche Bewährungsprobe nicht bestanden hatte. Er musste der Hauptstadt Untergang profezeichen, der denn ja auch 70 nach Christus zu beklagen war, zum 2000jährigen Exil seiner Landsleute mit grausiger Endstation Auschwitz.

Der Herr weinte über Jerusalem - und nun Jerusalemer Frauen über ihn. Doch wenn zwei dasselbe tun, können sie das glatte Gegenteil tun. So beherzenswert des Gottmenschen Tränen über unbussfertige Menschen und deren Stätten sind, so nichtssagend können Gefühlregungen sein. So bedeutet Christus den Frauen: sie täten zwar gut daran, sein Weinen über Jerusalem fortzusetzen, aber eins der Tränen echter Christusnachfolge. Sagte Christus den weinenden Jerusalemer Frauen, sie sollten nicht über ihn weinen sondern über sich und ihre Kinder, sollte sich bereits 40 Jahre später diese Vorhersage bestätigen. Als bei der römischen Eroberung Jerusalems die Apokalypse über die Hauptstadt loswettern musste, gingen die über den Widerstand erbitterten Römer dazu über, Einwohner Jerusalems vor den Mauern der Stadt ans Kreuz zu schlagen. Der Historiker Flavius Josefus überliefert: "Es waren ihrer so viele, dass der Boden für die Kreuze fehlte und zu wenig Kreuze für die Leiber da waren."

Geweint muss schon werden, Blut und Tränen sind unvermeidlich, vornab die des Menschheitserlösers selber. Christus hatte gesagt: Der Profeten gilt am wenigsten im eigenen Lande und bei nächsten Angehörigen,- aber es muss sich allemal bitter rächen, wenn Abweisung wirklich echter, Heilig Geist pinspirierter Profetie erfolgt. Das gilt für alle Zeiten allerorts. Christus bedeutete den Aposteln: wer auf euch hört, hört auf mich, wer nicht, der nicht. Wie er hinzufügte: Werdet ihr mit eurem profetischen Anliegen zurückgewiesen, dann verlasst das Land, nicht ohne vorher den Staub dieses Landes von den Füßen geschüttelt zu haben, als Zeugnis wider sie. Verschliesst sich das Menschenherz vor denen, die Heil bringen, muss infolgedessen Unheil zu erwarten stehen.

Jerusalem hatte die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt, nun müssen Mütter und deren Kinder das bittere Nachsehen haben. Freilich, echtes Weinen über das Leiden des Menschheitserlösers, das muss nicht trostlos werden, umso weniger, je aufrichtiger wir Christi Erlösungswerk würdigen. Alsdann, so versichert uns die Geheime Offenbarung, wird Gott selber kommen, jede Träne von unseren Augen zu trocknen.

Die Frauen sollen über ihr eigenes Schicksal weinen, und über das ihrer Kinder. Da zeigt sich Kollektivzusammenhang, daher wir z.B. für unsere noch in der Läuterung befindlichen verstorbenen Ahnen mitbüßen sollen. Jeder und jede Einzelne von Adam und Eva bis zum letzten Menschen wird auf je eigene Weise ein Kollektiv Miterlöser oder Mitzerstörer. wird als Mitglied des Menschengeschlechtes und eine seiner Sippen mitverantwortlich fürs Gemeinwohl oder Gemeinwehe, . Hiess es z.B. im Marienerscheinungsort Fatima im Jahre 1917: "Der Krieg geht jetzt seinem Ende entgegen. Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, kommt bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg", verweist das auf besagte Mitverantwortung, so im Verborgenen sich die jeweils fälligen Entscheidungsproben auch abspielen - wie andererseits die herausragenden Menschen in Staat und Kirche nicht zuletzt in ihrem religiös-moralischem Versagen Spitze des Eisberges ihres Staats- und Kirchenvolkes zu sein pflegen. Auch da gibts 'unentwegtes Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft.

Jesus lässt Tadel ergehen über im Volksmund so genannte 'Krokodilstränen' - wie er zuvor Tadel über immer wieder einschlafende Jünger ergehen liess, da sie am Ölberg nicht mit ihm wachten und beteten - wie sie ihn dann auch nach seiner Verhaftung fluchtartig verliessen. Wer nicht sorgsam genug wacht und betet, der findet nicht zu jenen Gnadenkräften, die zur Bewährung seiner Freiheit vonnöten sind.

Andererseits! Zu vergleichen sind die gefühlsdusseligen Frauen auf dem Kreuzweg mit der beherzten Veronika wie mit den Frauen unter dem Kreuze, die sich nicht beirren liessen, ausharren, komme, was da kommen mag. . Der Unterschied zwischen echt und unecht ist oft schwer erkennbar. Anders hier: Besagter Vergleich zwischen diesen Frauen lässt ihn überzeugend erkennbar werden. Die sentimental-wehleidigen Frauen sind wie wir alle schuldig, auch wenn wir oftmals davon gegenteilig erscheinen, nicht selten als besonders gut. Wo aber alles nur Schein, sind wir verfallen der erbsündlichen Scheinwelt. wie sie z.B. ein Buddha zu durchschauere anempfiehlt.

Beachten wir ebenfalls: den um ihn weinenden Jerusalemer Frauen erteilt Christus schroffe Absage - aber ganz anders die Fürsorge, die wenig später der Gekreuzigte für seine Mutter und den Jünger Johannes aufbringt, indem er sie zu Mutter und Sohn erklärt, wobei der Sohn, der Apostel Johannes, beispielhaft wird für die Christenheit, die sich

gedrungen fühlt, sich der liebevollen und entsprechend hilfreichen Mutterschaft der Gottmenschenmutter zu versichern.

Was nun uns selber anbelangt, wenn wir z.B. den Kreuzweg beten, sollen wir es nicht wie die weinenden Frauen von Jerusalem mit fader Gefühlsduselei halten, vielmehr mit einer Liebe, die echter Trauer ist und bestrebt, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Das ist sicherlich im Sinne unseres Herrn Jesus Christus, der betonte: Nicht jeder, der Herr, Herr zu mir sagt, ist mir willkommen, sondern wer den Willen meines Vaters erfüllt - 'Herr, Herr' zu sagen hilft ebensowenig wie aus blosser vorübergehenden Gefühlsansteckung vergossene Weinerei. Wer erfüllt den Willen des Vaters? Christus bekannte: "Ich und der Vater sind eins" - der also ist es am ehesten, der unter uns redlich bemüht ist, der christlichste zu sein, nicht nur mit Worten und Schauspielerei.

9. Station. JESUS BRICHT EIN DRITTESMAL UNTER DER KREUZSLAST ZUSAMMEN:

Der Herr schärfte uns ein: "Das Himmelreich erleidet Gewalt, nur die Gewalttätigen reissen es an sich", die, die sich grösste Gewalt zur Selbstüberwindung antun.. Unser Menschheitserlöser lässt sich des zum Zeichen Gewalt antun, reisst sich immer wieder gewaltsam zusammen, damit er uns helfen kann, das erstrebte Himmelreich an uns zu reissen. Mühsam nur kann Jesus sich wieder aufraffen, aber er schafft, um doch zunächst nur dem schrecklichen Höhepunkt seiner Passion entgegenzugehen.

Auch hatte Jesus Christus sich vorgestellt als der, der gekommen, Gesetz und Profeten zur Vollendung zu führen. Nicht zuletzt mit seinem dreimaligen Zusammenbruch unter Kreuzeslast liegt er da als "Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt", wie ein verendendes Tier in der Wüste, wie jener Elias, der sich ihm noch kurz vorher gemeinsam mit Moses auf dem Berg der Verklärung zugesellt hatte. Nachdem der Herr sich in gottmenschlicher Macht vor den drei Aposteln offenbart hatte, ging er mit ihnen den Berg herunter und sprach ausgerechnet da über seinen bevorstehenden Untergang in Jerusalem - so als wolle er anzeigen, welch unvergleichlich grosses Opfer es bedurfte zur Entsühnung der Menschheit: des Opfers des Mensch gewordenen Gottes, der sich vorher flammenartig in seiner Gottheit Stärke geoffenbart, woraufhin die drei Apostel vor solchem Übermass zu Boden geworfen wurden. Es verhält sich umgekehrt, wengleich analog zu der Geburt des Mensch gewordenen Gottessohnes im primitiven Stall - während gleichzeitig die Engel sich den Hirten auf dem Felde offenbarten, gewaltig erhaben, daher, wie es heisst, die Hirten sich zunächst fürchteten, um mit froher Botschaft bedacht zu werden, es sei der

Menschheit der Retter geboren - der nun auf seinem Kreuzweg als Sühneopfer seinem Rettungswerk die Krone aufzusetzen, die sich zubesterletzt erweist als Krönung auf dem Kreuzesthron. Hie wie da sehen wir das Zusammenspiel von mächtig und ohnmächtig, von erhebend und niederwerfend, sehen es buchstäblich 'von der Wiege bis zur Bahre, von der Krippe bis Kreuz. '.

Es muss der gottmenschliche Herr zum dritten Male ob des Übermasses ihm zgedachten Sühne-Leidens zu Boden gehen. Dieses Opfer kann uns umso eindringlicher vor Augen stehen, je stärker wir Anteil nehmen an der Engelloffenbarung auf Bethlehems Fluren und der Gottesoffenbarung auf Tabor, uns vergegenwärtigen, wer das ist, der unseretwegen solche Opfer auf sich nimmt.. Gott ist halt der 'ganz Andere',völlig anders, als wir Menschen ihn uns vorstellten, ihn die Theologen der Synagoge und der vor allem alttestamentarisch orientierten Moslems sich so nicht vorstellen mögen. In seiner göttlichen Liebe wird er unseretwegen Kreuzessklave. -

Als Elias auf seiner Wüstenwanderung zusammenbrach, kam ein Engel, ihm wieder auf die Beine zu helfen. Zu Jesus kam der Engel auf dem Ölberg ebenfalls, in gleicher Absicht, doch wie ganz anders als bei Elias. Der Engel stärkte ihn im voraus schon, damit er ihn zerfleischende Geisselung und Dornenkrönung überlebte, was keineswegs selbstverständlich war, damit er sich auch jetzt während des Kreuzweges immer wieder hochraffen kann, um zum Gipfel zu kommen, zur Spitze des Kalvarienberges, der nun erst richtig den Gipfel all seiner Leiden mitsichbringt. Als sie kommen, ihn mit Getränken den Schmerz zu lindern, lehnt er das ab, so als wollte er von Euthanasie nichts wissen. Der Engel hatte ihn gestärkt, damit er immer noch geschwächer, immer noch leidender, uns damit immer noch erlösender werden zu können.. Was unsere Stärke, pflegt immerzu auch unsere Schwäche zu sein, daher Schwächung nicht selten unsere Stärke sich nicht entfalten lassen kann. Umgekehrt ist unsere Schwäche auch nicht selten unsere Stärke. Des Gottmenschen Schwäche gereicht dem erbsündlichen Menschheitsgeschlecht zur erlösenden Stärkung. Nun davon dieser eigenartige, wahrhaft eigenartigste Gipfel, dieses typisch menschliche Zusammenspiel von Stärke und Schwäche, und das in unüberbietbarer, weil gottmenschlicher Vollendung. Der Erlöser erfuhr durch den Engel Stärkung, um all unsere Schwächen in sich aufnehmen und in des Wortes voller Bedeutung verkörpern zu können , um also selber immer schwächer werdendzumüssen, damit diese schwächlichste Schwachstelle uns gereicht zur stärksten Stärke, zur Teilhabe an der Allmacht Gottes, die uns ermöglicht wird durchs eucharistische Einswerdung mit dem

Gottmenschen. durch Verzehr des 'blutenden Lammes', das auf Kalvaria geschlachtet wird. Beachten wir: vor Seiner welterlösenden Sühnepassion hat der Mensch gewordene Gottessohn die Eucharistie eingeführt, und das mit der ausdrücklichen Bemerkung: Das eucharistisch substantiell verwandelte Brot ist mein Fleisch, das euret wegen zerfleischt wird, der eucharistisch gewandelte Wein ist mein Blut, das für euch vergossen wird., damit ihr meines gottmenschlichen Adels teilhaft werden könnt. Das war nur möglich mit dem Lösegeld, das der Gottmensch mit seiner opfervollen Existenz auf Kreuzweg und Gipfel Golgotha zahlt. Die paradiesische Urmenschheit versündigte sich heillos, als sie wider Gottes Gebot, entsprechend frevelhaft, zur Frucht vom Baum des Lebens sich vergriff. Der Zeitpunkt solchen Zugriffs war noch nicht gekommen. Nunmehr hat die Stunde geschlagen "zur Fülle der Zeit", in der Genuss von der Frucht des zentralen Lebensbaumes gestattet worden wäre - tatsächlich auch wird. Aber diesmal nur, weil der Mensch gewordene Gott ein Sühneopfer darbringt, das uns besagte Frucht als Eucharistie schenken, uns prinzipiell aus erbsündlicher Verfallenheit befreien kann. Und diese Frucht ist der Gottmensch selber, der uns mit Eucharistie unüberbietbare Teilhabe an sich selbst gewährt. -

Nunmehr, z.B. jetzt, wo Jesus zum drittenmal unter ihn schier zermalmender Last zusammenbricht, nun vergegenwärtigen wir uns bei Begehung des Kreuzweges, wie grausam es mit dieser blutbespritzten Abschachtung bestellt war, vermöge derer wir jene Eucharistie empfangen dürfen, die uns hochgemut ausrufen lassen kann: Viel Gewaltiges gibt es in der Schöpfung, nichts ist gewaltiger als der eucharistische Mensch. Zumal Karfreitag ist so gesehen ein eucharistischer Gedenktag.

Dieser dritte Zusammenbruch veranschaulicht uns: der gottmenschliche Herr, der sich zuvor auf Tabor als der Allmächtige offenbarte, dem geschieht nun, was er bei dem Abstieg vom Berge der Verklärung vorausgesagt und was zunächst der Jünger Kopfschütteln hervorgerufen hatte: Er liegt hilflos am Boden wie wenig später auf dem Kreuz: Hilflos, wie zur Sühne eben für unsere Versklavung an die Schuld. - Beachten wir ebenfalls: der Herr hatte - und das verschiedentlich - seine Passion vorhergesagt, damit offenbart, was seiner gottmenschlichen Vorsehung gewesen, die Er sich selber vorgesehen, der er sich selber freiwillig unterwirft und damit sich entsprechend einverstanden erklärt. Was sich da abspielt ist kein blindes Schicksal, kein Fatum nur, vor dem wir, wie anfangs die Jünger, zunächst einmal verständnislos zurückschrecken. Auch in seinem Leiden zeigt Er sich als der gottmenschliche Herr, entsprechend herrlich, zeigt sich als Herr der Geschichte, der ja durch solche herrlich-freiwillig ertragene Passion die Weltgeschichte aufs

allerentscheidendste bestimmt, Grundstein legt, auf dem die Erbsündenwelt zurückgebaut wird zur Paradieseswelt, diesmal die eucharistische Vollendung sogar. Das zeigt, wie die Einsetzung der Eucharistie vor diesem allmächtig wirksamen Sühneopfer alles andere als zufällig nur war. -

In diesem Sinne hat Er ebenfalls seine glorreiche Auferstehung vorhergesagt, die offenbart, wie es in Tatsache mit seiner gottmenschlichen Herrlichkeit und Allmacht und deren Absolutsouveränität bestellt ist. Solche gottmenschliche Voraussage war gottmenschlicher Selbstbestimmung

Wir sahen bei Betrachtung voraufgegangener Kreuzwegstation: Sentimentalität ist zur Miterlösung von Christenmenschen untauglich, in welchem Sinne Christus sagte: nicht jeder, der Herr, Herr sagt, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer dem Willen meines Vaters zupass ist, in welchem Heilssinne sich später auch sein Aposel Jakobus verlautbart. Unchristlich verhält es sich, wenn wir den Kreuzweg als engen beschwerlichen Weg, der allein zum Heil führt, nicht gehen wollen. Nur durch des Gottmenschen Kreuzweg fanden wir Heilung von erbsündlicher Verwundung, daher es folgerichtig sein muss, Christenmenschen befleissigten sich solch heilsnotwendiger Nachfolge Christi, um Christus immer ähnlicher, immer christlicher, immer gottebenbildlicher werdendzukönnen. Diese Nachfolgeschafft ist keineswegs die leichteste Angelegenheit von der Welt. Nunmehr muss der Menschheitserlöser uns vorbildlich werden, nicht zuletzt durch seinen dritten Fall, unsere jeweilige Kreuzeslast auszustehen, die uns natürlicherweise zunächst einmal lästig ist. Für uns soll Christi Wort nicht ins Leere gesprochen sein: Wer mich nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Eucharistische Teilhabe an gottmenschlicher Kraft und Stärke kann uns zur Bereitschaft zu solch schwerem Gang verhelfen, muss sie auch, weil wir ohne Gnade aufgeschmissen sind, nicht fähig zum dazu erforderlichen Heroismus. Es ist uns die Eucharistie gnadenreichste Gnade. Deren Realpräsenz lässt uns mit dem Gottmenschen eins und einig werden - freilich auch in seiner Kreuzespassion Die Eucharistie, die uns zur stärksten Stärkung auf dem Kreuzweg unseres Menschenlebens verhilft, die wurde uns erworben durch den Gang jenes Kreuzwegs, dem ggf. nachzufolgen ist.

Aber da ist noch ein Weiteres, das uns anlässlich des dritten Zusammenbruchs unter Kreuzeslast an-dächtig werden, zum Nach-denken bewegen kann: Nicht zuletzt damit sehen wir uns verwiesen, wie verzweifelt in eschatologisch-apokalyptischer Bedrängnis die Notlage der Kirche als wiedergeholte frühkirchliche

Katakombenkirche sich gestalten kann. Es ist uns von Christus und seiner Geheimen Offenbarung profesezeit, wie die Christgläubigen nur noch so etwas sind wie eine 'Restschar', wie die Weltkirche zusammenschumpft auf eine 'kleine Herde'. Wir müssen uns darauf gefasst machen, am Ende der Tage den Kreuzweg der Nachfolge Christi in äusserster Härte und schier unerträglicher Anstrengung gehen zu müssen. Der Zusammenbruch der Restschar muss nach aussen hin so unausweichlich erscheinen wie der Sieg des Kreuzessklaven Christus völlig unmöglich schien. Doch ist zu erinnern an die alte Volksweisheit: Wo die Not am grössten, ist des Gottmenschen Beistand am nächsten. Das wird sich bewahrheiten, wenn die Verheissung Christi sich erfüllt: 'Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben.'" Das Osterfest folgt Karfreitagstrauer auf dem Fusse.

Und noch eins ist zu erwägen: Als Petrus anfragte, wie oft er einem ihm gegenüber schuldig gewordenen Menschen verzeihen solle, ob siebenmal, sagt Christus dem Peter: Sieben mal siebenmal, also immer. Die drei Stürze des Herrn unter übermässiger Kreuzeslast bestärken uns in der Hoffnung, hienieden gibt es nach jeden Fall, der sogar ein Sündenfall, ein Wiederaufstehen, und sei's im letzten Atemzug eines sterbenden Menschen - wofür der reumütige Schächer am Kreuz uns ein besonders überzeugendes Beispiel liefert,

Wenn Jesus Christus unter Kreuzeslast zusammenbricht, zeigt diese Folge seines Sühneopfers, wofür solche erlösende Teilhabe an unserer erbsündlichen Hin-fälligkeit erforderlich ist. Körperliche Krankheit - die uns als Kleinkind wie als alter Mensch, überhaupt das ganze Leben über zugezogen werden kann, - ist Symbol für die Hinfälligkeit im Bereich des Geistseelischen, da vor allem im Bereich des Moralischen und Religiösen, im Bereich dessen, was unseres Menschseins Proprium, jenes, das uns vom unschuldigen, weil unpersönlichen Tier wesentlich unterscheidet, jenes, das unsere Menschenwürde ausmacht, deren Versagen uns nur allzuoft besonders unwürdig machen kann, vergleichbar dem, wie menschliche Denkkapazität praktische Tierintelligenz um eine ganze Seinsdimension überflügelt sein lässt., um deshalb bestialischer als Bestien des Tierreichs werden zu können. Was mich stark macht, kann mich eben besonders schwach machen, kann mich besonders untief zu Fall kommen lassen. Wir bedürfen dringend gottmenschlicher Sühneleistung, wie es der dritte Sturz auf dem Kreuzweg des Erlösers unheimlich anschaulich zum Ausdruck bringt.

10. STATION. JESUS WIRD ZUR KREUZIGUNG ENTKLEIDET

Jesus Christus wird entblösst. Er, der als der absolut Sündenreine nie entlarvt, nicht entblösst werden kann, wie er es mit den Farisäerpriestern und Theologieprofessoren besorgte, Er selber wird entblösst, als sollte er büßen für all jenen Farisäismus, der bei uns Erbsündern gangundgäbe zu sein pflegt. Auf dieser Linie des sich sühnenden Aufopfrens liegt es, wenn er als der Gekreuzigte für seine Todfeinde betet, damit ihnen trotz allem doch noch rettende Gnade zuteil wird, jene, die vor dem ewigen Verderben bewahrt. Schliesslich hatte Christus den unwürdigen Theologen zugerufen: Ihr kommt selber nicht in den Himmel, haltet die davon ab, die hineinmöchten. Diese Drohung muss sich nicht allemal bestätigen.

'Sich zu bekleiden', das heisst nach dem Erbsündenfall in mehr als einer Beziehung: sich zu tarnen, nackte Brutalität zu tarnen.

Die zur Erbsündenwelt verurteilten Menschen mussten erkennen, "dass sie nackt waren", armselig und bloss. Der Mensch, der sein wollte wie Gott, erkennt seine Ungöttlichkeit. Das Kampffeld Harmagedon wurde eröffnete, als der Erzengel Michael gegen seinen Erzengelkollegen Luzifer Front aufmachte mit dem Schlachtruf: 'Wer ist wie Gott?!'. Nach der Niederlage, die den anmassenden Erzengel und dessen Engeln das Paradies kostete, geht bis zum Ende der Zeiten hienieden der Engelkampf weiter. In dessen Verlauf gelingt es dem Teufel stets erneut, die Mehrheit der Menschen zu verführen, luziferisch zu werden, also auf ihre Weise ebenfalls gottgleich werden zu wollen.. Doch arm und bloss geworden, muss der Mensch erkennen, wie er ohne Gottes Beistand nichts, eben wie jenes Nichts, aus dem Gott seine Geschöpfe erschaffen hat. Ja, das rebellische Geschöpf wird teufelsähnlich darin auch, erfahren zu müssen, wie er nicht nur ins Nichts zurücktaumeln kann, sondern, weitaus schlimmer noch, sich als höllisch nichtig erkennen zu müssen, das gar noch für alle Ewigkeit für Geschöpfe, , die daraufhin geschaffen, nicht mehr ins Nichts vor der Schöpfung zurückfallen zu können... Mit Rücksicht auf ihre Unzulänglichkeit erfuhren die rebellischen Menschen nicht gleich totalen Höllensturz, erfuhren aber, wie die Gefahr dazu verdammt nahe gekommen war. Höllensturz droht, der des Absturzes in jene ewig armselige Nichtigkeit, der völlige Vernichtung im buddhistischen Heilssinne Erlösung wäre. Buddhas Nirvana zielt nicht zuletzt ab auf jenes Nichts, aus dem wir erschaffen, das Verdammten erstrebenswert. Dem entkommen zu sein sind Selige und Heilige dem Schöpfer in Ewigkeit dankbar, dem ewig verfallen zu sein gilt der Verfluchten ewiger Fluch. Gott sei Dank dürften weitaus mehr Menschen gerettet, als verdammt werden, soviele, vielzuviele der ewig Verlorenen es auch gibt. Der Mehrzahl der Geretteten wegen wäre es ungerecht,

wäre die Schöpfung ex nihilo unterblieben der Minderheit der Verdammten wegen. Gott ist streng demokratisch, wenn Er um der Mehrheit willen die Minderheit gewähren und so auch zu ihrer Hölle finden lässt. Allerdings, Gottes gnädige Liebe ist um eine Unendlichkeit grösser als Gottes Gerechtigkeit, daher Gott trotz des Sündenfalles sühneopfernder Mensch wurde, daher schliesslich 3/4 der Menschheit gerettet werden, viele, sehr viele durch Gottes überreiche Gnade.

Irgendwie muss der Mensch sich also seiner erbsündlichen Herkunft 'schämen, so auch seiner natürlichen Zeugung. wir sind schlicht und einfach 'befleckt'. Da können wir sagen, was wir wollen, aber es ist allzunatürlich:: unsere Nacktheit ist nun mal nicht unser Menschenwürdigstes, unsere Verdauung z.B. stinkt zum Himmel. Wir haben uns zu schämen . Sich provokativ hinwegzusetzen über Scham, die nicht zu verwechseln mit krankhafter Prüderie, ist versteckter Titanismus, selbtherrlicher und selbstdämlicher Hochmut, der sich auf Umwertung der Werte verstehen will - was aber nur allzuleicht uns verenden lassen kann in Vollendung all jener menschlichen Bedürftigkeiten, die wir übertünchen wollten, während schwere Krankheit und schlussendlich der Tod solche Überkleidung nicht mehr dulden kann. Wir haben uns zu schämen, so schamlos selbsterlöserisch wir uns auch zu geben belieben. Es gilt Goethes Fausterfahrung: "Setz deinen Fuss auf ellenhohe Socken, setz dir Perücken auf von tausend Locken, du bleibst doch immer, der Du bist" - z.B. mit Prachtkleidung unserer Königinnen und Könige, die sich als Würden-träger aus weisen sollen, Hinweis darauf sind, wie wir hienieden noch im Schwebezustand leben. So berechtigt priesterliche Gewandung, auch sie kann nur allzuleicht als teuflisches Blendwerk missbraucht werden.

Der sühneopfernde Gottmensch nahm also alle unsere Blößen auf sich, um unsere beschämende Blossstellung vor Gott zu überwinden .Welches unerhörte Opfer er damit unseretwegen leistete, das erweist sich uns spätestens am Jüngsten Tag, an dem, wie es heisst, "Christus wiederkehrt IN DER HOHEIT DES VATERS"; inmitten seiner heiligen Engel", um kraft seiner absolutallmächtigen Kraft und Stärke alles Schämenswertes von uns zu nehmen, uns zurückfinden zu lassen in jenen Paradieseszustand, in dem die Menschen noch nicht erfahren mussten, wie der Sündenfall sie armselig nackt machte, zum, wie Paulus es ausdrückte, "zum Leib der Schande" werden lassen musste. Freilich muss am Tage des Endgerichtes ebenfalls erfahren werden, wie "der Leib der Schande" vollendet werden kann zur Teilhabe an abscheulicher Teufelsfratze, wie der Auferstehungsleib sich zur abstossenden Widerlichkeit für Verdammte missgestalten muss, dem keine Chance mehr geboten, als "Tempel des Heiligen Geistes" himmlischer Verkärung

werden zu dürfen. .

Nach Dornenkrönung und Geißelung und entsprechender blutspritzender Geißelung warfen sie ihm seine Kleidung wieder über - um ihn nun, wo's an die Kreuzigung geht, erneut zu entkleiden, ihm seine Kleidung grausam vom Leibe zu reißen, daher seine Wunden wieder erbarmungslos aufgerissen werden und zu bluten beginnen.

Nach dem Sündenfall erkannten die Menschen ursprünglichen paradiesischen Wohlstandes, wie 'sie nackt waren', entsprechend blossgestellt in ihrer verbrochenen Sündhaftigkeit. Sie bekamen die Folgen ihrer Untat buchstäblich am eigenen Leibe zu verspüren. Sie wurden zu Urbewohnern, die sich nach dem Urknall zur Erbsündenwelt wiederfanden als armselige Höhlenbewohner.; Gott sei Dank zu solchen, die sich immerhin noch kleiden konnten, wie armselig auch immer, als sei ihnen der Saum des verlorengegangenen Paradieses verblieben so, als erführen sie keine Hölle, sondern ein Fegefeuer auf Erden, in dem es allerdings nur allzuoft erbarmungslos höllisch zugehen kann, aus dem jedoch als Läuterungsstätte der universalen Menschheit Befreiung prinzipiell noch möglich, vorausgesetzt, es fand sich der geeignete Retter aus Erdennot . und überhaupt aus Weltentödlichkeit. Es begann mit dem Lendenschurz, entwickelte sich weiter bis zu Modesalons, auf deren Laufstegen gut aussehende Frauen ihre Kleidung zur Schau stellen, um sie zum Kauf anzubieten. Entwicklung griff Platz, im Prinzip bis heute und wohl noch bis zum Ende der erbsündlich schwer heimgesuchten Welt. In dieser gilt gemeinhin: Erbsündig gewordene Menschen müssen sich in mehr als einer Beziehung ob ihrer Nacktheit und damit verbundener Bedürftigkeiten schämen, um darüber doch in einem den Adel tugendhafter Schamhaftigkeit entwickeln zu können - was sich nicht zuletzt an der Kleidung zeigt, wie zugeknöpft die bei Frauen, z.B. die als Nonnen, die auch aus der islamischen Welt, erscheinen mag. In mehr als einer Hinsicht dürfen wir uns unserer Kleidermoden, der von Damen und auch von Herren, erfreuen. Und solche Bekleidung, die auswächst zur schlichten allgemein getragenen Bekleidungsindustrie, die zugehört ebenso wie die Nacktheit, die anziehende wie die abstossende, unserem Menschsein. Der Mensch ist König, freilich, wie Blaise Pascal es ausdrückt, ein gefallener König - Gott sei Dank einer, der sich aufmachen kann, seine paradiesische Königswürde erneut bekleiden zu dürfen. Doch zu solchem wiedergefundenem Paradiesesglück kann nur der sühneopfernde Gottmensch verhelfen, der Mensch gewordene Eingeborene Gottessohn, wenn der bereit, auch uns zur Teilhabe an seiner göttlichen Sohnschaft zu Söhnen und Töchtern Gottes der göttlichen Urfamilie werden zu lassen. Und worin besteht die Sühneleistung des für die universale Menschheit einzig zulänglichen Erlösers? Wir wenden uns

entsetzt ab, vergegenwärtigen wir uns, wie der Gottmensch als solcher Weltallerlöser nackt dastehen muss, sich zeigt in all unserer erbsündlichen Blöße und Bedürftigkeit, um sich nun in diesem erniedrigenden Zustand nackt kreuzigen und sich so stundenlang zur Schau stellen zu lassen. Die Gottmenschenmutter rief in ihrem Magnifikat aus: Gott stürzt Mächtige vom Thron, erhöht Niedrige. Damit das eintritt, all die, die die Bergpredigt ihres Sohnes selig preist, zu ihrem Menschenrecht kommen, deshalb muss der absolut Allmächtige vom Thron über allen Thronen heruntersteigen, als müsse er auch die Sünden jener auf sich nehmen, die ob ihres luziferischen Hochmutes ihren Thron mit einem sog. Trönchen vertauschen müssen. So können auch noch Reiche und Mächtige zum Himmel ewiger Seligkeit finden, da "bei Gott nichts unmöglich ist.", daher selbst Reiche durch die Himmelspforte kommen, obwohl dazu die Chance von Erbsündenunnatur so gering wie die, es könne ein grosses Kamel durch ein winziger Nadelöhr kommen.

Der Schreibende erinnert sich einer wundersamen Vision im Marienerscheinungsort Medjugorje: er stand abends im Talgrund, sah hinauf auf das Kreuz auf dem Kreuzberg, als dieses sich plötzlich verwandelte zu einer Art Kreuzesthron, indem ein prachtvol flammender Purpurmantel auftauchte, der das Kreuz umhüllte. Neben mir stand eine Amerikanerin, die wohl Gleiches sah, aufstutzte, nach einer Erklärung suchte, die freilich angesichts des Flammenwunders nur lächeln lassen konnte: es sei das die Auswirkung von candles, von Kerzen, die unterhalb des Kreuzes aufgestellt. . - Daran werde ich jetzt bei Betrachtung dieser Kreuzwegstation erinnert, um mir zu sagen: es wurde anschaulich genug veranschaulicht, wie die Bedürftigkeit der Nacktheit unserer Kreuzweglebens sich verwandeln darf in königliches Prachtgewand verklärten Leibes, als Ausdruck dafür, wie das schmachlich uns erniedrigende Kreuz sich verwandeln darf zum hochgemuten Kreuzesthron - in welchem Sinne der Apostel sagte; Wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit Christus aufererstehen.

Der sühneopfernde Gottmensch lässt sich also seiner Kleider berauben, damit wir erbsündlich verarmte Menschen erneut jenes Himmlischen Hochzeitsgewandes teilhaft werden können, das vonnöten, um Einlass zu finzudürfen zum eucharistischen Hochzeitsmahl - um nicht, worauf ein Gleichnis Christi anspielt, mangels hochzeitlicher Gewandung aus dem Festsaal erbarmungslos herausgeschmissen zu werden, um zuschlechterletzt gar noch als teuflersfratziige Erscheinung uns unserer höllischen Verkommenheit ausgeliefert sehen zu müssen.

Der uns Menschen eigene Wunsch, die Kleidung zu wechseln, ist zutiefst

Ausdruck unseres Wunsches, umgewandelt, teilhaft eucharistischer Wandlung werden zu können, entsprechend himmlisch-paradiesisch ausgestattet zu sein. Sagt der Volksmund: 'Kleider machen Leute', sagt er damit zuletzt; lässt uns nicht nur als 'betuchte', weil vermögende Menschen erscheinen, sondern als Menschen von jener paradiesisch-hochzeitlichen Festgewandung, auf die auch liturgische Kleidung unserer Priester und Ordensschwester verweist. Kleidung gehobenerer Niveaus pflegt kostspielig zu sein - doch nun zeigt uns der nackt und bloss gemachte Gottmensch, welche Sühneleistung es gekostet hat, damit wir Menschen erlöst, wieder paradiesisch kostbarer Ausstattung werden können. Diese Umwandlung vom notdürftig bekleideten Höhlenbewohner in wiedergewonnene paradiesisch-himmlisch prachtvolle Ausstattung, die darf bereits anheben mit dem Sakrament der Taufe und nachfolgender Firmung, vollends im Sakrament der eigens so genannten eucharistischen 'Wandlung'. Doch solche Umgestaltung wurde möglich nur durchs gottmenschliche Sühneopfer, das mit seiner erniedrigenden Nacktheit und entsprechenden Blossstellung all unsere Bedürftigkeit in ihrer Armseligkeit uns erlösend auf sich nimmt.

In einem ereignet sich damit Sühneleistung, Busse z.B. auch für Schamlosigkeiten, die im alltäglichen Leben gang und gäbe, die nicht selten z.B. durch angezogene Nacktheit besonders schamlos ausfallen kann. Immerhin, können wir uns noch schämen, zeigt sich das als des Menschen besserer Teil, der Natur abgibt, auf der die Erlösungs-gnade vollendend aufbauen kann.

Vor seiner Kreuzigung erlebte der Herr glorreichen Einzug in Jerusalem, wo sich die Kunde seiner Wundertaten, zuletzt deren Krönung durch Auferweckung des bereits in Verwesung übergegangenen Lazarus, verbreitet hatte. Begeistert riefen die Menschen: Hosianna dem Sohne Davids - als würde Mariens Sohn nun so den Thron Davids einnehmen, wie es der Engel der Gottmenschmutter vorhergesagt hatte. Bei dieser Jubelfeier musste unvorstellbar erscheinen, was kurz danach folgte: wiederum fand sich eine Menschenmenge ein, die des rasenden Gebrülls: kreuzige ihn, kreuzige ihn - ihn, der doch kurz vorher als König gefeiert worden war. Und nun sieht ihn die Welt nackt und hilflos am Kreuz ausgestreckt. Da sehen wir einen Gegensatz, der auszuwachsen schien zu einem unausgleichbaren Widerspruch. - Und doch, welcher unvorstellbar kreativer Ausgleich solcher Gegensätzlichkeit hat platzgreifen dürfen! Das Kreuz, das zur Erlösung der Welt erlitten werden musste, es hat Verwandlung finden dürfen zum eigens so genannten Kreuzesthron. Plötzlich wird dieser Gekreuzigte und mit Dornen gekrönte Mensch von vielen Milliarden Menschen gefeiert als König auf dem Kreuzesthron,

wird dieser durch die Jahrtausende hindurch von Generationen zu Generationen von vielen Millionen Menschen gefeiert. Die Hosianna und die Rufe nach Kreuzigung, sie finden Hierogamos, heilige Hochzeit, Gegensatzvermählung. Die Nacktheit musste ausgestanden werden, doch nur, damit sie überwunden werden kann. Nach dem Sündenfall mussten die Sünder erkennen, wie sie hinfällig entblösst, wie sie armselig nackt und bedürftig geworden - doch nun dürfen sie angesichts des gottmenschlichen Sühneopfers erkennen, wie reichhaltig neubekleidet sie werden dürfen, ja, wie nunmehr Griff zu jener Frucht vom Baum des Lebens im Zentrum des Paradieses erlaubt wurde, deren Genuss uns durch Teilhabe am Jesu Christi gottmenschlichem Königstum zur Vollendung paradiesischer Seligkeit gereichen kann. In diesem Sinne verehren wir den Erlöser als "Baum des Lebens" in Person, als der, der die anfangs nicht dem Zugriff freigegebene kostbarste der Paradiesesfrüchte zum eucharistischen Empfang freigegeben hat.. So darf uns der Völkerapostel zurufen: Werft euch über das Gewand des Heils, "zieht an unseren Herrn Jesus Christus!" Ein Ende darf finden die Erbärmlichkeit des uns durch Erb-schuld vermachten Strafleibes mit all dessen quälenden Krankheiten, die zuletzt unweigerlich zur tödlichen Erkrankung gereichen. Wir Menschen, die wir uns vom Teufel als dem eigens so genannten 'Affen Gottes' verführenliessen, durch die Weltgeschichte hindurch immer wieder verführen lassen, wir müssen es als erniedrigend erfahren, im Verlaufe der gottgeschaffenen Evolution unserer Erbsündenwelt vom Affen abzustammen. Freilich, Gott selbst muss kommen, uns als Gottmensch von den Folgen unseres Gottesfrevels erlösen zu können, damit wir, die wir teilhaft des Teufels und entsprechende 'Affen Gottes' wurden, als Pseudomessiasse Affen Christi, wie wir nicht blosse Affen Gottes sondern auch Ebenbild Gottes werden können, vorausgesetzt, wir sind bereit, uns an solcher Massschneiderei durch Bewährung unserer Freiheit zu beteiligen. Doch als Feinde Christi, als Antichristen, beteiligen wir uns an der Anklage des Hohenpriesters, der sein Gwand zerriss, um damit auszudrücken, wie er den Angeklagten für schuldig befände, seiner Kleidung beraubt zu werden. Wir reißen ihm durch Teilhabe an Vollstreckung des Todesurteils dieser grossinquisitorisch verkommenen Priester und dessen Geste des Kleiderzerreissens ebenfalls die Kleider vom Leibe, legen ihn erneut aufs Kreuz, um damit die höhnische Symbolik durch priesterlich teufelsmesslerische Liturgie weiterhin ihrer blutbespritzten Realität entgegenzuführen. Farisäer hat Christus entlarvt als aussen glatt und innen unrein. Nun wird ihr sündenfreier Erlöser nackt und bloss, unrein wie der arme Job, damit wir mit Hiob innerlich rein werden können.

Wir sahen: es hat unheimlichen Tiefsinn, wenn sie Christus als

Sühneopfer die letzten Kleiderfetzen vom Leibe reißen, so, als solle uns veranschaulicht werden die Schuld, die zu sühnen: Das Kleidsame zeigt, wie wir Erbsünder noch Menschenwürde haben, würdig gekleidet daher gehen möchten, aber eben dieses Kleidsame dient ebenfalls unseren mannigfachen farisäischen Verkleidungen, die der Gottmensch falschen Führern des Volkes vom verheuchelten Gesicht gerissen, sie entlarvt hat als Handlanger jener gefallenen Engel, die sich als unsere Verführer tarnen, so auch kleiden, als jene Engel des Lichtes, die sie einmal waren, um sich freilich durch solche Täuschkunst zu entlarven, weil sie ja vorschützen, was sie nicht sind, was nur möglich, wenn sie sich vorstellen als besser, denn sie sind, um damit indirekt den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, des Engels vor dem Teufel, des guten Menschen vor dem Bösewicht anzuerkennen. So begrüßenswert priesterliche Liturgie mit ihrer Festgewandung, alles gute Menschenwerk kann schlecht werden, wie der gute Priester zum falschen entarten kann. Da wird es besonders infam, wenn heilig scheinende Theologen ihren Schein nutzen zum teuflischen Verführungswerk, ihnen des sie entlarvenden Christus Urteil zur Verurteilung gereichen muss: Ihr kommt selber nicht in den Himmel und vereitelt den Zugang denen, die - auf euch vertrauend - hineinwollen. Wie betont: im Gewand liegt Würde, z.B. in der Robe unserer Richter. Aber die Richterrobe des Pilatus und vor allem die der Jesus todfeindlichen Theologen zeigt, wie wir dieser unserer Amtswürde unwürdig werden können, vornab als jene farisäischen Priester, die den Vollender allen echten Priestertums des Todes für schuldig befunden haben, nun mitleidlos, sogar höhnisch, der Hinrichtung zuschauen, z.B. der der Kreuzigung vorangehende schmerzhafteste Kleiderberaubung. Der Vollender echten Priestertums nimmt auf sich alle Schuld, die es vor Gott zu vergeben gibt. Der Allerwürdigste büsst, indem er sich entwürdigelässt, nackt und bloss wie Adam und Eva nach ihrem Sündenfall sich erkennen mussten. Kleidung verhüllt unsere Blöße, um zum anderen Würde anzudeuten. Der Menschheitserlöser kann sein Werk nur vollbringen, indem er entwürdigt wird zur totalen und radikalen Entblößung. In seiner Menschenliebe rief er vorher schon einmal aus: Ich habe ein Opfer zu bringen, und wie drängt es mich, bis es vollbracht ist! Sein Richter Pilatus spielte den Skeptiker, fragte den, der sich vorstellte als göttliche Wahrheit in Person: "Was ist Wahrheit". Darauf ist zu antworten: Oft haben wir uns zu entsetzen vor nackt brutaler Wahrheit. Uns wird gezeigt, wie bedürftig wir sind, wie wahrhaft nackt und brutal aufgeschmissen, wir uns wie Jesus der Vernichtung ausgeliefert sehen müssen. Die Geheime Offenbarung warnt: achtest du der Busspredigt nicht, überlasse ich dich deiner Blöße, wenn du nicht umkehrst, dh. Christi Opfergang mitgehen willst. Nur der Mensch gewordene Absolute kann absolut befriedigende Busse für die Erbsünderwelt leisten, leistet

Busse vor Gott als Gott in Menschenperson, um so zum Inbegriff des gottwohlgefälligen, entsprechend nachahmenswerten Büssens werdenzukönnen. Ein Bussprediger in echter Nachfolgeschaft Jesu Christi gibt den überzeugendsten, den existentiellen Beweis, wie notwendig menschlich opfervolle Busse ist, damit wir des Gottmenschen Busswerk mitvollenden können.

11. STATION. JESUS WIRD ANS KREUZ GENAGELT

Sie gehen nun dazu über, den sühneopfernden Gottmenschen in all der unheimlichen Schwere seiner Sühne als ein Bild des entkräfteten Jammers erscheinen zu lassen - was im Laufe nachfolgender Zeiten abermillionenfach dargestellt wurde, als Verherrlichung dieses gottmenschlichen Kreuzestodes, freilich immer und immer wieder auch anlässlich einer Kampfansage. Weg mit dem Kreuz, ersetzt es durch Hakenkreuz oder andere antichristliche Symbole, die als 'Zeichen des Tieres' Menschen eingebrannt werden. Denken wir aber aber auch wie dazu den Auftakt bot des Dichterstürsten Goethe gehässige Äusserungen, die eines Ästheten, der vermeint, Anstoss nehmen zu müssen an der unästhetisch verunstalteten Schmerzensgestalt des Gekreuzigten. Friedrich Nietzsche pflichtete bei: "Auch verstehen wir uns über das Kreuz", um dann seinerseits den Diktatorenteufel zu verherrlichen, der auf Leichenbergen steht, der also die Kreuzigung als Heroismus besingt. Heutzutage wird hierzulande systematisch das Heilszeichen des Kreuzes aus der Öffentlichkeit verbannt. Was übersehen wird: die Schmerzensgestalt des Gekreuzigten veranschaulicht, wie untief Erbsündenmenschheit gefallen, von Gott abgefallen war, um nur durch solchen gottmenschlichen Sühne-Preis geheilt werden zu können. Auf Tabor als dem Berg der Verklärung des Gottmenschen hatte Jesus Christus den drei Aposteln veranschaulicht, welche in des Wortes voller Bedeutung niederwerfender göttlicher Majestät er ist - um bezeichnenderweise während des Abstiegs vom Berg der Verklärung hinzuweisen auf den ihn erwartenden Kreuzberg. Damit zeigte sich, um welche hohen, höchsten, weil ja göttlichen Preis wir erkaufte werden mussten - wer es in Wirklichkeit war, der sich zum Kreuzestod erniedrigen liess, wie es dieser Gottmenschlichkeit bedurfte, uns erlösen zu können. Christus, dessen Gottheit die Apostel auf Tabor zu Boden geworfen hatte, der lässt sich nun aufs Kreuz werfen. Seine erhabene Majestät - wie die nun verunstaltet erscheinen muss, damit wir zur Majestät unserer Menschenwürde zurückfinden können!.

Freilich, so grausam der Anblick des gekreuzigten Schmerzensmannes - taboritische Majestät kann nicht getilgt werden. Das Turiner Leichentuch zeigt uns den Herrn der Herr in der Majestät, die menschlichem Leid

eigen sein kann, als ein Leid anzeigt, das nicht sinnloser Hölle, vielmehr Mittel zum Zweck, der Hölle entrinnen zu dürfen. Wir schauen auf eine leidvolle Gestalt, die der bewundernswerten Grösse trotz aller grausigen Entstellung nicht entbehrt, weil in ihr verheissungsvoll jene Grösse aufleuchtet, zu der als Endziel wiedergewonnenen Heiles zurückzufinden ist.

Geadelt wird in diesem Sühneopfer alles Leid der Erbsündenwelt. Der Gottmensch hat allgemeinmenschliches Leid ganz konkret in seinem persönlichsten Leid auf sich genommen, um es österlich überwinden zu können. Gemeinhin macht Leiden leidgebeugt, macht also nicht gerade schön und erhaben, daher wir ihm ja geradezu instinktiv aus dem Wege gehen, den Kreuzweg meiden. Aber, so belehrte uns Jesus Christus, das ist genau die falsche Lebensstrategie, liegt auf der Linie des geringsten Widerstandes, die den Nachteil hat, ist Christus der weite, breite, bequem erscheinende Weg zu sein, der uns im Abgrund verenden lässt.

Für uns Menschen, die wir zwischen Himmel und Hölle schweben, ist es eigen, den Himmel nur gewinnen zu können, indem wir es wagen mit dem, was allgemeinmenschlichem Verständnis zufolge höllisch, also zu vermeiden ist. Da zeigt sich die Berechtigung von Gautama Buddhas Warnung vor unserer Erbsünde als zu überwindende Scheinwelt; denn in Wahrheit gilt: der Hölle ist zu entrinnen, wenn wir hienieden Höllisches aufbereiten, indem wir es aufarbeiten in der Nachfolge des Gekreuzigten, der Höllenqualen auf sich nahm, um den Grossteil der Menschheit von dem Abgrund ewigen Höllenverdammnis retten zu können. Gleiches wird durch Gleiches besiegt, Hölle nur durch Inkaufnahme von Höllischem.

Hässlich scheint es, sich erniedrigen zu lassen, gar erbärmlich zu werden bis zum Kreuzestod. Doch so nur ist Gottes Erbarmen zu gewinnen, das uns zur schönsten Hochgemutheit verhilft. Durch des Gottmenschen Demut werden wir hochgemut, durch seine Erbärmlichkeit teilhaft seiner taboritischen Herrlichkeit, vor der wir in der Anschauung Gottes nicht mehr wie die Apostel auf Tabor die Augen verhüllen müssen, da wir wie der Adler zur Sonne fliegen und in sie hineinblicken dürfen, ohne erblinden zu müssen.

Eine Todesstrafe solcher Brutalität gälte in zivilisierten Staaten als strafwürdiges Verbrechen - dessen sich heutzutage leider viele Länder noch schuldig machen

Der Gute flieht nicht dann, wann der Wolf kommt, in die Herde einzubrechen - um darüber freilich z.B. als Kirchenoberer in der Nachfolge Jesu Christi Gefahr zu laufen, zum Stellvertreter des Gottmenschen als sühneopferndes "Lamm Gottes" zu werden, zum Hirten, der sich im Dienst für die Seinen zerfleischen, sich dabei regelrecht zerhämmern lässt; so wie es z.B. das dritte Geheimnis der

Fatimaer Marienerscheinung vorhersagt. „Stellvertretung Christi ist gefordert, auf allen Lebensgebieten, nicht zuletzt dem der Politik, die als christlich ausgerichtet nicht auf Selbstbereicherung sondern auf selbstlose Opferbereitschaft eingestellt sein muss.

Der Gang des Kreuzweges zeigt angenagelt des Gottmenschen Hände, deren Handauflegung zuvor unheilbaren Kranken Heilung brachte, Sie sollen nun selber unheilbar zermartert werden. Das Bild des Kreuzweges zeigt die Füße, die nicht müde wurden, den 'verlorenen Schafen' nachzugehen. Nunmehr sollen sie durchbort und damit ungehbar gemacht werden. Aber weil der Mensch gewordene Gottessohn solche Grausamkeiten erduldet, führt er seine Tätigkeit nunmehr zum Ende: gerade dadurch vollendete er voraufgegangene Handauflegungen, macht dadurch die Menschheit prinzipiell heil von jener Krankheit, die vom Paradiesessturze an von nachfolgender Generation zur anderen vererbt werden muss, welche Erbkrankheit der Menschheit so unheilbar geworden war wie der harte Tod unausweichlich. Solcherart holen des Gottmenschen Füße uns ein, um uns auf den rechten Weg zu bringen, dem seiner Nachfolge, dem des Kreuzweges, dessen Begehung nunmehr sinnvoll geworden, da er hilft, das, wie der Völkerapostel betont, Wenige nachzuholen, was an diesem an sich einzig genugsamen Erlösungswerk noch aussteht. In der ersten Schöpfung wurde der Mensch auf Freiheit hin angelegt. Auch die zweite Schöpfung abverlangt freiheitliche Mitarbeit, die freilich ohne übermächtige Gnadenhilfe nicht gelingen kann, welche Gnadenhilfe jedoch durch des Gottmenschen Passion verdient und uns zuteilwerden kann, daher wir so frei sein können, mit uns gewährter Gnade mitzuarbeiten.

Wir bekreuzigen uns respektvoll vor diesem Bild des Kreuzweges, das veranschaulicht, wie der gottmenschliche Menschheits- und Weltallerlöser sich an Händ und Füß wehrlos machen liess, damit wir durch Teilhabe an seiner Allmacht, die sich mächtig zeigte zu solcher Passivität, durch solch heilsamen Passison, Schutz und Schirm zu finden vermögen, Kraft, den übernatürlich-überdimensional mächtigen Angriffen des Teufels widerstehen zu können, wozu Bemühung um menschliche Selbsterlösung niemals imstande wäre. Wir sind Mitglieder der Kirche, als Mikrokosmos Mitglieder des Makrokosmos Felsenkirche, die nunmehr unüberwindbar werden kann - auch und gerade dann, wenn sie sich so wehrlos gemacht vorfinden muss wie ihr ans Kreuz erbarmungslos angenagelter Herr.

Die Annagelung führt uns unheimlich plastisch genug vor Augen, wie der gottmenschlich-allmächtige Erlöser sich machtlos machen liess, um uns so hilfreich werden zu können durch nunmehr gewährte Teilhabe an gottmenschlicher Macht, daher der Apostel sagen kann: das ist die Macht, die die gottfeindliche Macht besiegt, unser Christenglaube.

Nur durch Ertragen schier unerträglicher, weil unmenschlicher Leiden konnte göttlicher Gerechtigkeit genug getan, konnte befriedigt werden das Postulat, demzufolge Schuld gerechtigkeithalber nach Sühne verlangt - worin eine Partialwahrheit steckt des an sich unchristlichen Rachegeistes, ggf. über die Sippe hinweg, an allen, die des Untäters gleichen Blutes. Der Mensch gewordene Gottessohn erfüllt auch in dieser Beziehung altheidnischen Adventismus, indem er geforderter Blutrache zukommen lässt, was an ihr bei aller Verwerflichkeit doch auch rechtens, dieser Berechtigung nun sogar zukommenlässt durch sein gottmenschliches, also durch sein Kostbarstes Blut. Die schaurige, natürlich blutbespritzte Annagelung zeigt, wie der Erlöser armselig wird, damit die von ihm seliggepriesenen Armen zu der ihnen von Christus verheissenen ewigen Seligkeit finden, damit spätestens nach dem Tode ausgleichende Gerechtigkeit platzgreifen kann, die im jenseitigen Läuterungsort auch noch die vor der Hölle davonkommen lässt, die ihrer Ungerechtigkeit wegen nach solch göttlichem Ausgleich verlangen liess. Es zeigt sich, wie Gott der 'ganz Andere', anders, als zunächst von uns Menschen gedacht, da sich bis heute noch Christus gegenüber Juden und Moslems weigern, an solche christliche Offenbarung zu glauben. Und warum ist der Gott so 'ganz anders'? Weil Er zunächst und vor allem der Liebe ist, die absolute Gottesliebe in Menschlichkeit, die nun so lieb ist, der ebenfalls gebieterisch fordernden Gerechtigkeit ihren Tribut zu zahlen, und das durch ein Schmerzensgeld, dessen Wert in gottmenschliche Tiefen hinabreicht, dessen Wert in Ewigkeit nicht wertlos werden kann. Empfiehlt uns Christus, bemüht zu sein um einen Schatz, der in Ewigkeit im Himmel nicht inflationieren kann, so hat er uns selber diesen beständigsten aller Schätze angelegt., um uns Möglichkeit der Mitteilhabd zu gewähren. Der Gottmensch, der selbstverständlich der Herr der Welt, er lässt sich als Kreuzessklave misshandeln, nimmt als Mensch gewordener Gott die Gottverlassenheit der Erbsündenmenschheit auf sich, daher er noch am Kreuze sterbend den alttestamentarischen Psalmgesang aufgreift und betet: Gott, mein Gott, warum hast Du uns verlassen? Indem Gott seine göttliche Allmacht ohnmächtig werden liess,, deshalb konnte unsere Gottverlassenheit prinzipiell aufgehoben werden. Je angenagelter Christenmenschen und deren Felsenkirche sich oftmals erfahren müssen, sie dürfen sich doch sagen: je angenagelter wir mit unserem gottmenschlichen Erlöser werden, desto geeinter auch mit ihm, was sich bei der Teilhabe an Christi glorreicher Auferstehung bestätigen wird.

Wir leiden hienieden an unserer Endlichkeit und deren erbsündlich bedingte Potenzierung durch Bedürftigkeit - doch nun nimmt der Absolutunendliche die Qual unserer oftmals armseligen Endlichkeit und deren Eingrenztheit erlösend auf sich, lässt sich sogar ans Kreuz

nageln, liegt da wie festgenagelt in unsere Endlichkeit, in deren oftmals hilflosem Verenden, das nicht selten nach einer Euthanasie verlangt, von der aber ein Christenmensch in der Nachfolge des gekreuzigten Menschheitlörers nichts wissen will. Der gottmenschliche Menschheitlörer nimmt das auf sich, was unsere Humanisten unwürdiges Sterben nennen, erleidet es, um uns Erbsünder zu paradiesischer Würde zurückfinden zu lassen, so auch zu jenem würdevollen Sterben, das auch im Ursprungsparadies als Übergang zur Überwelt stattgefunden hatte., durch die Sünde jedoch in hartes Todeslos verkehrt uns wurde.. Sterben, das unserem Leben in dieser Welt des Übergangs 'ein Ende setzt', liegt in der Natur unserer menschlichen Art von Endlichkeit, beweist unsere Herkunft und lebenslängliche Abhängigkeit vom absolutunendlichen Schöpfergott;.Und nun erweist sich dieser absolutunendliche Schöpfergott in der Annahme unserer Endlichkeit in deren Vergänglichkeit als so schier unglaublich schöpferisch, uns aus Liebe zur Menschheit und damit jedes einzelnen Menschen von den Qualen unserer erbsündlich verkommenen Endlichkeit zu erlösen, indem er all deren Grenzen teilt, um uns Teilhabe gewähren zu können an seiner ewig unbeendlichen, weil absolutunendlichen Unbegrenztheit. Nur durch diesen sich selbst begrenzenden und entsprechend erniedrigenden gottmenschlichen Schöpferakt ist österlicher Ausbruch zur Neuen Schöpfung wiedergewonnenen und sogar vollendet gewordenen Paradieses möglich, um auf Golgotha auch Wirklichkeit zu werden. Endlichkeit beweist unsere Herkunft vom absolutunendlichem Gott. Gott beweist seine Schöpferliebe, indem er menschliche Endlichkeit auf sich nimmt, um uns eucharistische Teilhabe an Seiner absolutunendlichen Gottheit zu ermöglichen. Es erweist sich der Schöpfergott in seiner unübersteigbaren Liebe zu seinem Werk. indem er tilgt die Folgen des Strafgerichtes, indem er deren Strafen miterduldet. Auch in dieser Beziehung wurde der Gottmensch in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen, um so unser einzig genugsames, weil völlig sündenloses Opferlamm werdenzukönnen. In seiner absoluten, entsprechend unbeschränkten Liebe liess Gott sich herbei, Mensch zu werden, um als der Ewige in Person unsere raumzeitliche Beschränkung auf sichzunehmen, damit wir entschränkt werden können sogar hin bis zur Teilhabe an Seiner absolutunendlichen Gottheit Ewigkeit.. Nunmehr zeigt der Kreuzweg in seiner freiwillig erduldeten Niedrigkeit den Höhepunkt gottmenschlicher Selbstbeschränkung: Er lässt sich einschränken bis zur unerbittlichen Schranke, die ihm diese Nägel in Händ und Füße jagen, sie entsprechend in Fesseln legen, in jene, die unsere Zuchthäuser kennen. Solche gottmenschliche Zucht ist nötig, die Welt als Zuchthaus zu befreien zur Freiheit der Kinder Gottes. Eingeschränkter als in solcherunart festgenagelten Unbeweglichkeit gehts nimmer,

uneingeschränkter kann Gottes Menschenliebe nicht mehr werden. Hier im Kreuz ist Heil für uns, schrankenloses, solches göttlicher Unbeschränktheit. Wir müssen es damit auch nur halten wollen. Das freilich gelingt nur durch demütige Teilhabe am Kreuz, für die die Gottmenschenmutter und der Apostel Johannes unter dem Kreuze typisch stehen, dann auch Petrus und sein Bruder Andreas am Kreuz, nachdem sie zuvor, typisch menschlich-allzumenschlich von dieser Kreuzestilhabe insinktiv spontan geflohen waren. Christenmenschen gelingt Teilhabe am welterlösenden Kreuz, indem sie christlich demütig bereitwillig jenes Kreuz auf sich nehmen, das einem jeden Menschen hienieden auf je verschiedene Weise zgedacht.

Bestialisch ist die Foltermethode einer solchen Annagelung. Gesittete Menschen legen Gewicht darauf, das uns dienstbare liebe Vieh möglichst schmerzlos verenden zu lassen. Durchaus zurecht kann sich der Mensch so tierliebend zeigen; denn im Unterschied zum Tier kann der Mensch als Sünder schuldig werden. Wir wissen um den Zusammenhang von Schuld und Sühne. Hier auf Kalvaria zeigt er sich in letztmöglicher Konsequenz, wenn auch ganz anders als z.B. von den schuldigen Blutrichtern gedacht und gewollt, Die Annagelung ans Kreuz zeigt in erschreckender Weise, wessen sadistische Perversion fähig ist, eine, die ihre infame Lust daran hat, hilflos ausgelieferte Mitmenschen zu Tode zu quälen - und eben solcher sich auf Kalvaria austobender Sadismus zeigt einmal mehr, wessetwegen Menschen erlösungsbedürftig sind, vom gottmenschlichen Heiland geheilt werden müssen. Jede Perversion zeigt die Entartung eines Menschengeschlechtes, zeigt damit die Folgen des Abfalls vom Gott, der Abfall vom paradiesisch guten Menschsein nach sich zog. Der Gottmensch muss diese Entartung ausstehen, damit wir Menschen wieder artig, paradiesisch guter Art heil und heilig werden. Das zeigt sich vollends darin, dass er eigener Aussage gemäss sichabschlachten lassen musste, um unsere eucharistische Speise zu werden, die unübersteigbare Teilhabe am gottmenschlich edlen Adelsblut gewährt, uns zu Gralsrittern macht, die als Träger des kostbaren, des gottmenschlichen Blutes dessen Verteidiger auch sind. . Oberhirte Petrus schärfte uns in seinem Hirtenbrief ein: Durch des Gottmenschen Wunden wurden wir geheilt. Es zeigt der Kreuzweg, vollends in seiner grausamen Annagelung, wie dem Erlöser der universalen Menschheit diese uns heilsnotwendige Verwundungen zugefügt werden, wie damit der Menschen Leid, das oftmals sinnlos anmutende, uns göttlich sinnvoll werden kann., . Seien wir bereit, uns hineinzulegen in diese seine so absolutunendlich heilsamen Wunden, die allein die unheilbar verwundete erbsündliche Menschheit gesunden lassen können., die aber auch beweisen, um welch ungeheueres Urverbrechen es

sich bei der universalen Paradiesesmenschheit gehandelt haben muss, eins, das solche Sühne notwendig werden liess.

Hier finden wir auch den zutreffendsten Schlüssel zur Interpretation des Paulus Wortes; wenn ich schwach bin, bin ich stark - schwach in der Nachfolge Jesu Christi , entsprechend christlich, um damit Anteil gewinnen zu dürfen an göttlicher Allmacht, die so mächtig war, sich zum Mensch- und dessen Sklavensein zu erniedrigen, damit durch solches Sühneopfer Gottes Allmacht die Erlösung der universalen Menschheit bewirken konnte. Der notwendige Aufwand solch göttlicher Liebe beweist uns freilich ebenfalls die Strenge jener Gerechtigkeit, die in ihrer Aboluthet Gott persönlich ist. Das muss uns heilige Verpflichtung sein, Verstößen gegen die Gerechtigkeit menschenmöglichst aus dem Wege zu gehen., Sünde nicht als Bagatelle abzutun. Wenn Gott von seinem Eingeborenen Sohne solch ein Opfer abverlangt, obwohl der Sohn gebeten hatte: Vater, wenn es möglich ist, lass den Leidenskelch an mir vorübergehen, es aber göttlicherweise nicht möglich war, dieser Bitte des 'geliebten Sohnes' zu willfahren, dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns apokalyptische Strafgerichte drohen, wenn nach unserem Tode jenseitige Läuterung unser harren kann, mit der verglichen irdisch zugemutete Busse harmlos erscheinen kann. Wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht hat schonen können, wie soll es nicht gerecht sein, wenn er verletzter Gerechtigkeit wegen auch uns nicht die Läuterung erspart - wie wir sogar schreiben müssen: Wenn Gott sich der Strenge eigenen Gerechtigkeit so existentiell verpflichtet weiss, wie soll es da unmöglich sein, wahrzumachen mit jenen Gerichtsreden Jesu Christi, die eindeutig verweisen auf Strafgerichte hienieden, darüberhinaus auf ewige Verdammnis reueloser Verbrecher. Werden gewiss auch die meisten Menschen gerettet, alle keineswegs. Auch die Minderheit kann sich aus Vielen rekrutieren. Damit es möglichst Wenige sind, kann der eigens so genannte 'Seelsorger' sich garnicht genug besorgt zeigen um das Heil ihm anvertrauter Menschen, ist er daher auch nicht berechtigt, jenseitige Strafe zu bagatellisieren, schon allein deshalb nicht, weil er sonst selber nach seinem Tode eines Anderen belehrt werden dürfte, eines zwar Schrecklichen, aber eines ihm zuletzt Besseren, eben eines Himmlischen.

Bleibt noch zu bedenken: Der Völkerapostel bricht in den Ruf aus: nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir - wie er, gleichsam zur Bestätigung, dessen, betont, er trage an seinem Leibe die Wundmale des Gekreuzigten. Er war der erste stigmatisierte Christenmensch, der als - wie er es ausdrückt - "Apostel an Christi statt" zur ausdrucksvollen Verleiblichung seiner christlichen Innerlichkeit kam. So konnte er ungeheuer glaubwürdig wirken mit seiner Behauptung, Christus spräche

aus ihm. St. Pauli folgten im Laufe der kirchlichen Heilsgeschichte nicht wenige andere, als deren herausragende Vertreter uns z.B. Franziskus verehrungswürdig wurde, in seinem Gefolge im 20. Jahrhundert der hl. Pater Pio. -Zu verweisen ist weiterhin auf den hl. Nikolaus von der Flue. Verweisen wir auf diesen, kann der Hinweis z.B. auf unsere deutsche Therese Konnersreuth nicht fehlen, zumal da beiden Stigmatisierten die Gabe zuteil wurde jahrzehntelanger Nahrungs- und Tranklosigkeit. Die Konnersreutherin hätte sterben müssen allein schon an ihren ständigen Blutverlusten bei Visionen der Passion Christi. Die Tatsache ihrer Nahrungslosigkeit potenziert wunderbare Stigmatisierung zur Unerklärlichkeit Sie lebten, obwohl sie hätten gestorben sein müssen, wie zum Hinweis auf Christi Verheissung: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt ,wird leben, auch wenn er verstarb. Des zum Zeichen lebten sie nur von der täglichen Einnahme einer eucharistisch verwandelten Hostie, was Hinweis auch ist auf das Altarssakrament als eigens so genannter 'Speise zur Unsterblichkeit', zur himmlischen, versteht sich. Die Stigmatisierten erfuhren existentiellen Ausgleich von Karfreitag und Ostern., von Karfreitagsleiden und Auferstehung von den Toten als Teilhabe an Christi Überwindung des Erdentodes.

Dem nicht unähnlich verhält es sich mit Hostienwundern, von denen Lanciano das berühmteste. Bei diesen wurde gottmenschliche Realpräsenz bewiesen durch Verwandlung der Hostie in des Gottmenschen Fleisch und Verwandlung des Weins in Jesu Christi Blut. Dieses Fleisch und dieses Blut überlebten etwelche Jahrhunderte, sind wunderbarerweise, streng wissenschaftlich nachgewiesen, bis heutigen Tags frisch wie am ersten Tag. - wozu es sich wiederum analog verhält mit den eucharistischen Wundern in Südkoreas Naju, in deren Verlauf die Hostie sich 13mal auf dem Mund der Seherin in Jesu Christie Herzfleisch verwandelte, und das mehrfach in Gegenwart von kardinalen Kirchenoberen, einmal auch des Papstes Johannes Paul II. Die kritischen Gutachter wurden selbst Zeugen dessen, was über die Eucharistie als der Kirche grösstes und schönstes Gut zu bezeugen ist, Was die Seherin Julia Kim anbelangt, hat diese Sühneleiden auszustehen, die sie wiederholt an den Rand des Erdentodes brachte, doch immer wieder so überleben lässt, wie im Falle der Stigmatisierten Beglaubwürdigung durch Nahrungslosigkeit erfolgt..

Christenmenschen können garnicht dankbar genug sein für solche Wunder, die uns geschenkt, um unseren Christenglauben als überaus glaubwürdig zu bestätigen. Pflegen übernatürliche Wunder verbunden zu sein mit natürlichen Faktoren, so wie Übernatur Natur vollendet, schwindet solcher Bodensatz in Fällen wie diesen auf ein Minimum. Der ungläubige Thomas kann zum Christenglauben finden, wenn er seine Finger in solche Wundmale legen und sie durch wunderbare

Nahrungslosigkeit bestätigt sehen darf. Da zeigt sich besonders eindrucksvoll die Felsenkirche als fortlebender Jesu Jesus Christus.

12. STATION. JESUS STIRBT AM KREUZ

Durch die Erbsünde, deren sich die ursprüngliche paradiesische Menschheit schuldig machte, kam der Tod als grausames Fänomen in die Schöpfung hinein. Im paradiesischen Welt-... und Menschheitszustand getaltete sich der Übergang vom Weltall ins Überweltall schiedlich friedlich, in völliger Gewissheit der feierlichem Wiedergeburt zur spruchreifgewordenen Steigerung des Menschengeschlechtes .- Wo nun Schuld, da Sühne. So musste der Tod als Hinübersterben ins Jenseits als von einschneidender Härte erscheinen, allein deshalb schon, weil voraufgegangene Selbstverständlichkeit über die Existenz Gottes und dessen Überwelt wie damit verbundene Selbstverständlichkeit des Wiederauflebens nach dem Absterben der Welt genommen worden war. Seitdem wird durch die Jahrhunderte der Jahrausende hindurch gegrübelt über die Wahrheit oder denn Unwahrheit der Überwelt und deren Menschen Überleben dadrin. Das faustische Ringen um Gewissheit gestaltet sich oft quälend, wie es Goethes Faustdichtung klassisch zumausdruckbringt. - Nimmt nun der gottmenschliche Welterlöser alle Unbill der zur Erbsündenwelt verkommenen Schöpfung sühnend auf sich, leuchtet es zwanglos ein, wie er auch die Not unseres unerbittlichen Sterbenmüssens sühnend aufsnimmt. So gesehen war voraufgegangenes Passionsleid Vorbereitung zu solchem Gipfel.

Über die Jahrtausende hin wurde der Messias als der Menschheitsretter ersehnt, entsprechend herbeigebetet, in religiöser Inbrunst erwartet - und als er nun tatsächlich erschien, der Menschheit grösste Hoffnung auf solch grösste Liebe des Schöpfergottes sich erfüllte, da zeigte sich erbsündliche Beschränktheit und entsprechende Erlösungsbedürftigkeit der Menschheit in unüberbietbarer Weise: der Messias erfuhr schrofne, zuletzt tödliche Ablehnung, was sein Evangelist in die Worte bringt: Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf, wild entschlossen, ihrem eigenen Glück im Wege zu stehen, indem sie sich wie die Stammeltern im Paradies vom Teufel dazu verführen liessen. Als der aufs sehnsüchtigste Ersehnte tatsächlich auftrat, da wurde Er als Gottmensch verteufelt und umgebracht - um freilich - 'Tiefe der Weisheit Gottes rufen wir mit St. Paulus aus - eben dadurch der heiss ersehnte Retter werden zu können. Die uralte Hoffnung erfüllte sich, aber ganz anders als erwartet, da Gott sich eben zeigte als 'der ganz Andere'. Bedenken wir dabei: seit Menschengedenken verlangen die Menschen nach dem Retter aus ihrer Erbsündennot, wobei diese Erwartungen zumal im Alten Testament verbunden waren mit hochinspirierten Vorahnungen

darüber, wie leidvoll es mit der dazu erforderlichen Passion hergehen musste. Solch klassischer Hinweis findet sich selbst schon bei dem adventistisch heidnischen Plato., vor allem in dessen Höhlengleichnis, das u.a. schildert, wie die in ihre Finsternis hineingefesselten Menschen so verblendet sind, sich zur Wehr zu setzen gegen jene, die sie befreien und in jenes Licht führen möchten, von dem der Apostel Johannes schreibt: Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht begreifen wollen - einige ausgenommen, denen damit die Macht geschenkt, "Kinder Gottes zu werden."

In einem springt einem angesichts dieses not-vollen Kreuzweges mit anschliessend fürchterlicher Kreuzigung die Frage an: ist solches Leid nicht die verkörperte Sinnlosigkeit als Zeugnis für jene Absurdität, wie sie z.B. der Philosoph Albert Camus beklagte? Doch so spricht der Unglaube - selig darf sein, wer christgläubig ist. Der darf sich sagen: eben durch solche scheinbare Absurdität werden wir befreit vom sinnlos erscheinendem Absurdum, werden erlöst, weil befreit von der Welt Sinnlosigkeit, aus der zu fliehen Gautama Buddha als Heilsweg anpries. Allerdings sehen wir uns mit unserer christlichen Gläubigkeit ständig auf die Probe gestellt, was Paulus eingesteht, schreibt er uns: Wäre Christus nicht siegreich von den Toten auferstanden, wäre der Gottmensch nicht der Bezwingler elender Todverfallenheit, alsdann wären wir mit unserem Christenglauben der Welt grösste Toren. Da berühren sich halt die Extreme! Wir glauben an die Erlösung aus den Nöten törichter Welt, um darüber selber zunächst einmal als die grössten Toren erscheinen zu müssen. Heisst es, was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, gilt analog: wir können nur auf leidvolle und so auch törichte Weise das sinnlos erscheinende Leid überwinden. Wir müssen auf uns nehmen, was wir überwinden wollen, um es so nur überwinden zu können. So freilich wird uns das Wagnis, es mit dem Christlichen Glauben zu halten, Mittel zum Zweck der Bewährung unserer Freiheit, die sich nur mithilfe göttlicher Gnadenkraft bewähren kann, mit dieser aber schon. So erscheint der Herr Jesus Christ auf den ersten Blick als der grösste der Christen-Toren, der besser daran getan, Petrus das Schwert zu seiner Befreiung schwingen und seine Anhänger zu Hilfe kommen zu lassen. Darin unterscheidet er sich grundlegend von dem anderen, der Stifter einer Weltreligion, von Mohammed, der - im übertragenen Sinne - eher kreuzigen liess, als sich selber kreuzigen zu lassen. Grundlegend unterscheidet sich Jesus Christus auch von dem Dritten der Begründer weltreligiöser Bewegung, von dem Atheisten Gautama Buddha, der auf menschliche Selbsterlösung drang, empfahl, soweit menschenmöglich der leidvollen Welt aus dem Wege zu gehen, um zur erstrebten Entselbstung des Menschen finden zu können, um

zurückzukönnen zu jenem Nichts, aus dem Gott die Welt erschaffen, aber auch die Erbsündenwelt zugelassen hatte. Es ist nicht dieses Ortes, darauf zu verweisen, wie keineswegs alle Religionen gleichwertig sind. Jedenfalls darf gelten: die von Gautama Buddha ersehnte Auflösung der ewigen Wiederkehr des Kreislaufs erbsündigen Verderbens - hier auf Kalvaria gelingt's! Buddha hatte selbst vorhergesagt: Ich selber bin noch nicht der wahre Erleuchtete, der wahre Buddha kommt 500 Jahre nach mir. Buddha starb 500 Jahre vor Christus.

Christliche Gläubigkeit bekennt sich zum erlösendem Sinn der Erbsündenwelt, zu jenem, der alles voraufgegangene Kreuzesleiden der Erbsündenmenschheit trotz aller scheinbaren Verlorenheit als höchst sinnvoll, als vorerlösend erscheinen lassen kann, was sich vollendet im glaubensstarken Miterlösertum gläubiger Christenmenschen. Wir brauchen nicht buddhaistisch weltflüchtig zu werden, dürfen aber auch keineswegs gegenextremistisch werden, dürfen nicht islamisch gewalttätig so. heiliger Krieger sein, dürfen uns als schwer verfolgte Christenmenschen verteidigen, aber nicht alttestamentarischer Parole des Aug um Auge, Zahn um Zahn verbunden sein, dürfen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, z.B. nicht Brandschatzung von christlichen Kirchen beantworten mit solcher von Moscheen, was auch so natürlich ist, wie es widernatürlich, wenn Monotheisten sich gegenseitig ihre Gotteshäuser brandschatzen.

Während des Sterbeleides verdunkelte sich die Sonne, dreistündige Finsternis kam auf. Das ist bei aller harten Realität in einem ausserordentlich symbolstark. Wir verehren Christus als Christus Sol, als der Neuen Schöpfung wiedergewonne und vollendetgewordene Ursonne. Diese nun haben Menschen erbsündlicher Verelendung auszulöschen versucht, wir alle, soweit wir Finsterlinge sind, die partout nichts wissen wollen von jener paradiesischen Lichtung, die durch des Gottmenschen Kreuzestod geschlagen werden kann.. Der Prolog zum Johannes Evangelium betont: Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf, wollten weiterhin so in ihrer Finsternis verharren, wie es wiederum der Religionsphilosoph Plato in seinem Höhlengleichnis vorhergesagt hatte. Siehe da, die dreistündige Finsternis deutet es an, die Finsterlinge haben Ihn, der als Gottmensch das Ewige Licht in Person, zum Kreuzestod verurteilt und sind dabei, ihn qualvoll verenden zu lassen. Nietzsche ruft aus: Wir Unseligen, wir haben die Erde von ihrer Sonne losgekettet, daher gilt: Gott ist tot und bleibt es auch! Erbsündenmenschen sind randvoll gefüllt mit Finsternis. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, so erst recht kein lichtvoller Heiliger. Erst wenn wir bereit sind, uns in unserer Finsternis lichten zu lassen, uns anstrengen, Miterlöser zu werden, können wir bei bereitwilliger

Aufnahme göttlichen Lichtes machtvolle Kinder Gottes werden, wie der Prolog zum Johannesevangelium ebenfalls betont: allen, die sich dem Licht öffnen. wird Macht geschenkt, Kinder Gottes zu werden. Solche Macht ist die des geistlichen Messiasiums, bedeutet Teilhabe an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt!

Christus Sol liess unserer Freiheit Spielraum, daher wir, wiederum mit Nietzsche gesprochen, "seine Mörder werden, ihn also auch in seiner Sonnengewalt so verdunkeln zu können, wie es die dreistündige Finsternis während seines Todesleidens anzeigt. Wir vermochten Christus Jesus hinabzustürzen in die 'finstere Nacht der Seele', ihn am Kreuze die Qual menschheitlicher Gottverlassenheit ausstehen zu lassen, um diese uns nehmen zu können. Die Finsternis, die sich dem heiligen Licht versagt, hat die schaurige Macht der Freiheit, das Licht in ihresgleichen, eben in Finsternis zu verwandeln. Die verfinsterte Sonne wird darüber auch zum Spiegelbild unserer selbst. Auf Tabor strahlte das Gottmenschens Gesicht und dessen Kleidung wie die Sonne - um beim Abstieg vom Berg der Verklärung zu verweisen auf jenen Kreuzestod, den er soeben erleiden muss, da ihm das Lebenslicht ausgeblasen werden soll. Nur wer göttlicher Sonnigkeit, kann sich so verfinstern lassen, wie es notwendig, uns Teilhabe zu erwerben an Christi Taborverklärung. Das beweist uns denn auch nachfolgende Auferstehung. Das Evangelium berichtet in der ihm eigenen Knappheit: ein feurig-lichter, ein unwiderstehlich machtvoller Engel erschien, die Wächter am Grabe zu Boden zu strecken, den Stein vor dem Grabe mit einer Handbewegung wegzuwälzen, also Göttliches Licht das Letzte, damit entscheidende Wort haben zu lassen, das des "ewigen Wortes, das Mensch geworden", um mit uns menschlich verständlich reden zu können. Vorher hatte die Finsternis ihre Finsternis, nicht selten sogar als ewige Höllenverfinsternung. Aber der Sieg der Finsternis über das Licht erweist sich als Pyrrhussieg. In ihrer verblendeten Wut liess die Hölle sich verleiten, in den eigenen Abgrund zu rennen. Die Falle klappt zu. Der Rückzug aufs Kreuzesleiden erweist sich zubesterletzt als Vorstoss zur Lichtung endzeitlichen Endsieges, zur siegreichen Endlösung, die Himmel und Hölle endgültig, weil für alle Ewigkeit voneinander scheidet. Freilich, der Kreuzweg lehrt es uns: Christus musste auf dem Schlachtfeld, solchem 'Feld wahrhaftiger Ehre, sein allerletztes Allerbestes hergeben. Damit erfüllt sich auf Schlacht-Feld Golgotha Realisierung von Christus gleich anfangs seiner öffentlichen Auftritte ausgegebener Programmatik, er sei gekommen, den Satan als Fürsten dieser Welt zu entthronen, was gelingt vom Kreuzesthron her. Da wird der Höllenfürst mit seinen Banden getroffen von einem Schlag, von dem er sich zuletzt nicht mehr wird erholen können. Der Gottmensch musste sterben, doch Gott ist drum nicht tot, wohl aber ist zuletzt der

Widersacher, der Gott gleich sein will, totzukriegen. Jesus Christus als letztgültiger Herr der Geschichte ist uns ein Regierungschef, der unüberbietbar vorbildlich sich zeigt für jede und jeden, die es halten wollen mit echt christlich orientierter Politik. Er opfert sich uneigennützig auf. So wurde er auch jener Meisterstrategie, der selber am allermeisten jenes Mass an persönlichem Einsatz hergab, der erforderlich, um gottmenschliche Strategie gelingen zu lassen. .Freiwillig, als tatkräftig ertragene Passivität, zeigt sich auf Golgothas die Passion, die Passivität gottmenschlicher Aktivität., die in ihrer Hilflosigkeit hingestreckt, vollendete Sisifus-qualen erleidet.. Sisifus rollte den Stein der Weisheit zunächst erfolgreich den Berg hinauf, doch immer wieder fällt der Stein kurz vor dem Ziel zurück, buddhistisch gesprochen: scheitert Versuch der Selbsterlösung, ist Wiederaufnahme, sozusagen Wiedergeburt neuerlichen Bemühens erforderlich, zuschlechterletzt immer umsonst, wie zum Vorspiel der jenseitigen Hölle, aus der in Ewigkeit kein Ausbruch gelingen kann. Alles menschliche Bemühen erweist sich umsonst, bis nunmehr der gottmenschliche Welterlöser kommt, besagten Stein tatsächlich ins heiss begehrte Ziel zu bringen,ihn vor dem Grabe des gottmenschlichen Welterlösers wegzuwälzen, um zu verhelfen zum Durchbruch aus dem Gefängnis unseres Fegefeuers, unseres menschheitlichen Läuterungsortes, dem von hienieden. Damit erweist er sich als der 'Eckstein", den die Bauleute zwar verwarfen, aber eben deshalb jener Eckstein wird, der den Bau vor dem Zusammenbruch bewahrt., kraft dessen die Felsenkirche ob solcher Grund-Stein-legung nicht zum Einsturz zu bringen ist. Das konnte gelingen nur, weil ausgerechnet der Mensch gewordene Gottessohn verurteilt wurde als 'der Stein des Anstosses. Die Menschheit darf im Prinzipiellen hoffen, ohne illusionär zu sein: nunmehr gelingt sie endlich, unsere Sisifus-Arbeit, die all unsere denkerischen und weltpolitischen Bemühungen um den Weltfrieden und damit um Wiederherstellung des uns vom Schöpfergott entzogenen Paradieses gelingen lassen kann - daher wir ausbrechen dürfen in Osterfest-Freude. Der Kreuz-weg, er führte diesmal zum Heil. Doch in der gefühlten Ewigkeit von drei Stunden lang musste der Erlöser der erbsündlich angekränkelten Menschheit sich seinen Sieg erringen. In diesen drei Stunden wird ihm jede Minute zur schier unausstehlichen Qual, zur halben Ewigkeit, um uns eben damit zur ewigen Seligkeit des Himmels finden zu lassen, um zubesterletzt gemeinsam mit Jesus Christus vor dessen Erdentod ausrufen zu dürfen: "Es ist vollbracht", das Erlösungswerk gelang. Menschliches Streben nach vergeblicher Selbsterlösung kann eucharistisch gewandelt werden zur Miterlösung durch Teilhabe a gottmenschlicher Leibzerfetzung und Blutüberströmung. Sagte Thomas von Aquin: ein einziger Tropfen gottmenschlichen Blutes genügte, die Erde zu erlösen, können wir

hinzufügen: Der Gottmensch verlor astronomisch zahlreiche Blutstropfen, von denen jeder Einzelne genügt, ein Weltallsystem zu erlösen. Nach irdischer Bewährungszeit wird Teilhabe gewährt an jene Himmelfahrt, die der Gottmensch sich und alle seines Fleisches und Blutes, seiner Seele und Geistigkeit, seiner Menschheit und Gottheit erlitten und damit erfolgreich erstritten hat. Durch die Sünde kam der oftmals gewaltsame und qualvolle Tod in die Welt- Doch auf Kalvaria wurden wir durch den gottmenschlich vollzogenen, durch den qualvollsten aller Sterbeakte erlöst, „kann uns das Ausstehen der Gewaltsamkeit unseres Sterbenmüssens zur Miterlösung gereichen und entsprechend sinnvoll werden. Nunmehr ist Theodizee gelungen, praktisch-faktisch, nicht durch blasse Theorie. Es gelang der Versuch der Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden in der Welt - gelang durch Gott selbst, durch des Gottmenschen existentielle Annahme eben dieses Weltleids. . Glanzvoller kann Theodizee nicht gelingen!

Christus selber hatte es vorhergesagt: am Kreuz erhöht, werde ich alle Gutwilligen und gottwohlgefällige Menschen an mich ziehen, zur Höhe meines erhabenen Kreuzesthrones hinaufziehen, wie Er in diesen Sinne ebenfalls gesagt hatte: kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde euch erücken, als Heiland euch Heilung zukommen lassen . Solch gottmenschlich-gnadenreicher Anziehung dürfen wir uns erfreuen, wenn wir den Kreuzweg mitgehen, betend, dann auch durch mühselige Kleinarbeiten unseres gewöhnlichen Alltagslebens. Solches Mitgehen, Mitbegehen des Kreuzweges bringt uns ihm besonders nahe, lässt mich seine Anziehung von Kreuzeshöhe her als besonders anziehend erfahren, was nur gelingt, wenn der Anziehung ausstrahlende Gottmensch mir vom Kreuzesthron her 'gnädiger Herr' ist, der mir die dazu erforderliche Gnadenkraft zukommen lässt. Vorbildlich dafür ist uns die Mutter Maria als Mater Dolorosissima unter dem Kreuze . Bereits der Engel und die gotterfüllte Base hatten ihr bedeutet, sie sei 'voller Gnaden', da der Herr mit ihr sei, damit auch allen, die christlich-marianisch werden wollen. Maria, die ihm als Menschenmutter naturgemäss am nächsten steht, ist ihm nun auch übernaturngemäss die Nächststehende, deren Fürbitte uns aufs durchschlagendste werden kann, daher sie uns Gnadenvermittlung sein darf, uns gleich den Dienern auf der Hochzeit zu Kanaa sagen kann: "Was Er euch sagt, das tut!", so auch, um zum Hierogamos, zum Eintritt in den Himmlischen Hochzeitsmahl finden zu können

Als Begründung für die Vollstreckung des Todesurteils, und das auch noch durch solche Tortur hindurch, warfen die Ankläger Jesus vor, gottmenschliche Würde zu beanspruchen, indem er "Gott seinen Vater nannte,". Tatsächlich wuchs Jesus auf in Galiläa, das den strenggläubigen

Jerusalemener Theologen als allzusehr benachbart dem Heidentum galt., wie wenig später der Völkerapostel in seiner Jugendzeit aufwuchs im heidnischen Tarsus, also ebenfalls mit dem Heidentum in Berührung kam, so auch mit dem adventistischen Heidentum. Jesus wie später Paulus als Christi "auserwähltes Werkzeug" bestätigen, heidnisch-adventistische Vorahnungen, um sie ineinander von ihrer dämonischen Verzerrung zu befreien. Das gilt vor allem für Jesu Christi Offenbarung über den Charakter seiner Gottmenschlichkeit.

Damit gewinnt das uns durch Christus gelehrt Vater-unser-Gebet ungeahnten Tiefgang: auch wir dürfen durch Teilhabe an Jesu Christi Gottmenschlichkeit Gott mit Du anreden, ihn anrufen als Vater. Das dürfen wir, weil der Gottmensch, am Kreuze erhöht, uns an sich zieht, hinaufzieht zu solcher Teilhabe an seiner Gottmenschlichkeit, die Christus sagen liess: "Ich und der Vater sind eins... Wer mich sieht, der sieht auch den Vater", eucharistischer Blutsverwandter, der er mir geworden. Wir dürfen Christi Verheissung gemäss einwerden mit der Göttlichen Dreifaltigkeit und deren Dreieinigkeit, selbstverständlich in einer Abstufung, die den Unterschied zwischen Schöpfergott und Menschengeschöpf in Ewigkeit nicht aufhebt, so frevelhaft aufgehoben wissen will, wie es aufrührerische Engel sich ertrotzen wollten, um damit ihre Gottnähe für alle Ewigkeit verlieren zu müssen. Aber was titanischer Trotz, z.B. unserer Pantheisten, vergeblich beanspruchte, grösstmögliche Teilhabe am Göttlichen, dem demütig Gläubigen wirds gewährt, wofür die Gottmenschenmutter prototypisch, die sich seligpries, weil Gott gnädig herabschaute auf seine niedrige Magd, um in einem Hochmütigen vom Thron zu stossen, allen voran den anmassenden Luzifer, den zu entmachten Christus gekommen ist, seine Mutter Maria als seine rechte Hand behilflich als 'Schlangenzertreterin:;

Höhnend stehen die Ankläger unter seinem Kreuz, die Urväter aller nachfolgenden Ankläger und Kreuzverhöhner. Der äussere Schein spricht zunächst zugunsten solcher Staatsanwaltschaft, die da tönt: Er hat Gott Seinen Vater genannt, hat sich damit Gott gleich gesetzt - doch der kommt nicht, ihm zu helfen - und wenn er selber Gott ist, soll er sich beweisen, indem er sich selber hilft. - Nun, weil Er tatsächlich als Gottes Eingeborener Sohn Gott ist, kann Er als Gottmensch das einzig zulängliche Sühnopfer bringen, das nun mit der Kreuzigung seinen Höhepunkt erfährt. Und er hilft sich selber nicht, weil er uns Erbsündern hilfreich sein will. Wie er sich selber hätte helfen können, sich dann ja auch half, das erwies sich durch jenes Osterfest, das gläubige Christenmenschen alljährlich feiern dürfen. Und wenn der Herr Petrus befahl, anlässlich seiner Gefangennahme auf gewaltsame Verteidigung zu

verzichten, wie überhaupt, falls er es wolle, ihm 12 Legionen Engel als Leibwache zur Verfügung stünden, das bewies jener Engel, der den Stein von Christi Grab wegräumte, vergleichbar dem, wie Christus mit einer Handbewegung den Sturm auf dem See stillte. Engel waren es, die in Verbindung traten mit dem Osterfest. Angelus heisst Bote. So waren die Engel Boten der von ihnen überwachten Auferstehung.

Zuvor hatte Gottes Eingeborener Sohn selber den Göttlichen Vater gebeten, den bitteren Kelch bevorstehender, nunmehr auszustehender Passion an Ihm vorübergehen zu lassen, jedoch selber auch um unserer Erlösung willen, also aus Liebe zu uns, hinzugefügt, es möge geschehen nicht sein, sondern des Vaters willen -wenn Christus als Menschensohn auch gesagt hatte. Mein Vater ist grösser als ich, hat die repräsentative Führung der Dreifaltigkeit in Händen, widerspricht das keineswegs der Aussage: "Ich und der Vater sind eins", daher er bei seiner Gefangennahme betont, wenn er den Himmlischen Vater bäte, ihm 12 Legionen zur Hilfestellung zu schicken, hätte der Vater dem entsprochen; denn so wie der Sohn sich dem Willen des Vaters fügt, so der Vater dem des eigenmächtigen Sohnes. Der Vater bekundete seinen göttlichen Willen - dem der Sohn zupass sein 'will,, nicht muss! Der Vater will ihm nicht helfen, der Sohn nach einigem Ringen will sich ebenfalls nicht selber helfen, damit uns, ihren Menschengeschöpfen geholfen werden kann. Wie Christus betont hatte: eine grössere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Schafe, für die Mitglieder der Herde der Gemeinde der Felsenkirche, der damit Teilhabe an Gottes Allmacht und entsprechende Unüberwindlichkeit zukommen kann. Solche Übereinstimmung göttlicher Willen zeigt sich vollendet, als Jesus Christus sterbend ausruft: Es ist vollbracht, und damit verbindet die Aussage: Vater, in Deine Hand empfehle ich meine Geistseele! Jesu Christi Willen fügt sich dem des Vaters, zu dem er jetzt nach gelungenem Welterlösungswerk hinübersterben kann. Vollbracht war das not-wendige Erlösungswerk, verstand Gottvater sich zum Gnadenakt, der bewirkt wurde, weil Gottes absoluter Gerechtigkeit durch gottmenschliche Sühneleistung Genüge geschehen. Der Absolute ist an der Absolutheit seiner Gerechtigkeit gebunden .- daher er sich sogar in nicht wenigen Fälle zur Strafe ewiger Verdammnis versteht, in diesem Sinne auch auf jenseitige Läuterungen pocht., wobei sich Gottes Liebe und Milde erweist, wenn er gewillt, uns in der Nachfolge Christi zu jener Sühneleistung zu verstehen, die Gott gnädig stimmen und die Leidenszeit der Armen Seelen abkürzen kann.

Wie solche Übereinstimmung des Willens des gottmenschlichen Sohnes mit dem des Vaters nicht selbstverständlich war, das zeigte sich z.B. in der Tatsache stattgehabter Versuchung des Menschensohnes. Der Teufel konnte sich Chancen ausrechnen, denn Jesu Willen war angelegt auf

Freiheit, und Freiheit der Menschen bewährt sich in Zustimmung oder versagt in Ablehnung, ansonsten wäre sie nicht frei, weil nicht entscheidungsfähig. Bekanntlich darf gelten: Jesus bewährte sich christköniglich, lehnte verführerisches Angebot zum politischen Messiasium so ab, wie er diesbezügliches Angebot der Menschen abgelehnt hatte, als diese nach der wunderbaren Botvermehrung kamen, ihn zum König über Brot und Spiele auszurufen. Als Jesus ablehnte, verliessen ihn die Menschen massenweise, höhrend - und das vollendet sich nun, da der Herr so ziemlich verlassen allein dasteht und seine Passion erleiden muss, wie der Spottgesang a la Kafarnaum nunmehr erst recht gesungen wird. In diese, menschlich gesehen missliche Lage, wäre Jesus nicht geraten, wäre er auf Beelzebubs Verführung eingegangen. In den Augen der von Christus so genannten "Kinder dieser Welt" war das dumm. Und spätestens jetzt auf Kalvaria spricht der äussere Schein für solche 'Dummheit'. Doch nicht zuletzt dieser ihn blossstellende äussere Schein zählt nicht als kleinstes zum Leid des Herrn- zu jenem Leid, das vonnöten, die Erbsündenwelt um ihrer bereits durch Gautama Buddha beklagten Scheinhaftigkeit zu erlösen! Sagt der Völkerapostel, Christen seien in den Augen der Kinder dieser Welt Toren, so erweisen sie sich eben nicht zuletzt deshalb als 'christlich', als Stellvertreter jenes Mensch gewordenen Gottessohnes, der den Menschen töricht erschien, weil er nicht des politischen Messiasiums sein wollte, um nun, da Er auf Kalvaria das Kreuz in Kreuzesthron verwandelt, beredter Anwalt seines geistlichen Messiasiums zu werden. In Kafarnaum verliessen ihn die Menschen massenhaft, nachdem er den geistlichen Sinn seiner voraufgegangenen wunderbaren Brotvermehrung offenbarte, nämlich den des eucharistischen Brotes. Und nun hängt er am Kreuz, ziemlich allein gelassen wie nach seiner Eucharistieoffenbarung in Kafarnaum, um damit zu beweisen, um welch teuren Preis diese eucharistische Gipfelgnade uns zuteilwerden kann: um der Zerfleischung seines blutüberströmten Leibes willen, wie er es kurz vorher im Abendmahlssaal bei der Einsetzung der Eucharistie vorhergesagt hatte. Mit der Einsetzung der Eucharistie war die Zeit 'Fülle der Zeit' geworden, in der spruchreif geworden war der von Gott zuvor verbotene Zugriff zur Frucht vom Baume des Lebens im Zentrum des Paradieses. Weil die Ursprungsmenschheit sich an dieser Ewiglebens-Frucht frevelhaft vergriff, erfolgte der Hinauswurf in die Erbsündenwelt. Nunmehr, da die Zeit zum Griff nach der Eucharistie spruchreif geworden, kann diesen Zugriff nur ermöglichen der gottmenschliche Erlöser von der Erbsündenwelt. Sein Kreuzesthron verwandelt sich in den Baum des Lebens, wird Kreuzesthron, von dem aus das Reich Gottes mit seinem paradiesischen Reichtum regiert wird. Doch das kann offenbar werden erst im Bereich des geistlichen Messiasiums Christi, der denn auch ausdrücklich vor Pilatur betonte:

"Mein Reich ist nicht von dieser Welt", während die Anklage infamerweise dahin ging, er habe politisches Messiasium - z.B. a la Mohammed - erstrebt, die weltliche Macht des Kaisers erschüttern wollen. Das bewog Pilatus zur Kreuzesüberschrift: INRI, König, wobei er freilich mehr sagte, als er bewusst hatte sagen können: hier am Kreuze würde Christkönigtum errungen. - Der Zugriff zur fruchtbarsten Frucht, zur Eucharistie, er war freigegeben, aber nicht, wie es ursprünglich vorgesehen, auf paradiesisch friedliche Art, vielmehr unter Kalvarias Blut und Tränen, auf kriegerischem Schlacht- bzw. Abschlachefeld., auf ursprüngliche Harmagedon. .

Es spielte sich in gewisser Weise zwischen des göttlichen Vaters Willen und dem des gottmenschlichen Sohnes ein Ringen ab- dazu eine Analogie erfahren wir aus dem Bericht des Evangeliums: Als die Mutter zu Jesus kam, den Sohn bat, das Ehepaar vor einer Blamage zu retten, da den wohl nicht allzu betuchten Leuten der Wein ausgegangen war, da reagierte der Sohn auf der Mutter Bitte ablehnend, direkt brüsk zurückweisend - um dann doch der Fürsprache der Mutter nachzugeben und in Vorbereitung auf das Letzte Abendmahl den zu Mahl sitzenden Hochzeitsgästen nicht den Wein ausgehen zu lassen, wunderbare Weinvermehrung zu wirken. Der Sohn zeigte seinen alles entscheidenden Eigenwillen, um danach so gütig zu sein, doch auch auf den Willen der Mutter einzugehen. Diese Mutter stand dann wenig später unter dem Kreuze ihres Sohnes, dessen Kreuzesleiden, Christi eigener Aussage zufolge, der Kaufpreis war für eucharistische Gabe, für Verwandlung von Wein in gottmenschliches Blut, das die universale Menschheit erlöst. Leicht ersichtlich, wie es wiederum die Mutter - die am stärksten Blutsverwandte des Gottmenschen - ist, die uns als einzigartige Miterlöserin entsprechende Gnadenvermittlung zukommen lassen kann. Reagiert der Sohn auch zunächst abweisend, brüsk sogar, gibt er dem Drängen der Mutter nach - und so konnte Maria z.B. bei ihrer Erscheinung in Fatima versprechen: wer reumütig fünf Herz Mariä-Samstage hielt, dem verspräche sie, ihm in der Todesstunde mit den Gnaden beizustehen, die zu seinem Heil erforderlich. Das ist analog dazu, wie sie überhaupt der Mehrheit der Menschheit gnadenvermittelnd hilfreich sein kann, entscheidend mitdazu beiträgt, die Erbsünden wieder himmlisch-paradiesisch werdenzulassen.

Als die Menschen Gott verliessen, erbsündigten und durch die nachfolgende Geschichte hindurch fortsündigen, da verliess und entzieht sich ihnen wieder Gott. Darin besteht das grösste Leid der Erbsündenmenschheit - daher folgerichtigerweise der Erlöser prinzipiellerweise Befreier der Gottverlassenheit wurde.. Der Erlösergott musste selber scheinbar gottverlassener Hiob werden, um

Hiob auf seine Anklagen Antwort gebenzukönnen. Und so musste Gott selbst als sühnender Gottmensch das Leid menschlicher Gottverlassenheit auf sich nehmen, um uns dieses Leid nehmen zu können. In diesem Sinne griff der Sterbende Herr das Psalmwort auf, das ausruft: "Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Der Psalm endet tröstlich, als könnte Gottverlassenheit verlassen werden - und genau diese Möglichkeit wird nun prinzipiell möglich gewordene Wirklichkeit, als sich der Gekreuzigte mit besagtem Psalm identifiziert. Wenn die Kirche der apokalyptischen Endzeit auf eine 'Restschar' zusammengeschmolzen ist, alsdann wird dieser stärkste Christusbefehl abverlangt, verlassen von Gott und der Welt, wie sie da zu stehen 'scheint'. Miterlösend erfährt sie eine Hölle auf Erden - wobei zu bedenken, die Hölle ist Vollendung menschheitlichen Gottverlassenheit, aber wie es sich bei einer Hölle auf Erden nur um ein Fegefeuer auf Erden handelt, eins, das freilich höllische Qual ausstehen haben kann, so erfährt die Restschar ersehnte Befreiung, gelungenen Ausbruchs aus dem Gefängnis oder gar Zuchthaus Läuterungsstätte. In diesem Sinne rief der Herr aus: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben!", euch den echten Endsieg für alle Zeit und überhaupt für die Ewigkeit zufallen zu lassen. Ist im Himmel weder Trauer noch Schmerz, wird dort jede Träne vom Auge gewischt, ,dann deshalb, weil Gottverlassenheit ein für allemal ihr Ende fand - deshalb finden konnte, weil Gott selbst als Gottmensch erbsündliche Gottverlassenheit sühnend auf sich nahm. So hat ein Ende auch jeder Krieg. Die Entzweiung mit dem Schöpfergott hatte Entzweiung der Menschen untereinander im Gefolge. Im himmlischen Gottesstaat, der in der Gottebenbildlichkeit von Menschenwelten und Engelüberwelten teilhat am ubildlichen Gottesstaat, der der Dreifaltig-Dreieinige Gott von Ewigkeit her ist und ewig bleibt., in diesem Gottesstaat ist unüberbietbar innige Gotteinung. hat damit aufgehört die Kriegserklärung gegen Gott, hat aufgehört jede Kriegserklärung der Menschen und der Engel gegeneinander, ist in übernatürlicher Dynamik ewiger Friede für alle Geschöpfe, die Eingang finden ins wiedergewonnene und sogar eucharistisch vollendet gewordene Paradies. Entsprechend friedlich und segensvoll ist die gottesdienstliche Zusammenarbeit von Engeln und Menschen. Da gilt nicht mehr der Teufelsstaat, in dem homo homini lupus, zerstörerischer Krieg aller gegen alle - was möglich, weil höllischer Teufelsstaat und himmlisch-paradiesischer Gottesstaat für alle Ewigkeit voneinander getrennt. .Freilich, wenn der Völkerapostel betont, Christenmenschen hätten bis zum Ende der Welt und damit verbundener endgültiger Wiederkehr Jesu Christi das Wenige nachzuholen, was an dem prinzipiell wiedergewonnenen Erlösungswerk noch aussteht, so bedeutet das nicht zuletzt: damit verbundener Nachholbedarf kann durchaus letztmöglich

Einsatz abverlangen, den nämlich der scheinbar auf verlorenem Posten stehenden 'Restschar', die sich z.B. schwertun muss, diesem Christenglauben Glauben zu schenken, obwohl doch alle Wahrscheinlichkeit dagegen spricht, wie der Herr ausdrücklich betont, selbst die Getreuen der Kleinen Herde liefen Gefahr, untreu zu werden, käme ihnen nicht göttliche Gnade zu Hilfe. Es wird Zusammenspiel von Gnade und Freiheit abverlangt, doch in einem klargestellt: das Wichtigste ist die Gnadenhilfe, ohne deren Kraft selbst das Wenige nicht nachzuholen wäre, das am Erlösungswerk noch aussteht. Betonten wir also, prinzipiell sei das gottmenschliche Welterlösungswerk unwiderruflich inkraftgetreten, schliesst das nicht aus, davon sei noch der Rest nachzuholen, der letztmöglichen Einsatz der Menschen abverlange., Glaube an prinzipiell bereits wiedergewonnenes Paradies

Gott verliess den Menschensohn, in Vollendung aller Zerrissenheit verbarg sich die eigene Gottheit Christi vor der Menschheit Jesu und deren Menschlichkeit. Gott verliess den Menschensohn, der Gottes Eingeborener Sohn, damit Menschen guten Willens in der Familiarität des Gottesstaates wieder Gottes Töchter und Söhne werden können, damit wir erlöst werden können von unserer Gott-Verlassenheit als der Quelle all unserer Übel, angefangen derer vom Urmenschen in Höhlenwohnungen bis hin zu dem hochzivilisierten Menschen in ihren höchsttechnisierten Steinwüsten in Grossstädten gleichwohl weltverlorener Einsamkeit..Der Mensch gewordene Gottessohn höchstpersönlich schuf die Grundvoraussetzung, damit die Vater-unser-Bitte, die Er selber uns beten lehrte, erfüllt werden kann: "erlöse uns von dem Übel". Er war der einzig zulängliche Erlöser, weil er allein nicht nur an Symptomen herumkurierte, sondern das Grundübel, das Erbsündenübel an der Wurzel packte.

Es hat seinen Sinn, tagtäglich das 'Vater unser' zu beten, weil der, der es uns beten lehrte, als Gottmensch die Grundvoraussetzung, die absolutgründliche Voraussetzung praktizierte, damit dieses Gebet sinn- und zweckvoll wurde. Ohne des Gottmenschens Gott-Geschiedenheit wäre die Menschheitliche Gottverlassenheit nicht zu beheben gewesen, samt all den Übeln, die daraus konsequenterweise folgen. Es hätte uns allen gelten müssen, was der Gottmensch über Judas den Verräter befinden musste: "er wäre besser nie geboren", ganz im Sinne des altheidnischen Dramatikers Euripides: es ist besser, nicht geboren zu sein, und wenn schon, möglichst schnell wieder zu verschwinden, im Sinne auch des Gautama Buddhas, dem erstrebenswert erschien das Versinken im Nirvana, im Zustand vor unserer Erschaffenheit aus dem Nichts. Doch da der Gottmensch unsere Gottverlassenheit aufnahm, deshalb konnte er uns beten lehren: 'Vater unser', welche Anrufung involviert, es ist den

Betern Teilhabe gewährt an Jesu Christi innigsten Verbindung mit dem Göttlichen Vater. Und wenn Christus verheißt, „alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben“, gilt das vollends, wenn unsere Gottverlassenheit aufgehoben ist in sogar uns von Christus geschenkter eucharistischer Gottmenscheneinung, in welchem Zustand wir aufs trefflichste den Vater in Christi Namen um geistlich Wertvolles bitten können und auf Erhörung hoffen dürfen. Aber wäre Gottes Sohn nicht bereit gewesen, als Mensch geboren zu werden, um uns als Gottmensch Wiedergeburt zum verlorengegangenen Paradies zu ermöglichen, um uns damit den verlorengegangenen Sinn des Lebens wiederfinden zu lassen, Gott als den Absoluten Sinn bestin, wäre es sinnvollerweise gnadenvoll genug gewesen, uns nach dem Paradiesessturz der Urmenschheit gar nicht erst zu neuerlicher Erbsündenexistenz kommen zu lassen, daher ich z.B. nicht hier säße, dieses oder überhaupt irgendetwas anderes, das zuschlechtert doch nur sinnlos, niederzuschreiben. . Es wäre erfolgt, was eben besser gewesen wäre: wir wären als Menschheit nicht geboren, weltweit nicht wie im Weltall mit seiner universalen Menschheit gewiss Freud und Leid im Prinzip allüberall gleich verteilt, gleicherweise mit Dominanz des Leides vor der Freud. Es wäre so gesehen ein letzter Gnadenerweis Gottes gewesen, wenn er uns alle hätten versinken lassen in jenes Nichts, aus dem er uns schuf. Aber wenn dem nun nicht so zu sein braucht, dann ist es mit uns durch Gottes Güte und deren gottmenschlichem Erlösungswerk nicht sinnlos bestellt, ja, Sinnerfüllung kann nunmehr sogar letztmöglich sinnvoll werden, wenn wir nur bereit sind, dem Erlöser Miterlöser zu werden. So gewinnt Sinn die Erfahrung unserer Gottverlassenheit, sinnvoll erweist sich damit verbundene finstere Nacht der Seele, weil sie uns der Sinnerfüllung durch den gekreuzigten Menschensohn Jesus der Gottheit Christi näherbringt, damit mit der Tilgung des uns vererbten Abgrundübels auch mehr und mehr die Symptome schwinden, von denen der Heiland uns heilt.

Auch wir können nunmehr ausrufen: "Ich lasse dich nicht, es sei denn, Du segnest mich!", befreist mich von unserer Gottverlassenheit . Segen ist göttlich, ist wirksam als Gottes-kraft. Gott segnete uns, indem er als Gottmensch sühnend all unsere Gottverlassenheit auf sich nahm - doch müssen wir weiterhin ausrufen: "Ich lasse Dich nicht", werde Dir nicht untreu, indem ich Dich verlasse und mich der Rotte der Frevler zugeselle. Erbsünde vererbte Unheil über Unheil - das Neue 'Testament' vererbt uns Heil über Heil, eben des wiedergewonnenen Paradieses Heil, das das Land des Heilands selber ist. Gott, lassen wir nicht selber von ihm, verlässt uns nach des Gottmenschen Opfertod am Kreuz weniger denn je. Er will seine gottmenschlichen Opfer sinnvoll gebracht wissen. Wir dürfen nunmehr greifen zur anfangs verbotenen Frucht am Baume des

Lebens im Zentrum des Paradieses. , dürfen zugreifen zur Eucharistie, die uns eine gottinnige Einheit bietet, die in der Überwelt selbst den uns übergewaltig überlegenen Engeln und Erzengeln nicht geboten ist. Bei der Feier des Letzten Abendmahles setzte der Gottmensch diese Eucharistie ein, betonte ausdrücklich: das ist mein Fleisch, das für euch zerfleischt, mein Blut, das zu eurem Heil vergossen wird. Das zeigt an, wie es des Herren Kreuzesleiden bedurfte, um uns diese Eucharistie als fruchtbarste Frucht des gottmenschlichen Erlösungswerkes zu verdienen, wie dieses Kreuzesleiden, das sogar ausbrechen liess in den Ruf, warum Gott ihn verlassen habe, wie .Gott als Gottmensch unsere erbsündlich vererbte Gottverlassenheit auf sich nahm, um uns zur eucharistischen Gottverbundenheit verhelfen zu können. Der Gottmensch selber wurde uns zentralstes Paradies als personifizierter 'Baum des Lebens', Dessen eucharistische Frucht in einem.

..

Der Weltallerlöser sühnt für die erbsündliche gewordene , Welt, für den Makrokosmos unseres relativunendlichen Weltalls - und das von einem Mikrokosmos aus, der selbst innerhalb unseres Weltallsystems ganz am Rande der Welt liegenden Erde aus. Erneut, und nicht zuletzt hier, kann uns einmal mehr die Bedeutung des untrennbaren Wechselspiels von Mikro- und Makrokosmos, von Individuum und Gemeinschaft innerhalb unserer Menschheitsfamilie aufgehen. Hier gilt klassisch: Was gering in den Augen der Menschen, kann besonders gross sein in den Augen des Schöpfergottes, vor dessen Absolutallmacht der ganze Makrokosmos samt all seinen astronomisch zahlreichen Mikrokosmen im Prinzip nur wie ein dünner Vorhang ist, was für alle Schöpfungen im Vergleich zum Schöpfer gilt, selbst die Engelüberwelt miteinbegriffen. Erst in der gnadenreichen Teilhabe an Gottes Absolutunendlichkeit gewinnt alles lediglich Relativunendliche seinen eigentlichen, seinen gottebenbildlichen Wert. Die damalige sog. Grosse Welt nahm am christlichen Karfreitagsgeschehen keinen Anteil. Das lief unter 'ferner liefen'. Doch der Mikrokosmos zeigt sich als verbunden mit seinem Makrokosmos, daher es einem Weltallereignis gleichkommt, wenn einige Jahrtausende danach alljährlich des Karfreitagsgeschehens gedacht wird - wie Christus selber einmal sagte: es dauert nicht lange, da wird in der ganzen Welt gewürdigt, was diese Frau, die mir die Füße wusch, an mir getan. Was heute noch des Mikrokosmos Erdenwelt ist, erweist sich als Ausgangspunkt, der seine natur- und nun erst recht übernaturngemäss gewordene Verbindung mit dem Makrokosmos Weltall findet - daher z.B. die endgültige Wiederkehr des Mensch und Welt-gewordenen Gottessohnes ein Weltallereignis wird, an dem sich unübersehbar zeigt, wie unser Wohnplanet der Welt geistlicher Weltallmittelpunkt. Die absolutunendliche Grösse der Allmacht Gottes

beweist sich nicht zuletzt darin, sich aufs Kleinste und Unscheinbarste unserer Relativunendlichkeit zusammenziehen zu können, was sich aufs exemplarischste erweist im eucharistischen Brot und Wein, daher uns mit der Winzigkeit des Weizenleibes Hostie Gottes Grösse zueigengegeben werden kann. Unter und in dieser unscheinbaren, Weltleib darstellenden Hostie vibriert gottmenschliche Überweltmacht. Hier ist Mikrokosmos, der Weltallereignis grund- bzw. absolutgrundlegt, dementsprechend Weltallereignis werden wird, die Natur, das Sein unseres Weltleibes, dessen Weltseele wie Weltgeist übernatürlich vergottmenschlicht Diese Hostie steht beispielhaft für unsere Erdenwelt, die vermöge ihrer gottmenschlichen Zusammenballung Uratom ist, dessen apokalyptisch vollzogene Expansion die Erbsündenwelt zersprengt, diese Unheilswelt zum verlorengegangenen Paradies wiedergeboren werden lässt, wiedergeboren aus Wasser des Heiligen Geistes, worauf uns Christus verwies. Hostienwunder wie das von Lanciano und neuerdings von Südkoreas Naju beglaubwürdigen uns dieses wunderbarste Wunder. Vor Gott ist das relativunendliche Weltall nur eine Unscheinbarkeit, nur ein Vorhang., der zur jeweils spruchreifgewordenen Zeit zurückgezogen werden kann, so wie Einblick gewährt wird in die Höhe gottmenschlichen Tiefengrundes der Eucharistie unter deren Gestalt von Brot und Wein. Die Eucharistie lehrt uns, wie es mit der Welt in Wirklichkeit bestellt, wie eucharistisch, wie gottmenschlich realpräsent sie geworden ist, wie der kleine Leib des Hostienbrot für Menschengeschöpfe unfassbares Allergrösstes in sich birgt, vergleichbar unserer Erdenwelt, die wiederum beispielhaft steht für die ganze grosse Welt, die vor Gott winzig wie ein Hostienleib, um jedoch gottmenschlicher Substantialität werden zu können. So gesehen, gilt: dieses von der damaligen Grossen Welt nicht sonderlich für wert befundene Karfreitagsgeschehnis ist von absolutunendlicher Bedeutung für die ganze Welt, die Grosse wie die Kleine. In diesem Kreuzzeichen wird zukünftig gesiegt - Endsieg errungen zur geistlichen Weltalleroberung, was sich im kleinen Rahmen bereits daran zeigt, wie auf Karfreitag der Triumph des Osterfestes auf dem Fusse folgt. Als der Herr Jesus kurz vor seiner Passsion in Jerusalem einzog, sich die Kunde von der Grosstat der Auferweckung des Lazarus verbreitet hatte, da bereiteten ihm die Menschen einen begeisterten Empfang, überboten sich in Preisgesängen - um kurz danach dem Hosianna das Kruzifige folgen zu lassen. Nun ereignet sich auf Karfreitag erst einmal Unsägliches an Kreuzesleid - doch danach vollendet sich zu Ostern der triumphale Einzug. Dieser musste freilich erkaufte werden durch in gottmenschliche Tiefen dringende Kreuzesnot. Doch nachdem diese ausgestanden, kann Hierogamos gelingen, Brückenschlag zum Hosianna des Einzugs in Jerusalem vollends gelingen. Das zeigt, wie auf unserer Erbsündenwelt Freud und Leid untrennbar miteinander

verbunden sind. Auch in dieser Beziehung setzt die Gnade jene Natur voraus, die sie vollenden will.

Doch dieses Miteinander von Leid und Freud findet zwar seine endgültige Trennung, und zwar durch den Himmel ewiger Seligkeit und die Hölle ewigen Leides. Das zeigt sich an den beiden Mitgekreuzigten, deren Mittelpunkt der gekreuzigte Jesus Christus ist. Der eine Schächer bereut aufrichtig seine Schuld und nimmt seine grausamen Schmerzen als verdiente Busse auf sich. Indem er den anderen Schächer rügt und betont, sie würden zurecht büßen, beichtet er, legt ein Sündenbekenntnis ab, um des Gottmenschen Absolution empfangen und hören zu dürfen: : Deine Sünden sind dir vergeben, heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein. Aber der andere schwerverbrecherische Sünder will selbst jetzt im Sterben seine Schuld nicht eingestehen, kein Sündenbekenntnis ablegen, um in seiner Unbussfertigkeit auch keine himmelverheissende Absolution empfangen zu können. Mit diesem Vorgang ist grund-, durch den Gottmenschen absolutgrundgelegt, was der Auferstandene Herr dann seinen Aposteln auftragen kann: welchen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen, welchen nicht, denen nicht. - In diesem Zusammenhang ist rückzuerinnern, wie Jesus Christus im Verlaufe seiner öffentlichen Tätigkeit den echt reuigen Sünder vergebend beurteilte, den hochmütigen Farisäer verurteilt. Da bereits sprach der Beichtherr, der als Auferstandener seine Vollmacht weitergab. Welche? Als Christus einmal einem Menschenkind sagte: deine Sünden sind dir vergeben, murrten die Farisäer und argumentierten ablehnend: "Sünden vergeben kann Gott allein". Damit trafen sie ungewollt den Nagel auf den Kopf; denn es war ja der Mensch gewordene Gott, der Sünden vergab - um als Beichtherr ebenfalls zu betonen: es ist die Sünde wider den Heiligen Geist, die in Ewigkeit keine Verzeihung finden kann - wie er seinen Aposteln in diesem Sinne sagte: Welchen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen, wem nicht, dem nicht. - Freilich beweist die nachfolgende Kirchengeschichte, wie der Herr die Vollmacht der Sündenvergebung Menschen erteilte, die selber Sünder sind, oftmals die schlimmsten und verruchtesten sogar, solche die durch ihren persönlichen Lebenswandel weniger Nachfolger Christi als Nachfolger der Farisäerpriester sind. Nicht zuletzt himmelschreiende Missbrauchsfälle führten zu einer Reformation, die auswuchs zur Revolution Kirchenspaltung, an deren Wunden die Christenmenschen bis heute lecken.

Christus hatte gesagt: Die Welt muss erkennen, es gibt eine Sünde, eine Gerechtigkeit und ein Gericht - das wie gesprochen erscheint für unsere heutige Welt, die in ihrem Farisäismus vermeint, nicht mehr beichten gehen zu müssen. Auch hier verleitete Missbrauch dazu, den artigen Brauch schwer zu schädigen. Der unbussfertige Schächer am Kreuz will

nicht erkennen, wie er mit einigem Recht zum Tode verurteilt wurde, wie er sündigte -Er glaubt nicht an Vollendung gerechten Richtspruches durch solchen, der nach dem Tode über uns Menschen ergeht, am Ende über alle Welt durch den gottmenschlichen Welten- und Völker- und Wohnplanetenrichter., durch den gottmenschlichen Weltenrichter.

Es kann eine Überwindung sein, vor sündigen Menschen seine eigenen Sünden beichten zu gehen. Darüber kann der Beichtgang ein Bussgang werden, der bereits die grösste Busse ist, die das Verhältnis von Schuld und Sühne abverlangt. Zur Beichte zu gehen abverlangt Demut, zu der sich der reuige Schächer am Kreuze verstand, während der andere sich bis zum letzten Atemzug hochmütig verschloss. Die Freiheit der Menschen bewährt sich nicht zuletzt, ist sie so frei, sich als Sünder zu bekennen, beichten zu gehen. Sündenvergebung ist eine grosse Gnade, die bereits abverlangt, sich freiheitlich zu bewähren und durch Beichtgang sich als reuiger Schächer am Kreuz zu erweisen.

Gnade setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden. Es zugehört unserer Menschennatur, durch Schmerz und Leid den Blick in die Tiefe gelenkt zu bekommen, uns zur angebrachten Besinnung zu rufen. Doch auch hier zeigt sich gleich die Zerspaltenheit unserer Erbsündennatur in ihrer vielfachen Unnatur, zeigt sich gleich als Zerrissenheit von Lebens- und Todestrieb, so auch von echter Demut und anmassendem Hochmut. Freiheit hat zu entscheiden, welcher naturgegebenen Regung sie den Vorzug gibt. Ohne weiteres können sich Sterbende gleich dem einem der Schächer der Reue versagen, trotz ihrer Schmerzen. Der reuelose Schächer zeigt uns Jesus als ersten Beichtvater, der am Sterbelager abgewiesen, zeigt aber auch mit dem reuigen Schächer den Ersten, der den Beichtvater akzeptiert. Innerhalb unserer Zeitlichkeit im allgemeinen und unserer persönlichen Lebens-zeit gilt es, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten, sich für deren Himmel oder Hölle zu entscheiden. Zeitverläufe sind abbildlich der Ewigkeit. In der uns zur Verfügung gestellten Lebenszeit sind wir unterwegs, vom Abbild zum Urbild durchzustossen. Dabei freilich zeigt sich nicht selten, wie viele Menschen dem reuelosen Schächer gleichen, nicht die meisten, gleichwohl viele, leider vielzuviele, vergleichbar etwa dem letzten Testament, das ein Adolf Hitler diktierte, jener Mann, der kurz vorher nach der Niederlage von Stalingrad im Tischgespräch gesagt hatte, ich wünsche, es sei bei meinem Tode kilometerweise kein Priester aufzufinden. Sterben wir reuelos, haben wir damit bereits unsere Hölle entscheidend abgrundgelegt; denn auch die Verdammten sind nicht mehr bereit, jetzt in Ewigkeit nicht mehr, ihren Hochmut dranzugeben. So können sie Gott nicht anbeten, können ihn nur verfluchen, daher der Lobpreis der Seligen des Himmels im höllischen Pfeifkonzert der Unseligen und Verzweifelten sein grausiges Zerrbild findet.

Der Schmerz der Kreuzigung stellt die beiden Schächer vor die letzte und entscheidendste Entscheidung ihres Lebens - dem einen lenkt der Schmerz den Blick in die Tiefe, dem anderen in seine Untiefe. In ihrer Mitte hängt der gekreuzigte und unsäglich schmerzensreiche gottmenschliche Herr. Die reuige Umkehr eines Schächers und die ihm zuteilwerdende Sündenvergebung lässt diesen beispielhaft stehen für die universale Menschheit samt all deren Einzelmenschen. Was damit angezeigt? Wie die Schmerzen, die der Weltallertöser auf sich nimmt, nicht umsonst erlitten sind, wie sie die meisten Menschen vor dem ewigen Verderben rettet und vorbereitet, die Erbsündenwelt zu ihrer ursprünglichen Paradieseswelt zurückfinden zu lassen.

Drei Stunden Todesqual sind auszustehen von dem, der für uns ist gekreuzigt worden. Über ihm steht die höhnisch gemeinte Inschrift 'König der Juden', jener Juden, die in ihrer Güte und ihrer Bosheit so beispielhaft stehen für das Erdenvolk wie dieses für die universale Menschheit. Die Massen kamen, ihn, Jesus, nach der wunderbaren Brotvermehrung zum König zu machen, freilich zu einem über Brot und Spiele. Schon auf dem Berge der Versuchung hatte Er sich geweigert, auf das Angebot zur Führerschaft im Bereich des politischen Messiasiums unter Schutzherrschaft des Teufels und Schutzfrauschaft der Dämonin einzugehen, um wenig später vor dem römischen Landpfleger zu betonen: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" - vielmehr, können wir rückblickend sagen von dem des Reichtums des Reiches Gottes geistlichen Messiasiums, dessen Königssitz das Kreuz ist, das sich unter dieser gottmenschlichen Last verwandelte zum Kreuzesthron des Reiches, das nicht von dieser Erbsündenwelt, solange nicht, bis der Mensch gewordene Gottessohn wiederkommt zum Weltgericht. Durch den Slavensitz des Kreuzes erwirbt er den Königssitz, auf den so gesehen die Inschrift über dem Kreuz 'König der Juden' zurecht verweist. Sagte Pilatus nach Jesus Geißelung und Dornenkrönung mitleidig: "Seht, welch ein Mensch", darf dieser Ausruf ebenfalls jenem Königtum gelten, zu dem sich Christus als Spottkönig vor Pilatus bekannte. Er war und ist eben für alle Ewigkeit ein wahrhaft gottmenschlicher König! Einer, der sich vor Seinen apostolischen Mitarbeitern selbstbewusst vorstellte als: "Ihr nennt mich Meister, ich bin es auch", aber ebenfalls sagte: "Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde", um des zum Zeichen vor dem Letzten Abendmahl an seinen Jüngern Fußwaschung vorzunehmen, damit anzuzeigen, wie Hochgemutheit und Demut zum Hieroganos ihrer Gegensätzlichkeit finden können, im Bereich des Christlichen auch sollen. Er, der sich unserer erbsündliche Knechtschaft annahm, um uns Freunde nennen zu können, erweist seinen Aposteln den Freundesdienst der Fußwaschung, Er, von dem zuvor Johannes der Täufer demütig gesagt hatte: ich bin nicht würdig, Ihm auch nur die

Schuhriemen zu lösen, geschweige die Füße zu waschen - vergleichbar dazu wie die Sünderin in ihrer Dankbarkeit seine kurz danach durchbohrten Füße mit kostbarem Öl begossen und mit ihren Haaren getrocknet hatte. Und nun sehen wir, wie der König aller König, der Herr aller Herren, der Regierungschef aller Regierungschef, der Herr der Geschichte, wie der sich aufopfert für die, die er regiert, indem er sich ihretwegen Fuss und Hände durchbohren lässt. Er ist vorbildliches Idealbild für christlich orientierte Politiker. Er kreuzigt nicht seine Untertanen, indem er sie überlastet und schamlos ausbeutet, die Armen immer ärmer werden lässt, damit er selber immer reichen werden kann, sondern umgekehrt sich für sie kreuzigen und Untertanenlast auf sich nimmt. Verlangt der Herr auch Christusbefolgung, Er abverlangt den Seinen nichts, was Er nicht selber vorher geleistet, unüberbietbar vorbildlich, so auch - mit entsprechendem Abstand - seine königliche Mutter, die als Gottmenschmutter Mater Dolorosissima, Schmerzensmutter ohnelgleichen wurde.

Jesus Christus selber hatte gesagt: der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist. Er erweist sich als der wahrhaft Allergrösste, als der eben, der alles hat, um jener König zu werden, als den ihn ungewollt seine Kreuzesüberschrift vorstellt. Wir sollen, entsprechend unseren verschiedenen Lebensgebieten, so demokratisch frei sein, Ihn zu wählen. Es gab die dämonische Verzerrung seines gottmenschlichen Königstums, dem die Christen der Frühkirche 300 Jahre lang ebenso wie nachfolgende Christenmenschen bis zum Ende der Zeiten den Tribut versagten und immer wieder in christlicher Tapferkeit versagen. Dadurch wurden die frühen Christen und werden die nachfolgenden Christenmenschen immer gleichgestalteter dem 'Blutenden Lamme', das der 'Gute Hirte', der König, der sich selber opferte, z.B. Wasser trinkt, damit seine Untergebenen wie auf der Hochzeit zu Kana Wein trinken können.

Beachten wir es gut: dieses heidnische, sich selbst vergötzende Kaisertum war prototypisch für jede Variation politischen Messiasstums - das im nachfolgenden Antichristentum stets erneute auflebte und immer wieder frisch-fröhlich Urstand feiert, worüber unsere erbsündlich befleckte Erbsündenwelt, indem sie dem Götzen Weihrauch streut, teuflermesslerisch wird, auf jeweils originell moderne Unart Schwarze Messe zelebriert - und das nicht selten innerhalb der Christenkirche unchristlichen Kalibers selbst. Aber immer wieder gilt: Entartung ist nur möglich, weil es artige Artung gibt, mit der sich verkappte Bosheit so tarnt wie der hinter ihr stehende Teufel, der sich uns lt. Paulus als Lichtengel vorstellt.

Der König pflegt seine Leibwache zu haben, die 'Regierungschefs

ebenfalls - und als ein solcher stellt sich nach dem Kreuzestode Christi jener römische Hauptmann heraus, jener, der den heroischen Opfertod, wenn's beliebt den wirklich ehrenvollen Soldatentod des INRI mitverfolgte, anschliessend indirekt jenem in der Kreuzesüberschrift angegebenen Königstitel Anerkennung erweist, indem er ausruft: "Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn!" - vergleichbar dem, wie der Farisäerpriester ungewollt seines geistlichen Amtes waltete mit seiner Aussage, es ist besser, dass dieser Jesus Christus stirbt, als dass das ganze Volk, das Menschheitsvolk, zuabgrundgeht. Und so nun auch der römische Landpfleger Pilatus, wenn er die INRI-Inschrift anbringenlässt und darauf insistiert, als die Todfeinde des Herrn ihn ersuchen, diese dahingehend zu ändern, als habe er seinen Königstitel nur usurpiert.

Auf Anweisung des römischen Statthalter stand über dem Kreuz: INRI, Jesus, König der Juden - so verfasst von dem Statthalter des römischen Kaisers, demgegenüber Jesus Christus seine Königswürde bekräftigt hatte, allerdings mit dem Zusatz: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sonst würden gewiss meine Mannen für mich kämpfen. Bei der Gefangnahme wollte Petrus für ihn kämpfen. Jesus wies ihn zurecht mit der Begründung, solcher Hilfe bedürfe er nicht, bäte Er den Himmlischen Vater darum, stünden ihm 12 Legionen Engel zur Verfügung. - jene Engel. in deren Begleitung Er, eigene Voraussage gemäss, am Jüngsten Tage in der Hoheit des genannten 'Vaters' inmitten seiner heiligen Engel wiederkehren wird als Christkönig zum Weltgericht, als Herr aller Herren aller geschöpflichen Welten, der Menschenwelt wie auch - was Luzifer zu verspüren bekam - der Überwelt. - War's Prahlerei? Mitnichten! Die Engel am Grabe im Dienste des auferstandenen Gottessohnes bezeugen, wie wahr! Jesus verzichtete auf den Schutz von 12 Legionen Engel, um in seiner freigewählten Wehrlosigkeit jenes Sühneopfer darzubringen, das den Einsatz jener 12 Legionen Engel ermöglichte, die seiner Felsenkirche Schutzengel werden können.

Jesus Christus hatte vorausgesagt: wenn Er am Kreuze erhöht sei, werde Er alle Welt guten Willens an sich ziehen - und nun weist die Inschrift über diesem Kreuze, INRI, weist diese auf Christkönigs irdischen Königsthron, von welchem Thron aus Er als allein genugsames Sühneopfer imstande sei, alle erlöste Welt an sich zu ziehen, sie anzusprechen, damit Christenmenschen Sein Menschheitserlösungswerk zu Ende bringen helfen..

Welch ein Sinn- und Inbild christlich orientierter Amtsführung in Kirche und Staat, Welch ein ideales Vorbild für den Kirchenoberen und den Regierungschef, der so gütig, sich fürs Heil ihm anvertrauter Untergebenen aufzuopfern!. Die Last der Verantwortung wirklich verantwortungsvoller Regierung, die hat dieser mit Dornen gekrönte

König auf sich genommen, gleich anfangs, als er zu Beginn des Kreuzweges das schwere Kreuz bereitwillig auf sich nahm, um sich zuletzt an dieses Kreuz anlagern zu lassen, und daran in stundenlangem Totenkampf qualvoll zu verenden als Sinnbild auch des Guten Hirten, der, eigener Aussage zufolge, nicht flieht, wenn der Wolf sich anschickt, in die Herde einzubrechen. Das muss uns lehren: nie darf ein Kirchenvolk, überhaupt ein Christenvolk, seinen guten Hirten verlassen, aber auch nicht der Regierungschef sein Volk fliehen.

Alle Königs-, alles Regierungswürdige ist schwaches Ebenbild nur der absoluten Monarchie des Schöpfergottes. Der aber war in seiner gottmenschlichen Güte so schöpferisch, Geschöpf zu werden, sich ihrer demokratischen Wahlfreiheit zu unterwerfen, um den Geschöpfen als Heiland heilsam sein zu können. Das geht so weit, sogar Kreuzesklave zu werden, um die an Satan und dessen Teufeln versklavten Menschen aus der Knechtschaft der Sünde und des gewaltsamen Todes befreien zu können. Der Thron gottmenschlicher Herrlichkeit, wie er auf Tabor unwiderstehlich machtvoll aufblitzte, verwandelt sich ins Thrönchen der Erniedrigung zum Kreuzestod, der nur dem Sklaven vorbehalten war, daher der stolze Römer davon ausgeschlossen sein musste. Nunmehr kann der Mensch als aus dem Paradies gestürzter Teufelsanhänger, als gefallener König, sich aufmachen, seine verlorene Grösse wiederzugewinnen. So kann Petrus in einem Hirtenbrief Christenmenschen bedeuten, wir seien ein auserwähltes Christengeschlecht, als solche königlichen Priestertums, wie der Herr Jesus selber seinen Aposteln in Aussicht stellte, sie würden erhöht auf Throne, um die 12 Stämme Israels zu richten - wobei Israel als erst auserwähltes Volk beispielhaft steht für die Völker des auserwählten Menschheitsvolkes überhaupt.

Jesus Christus selber hat es in seiner Bergpredigt gesagt: Selig sind die um seines willen Erniedrigten und Beleidigten. Nun erweist Er sich um seines willen, seines abgelehnten Anspruchs auf Gottmenschlichkeit willen als der Allerseligste! Indem Er sich als Christkönig erniedrigen und beleidigen lässt, als wäre ausgerechnet ER, der Schöpfergott höchstpersönlich, der Abschaum der Schöpfung, der Schöpfung eben, die durch ihre Sünde zum Abschaum wurde und immer wieder wird. Eben dadurch, weil er wird wie der Letzte der Letzten, wird Er als der wahrhaft Erste unter den Ersten unser Erlöser, Christkönig, der als Oberhaupt aller Oberhäupter sich aufopfert für die paradisische Seligkeit aller, die Er regiert.

Die Gottmenschmutter Maria nimmt im Magnifikat ihres Sohnes Seligpreisungen vorweg, betont: Hochmütige und entsprechend dikatorisch gewordene Machtinhaber stürzt der Allmächtige vom Thron,

Niedrige erhöht Er. Und nun steht die Mutter des 'Fleisch gewordenen' Gottessohnes unter dessen zerfleisctem Leib, steht unter dem Keuze, dem Inbegriff aller Erniedrigung und Ohnmacht, an dem aber Luzifer als der von Christus so genannte "Fürst dieser Welt", der Erbsündenwelt vom Thron gestürzt wird. Luzifer und dessen Helfershelfer, sie werden jetzt entmachtet - was jedoch nur möglich wurde, weil der Gottmensch als der Allermächtigste so mächtig sich erwies, des Heils seiner gutwilligen Geschöpfe willen der Allerohnmächtigste werdendzukönnen, um so den Frevel menschlicher Mittäterschaft an Luzifers allerhochmütigster Rebellion zu sühnen, unser Zweiter Adam zu werden, so wie Maria als Schmerzensmutter die Neue Eva wird, die Eva Maria des wiedergewonnenen und nunmehr sogar vollendet gewordenen Paradieseslebens.

"Wenn Ich am Kreuze erhöht bin, werde Ich alle Welt an mich ziehen" - umsomehr, je näher sie meinem Kreuz stehen. So ist Maria als Gottmenschenmutter unvergleichlich einmalige Miterlöserin geworden, Königin des erlösten Weltalls und der Engel sogar. Niedrige erhöht der Schöpfergott, indem Er sogar die Menschheit als Welt der Niedrigsten der personalen Geschöpfe durch seine Menschwerdung beehrt und erhöht und der Bewunderung der Engel würdig erscheinen lässt. In diesem christlichen Sinne fügte sich die Gottmenschenmutter demütig dem ihr zunächst unverständlichen Auftrag mit den Worten: "Siehe, Ich bin die Magd des Herrn!. Mir geschehe, was Du gesagt hast.

Die gerechten, allzugerechten Theologen machten dem reformatorischen Messias zum Vorwurf, mit Sündern und Zöllner Tischgemeinschaft zu unterhalten. Jesus Christus decourvrierte farisäische Scheinheiligkeit, indem er die Farisäer durch Vergleich mit der Sünderin beschämt und von dannen ziehen lässt. In diesem Seinem Heiligen Geiste verweist Chrisus auf den selbstgerechten Farisäer, der sich vorne am Altar selbstherrlich aufplanzt und auf den demütigen Zöllner an der Pforte hochmütig herabschaut, während Christus sich als der zukünftige Weltenrichter vorstellt und urteilt: dieser zog gerechtfertigt nach Hause, jener nicht. Dieser unser Herr Jesus Christus versteht sich auf christliche Umwertung bisheriger Werte. Das erhabenste Messopfer, das je zelebriert wurde, war das auf Golgata - dort finden wir sie wieder, die hochmütigen Selbstgerechten und die zerknirschte Sünder, um damit Christi voraufgegangenes Werturteil zu bestätigen. In diesem entscheidendsten Augenblick der erlösensbedürftigen Menschheit entlarven sich die Farisäerr selbst, indem sie den Weltallerlöser verspotten - während die Sünderin dem Kreuzesthron besonders nahesteht, sich als besonders ehr-würdig und auch priesterinnenlich zelebrierend erweist. Die spottenden Theologen, sie spotten ihrer selbst, wissen nur nicht wie. Ihrem Spott entgegen steht die feine Ironie unseres Gottes. Indem sie den

absolut schuldlosen Gottmenschen als den Schuldigsten aller verleumden, stellen sich vor als der Schuldigsten welche. Christus hatte gesagt: Die Welt muss erkennen, wie es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht - fragt sich nur, wo die Sünde ist, so aufs sündhafteste! Die Priester hatten schon recht, auf Sünde, sogar todeswürdige zu verweisen. Aber nun erweist sich diese Wahrheit als ganz anders denn gedacht. Sie walten ihres Amtes, wobei sich zeigt, wie es Zerrbildliches nur geben kann, weil es gute Urbildlichkeit gibt, daher sie noch in der Verzerrung ungewollt dem guten Urbild so dienlich sein müssen, wie die Teufel zuletzt den guten Engeln und in letzter Instanz Gott selber dienen müssen, so wie eben lt. Volksmund Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann. . In diesem Sinne war auch ihre Profezeiung ernstzunehmen: es ist besser, ein Mensch stirbt, als dass das ganze Volk zuabgrundegeht, was der Evangelist Johannes kommentiert: Das sagten sie nicht aus sich, sondern weil sie in jenen Tagen Hohepriester waren, womit die Berechtigung des guten Amtswesens in seinem prinzipiellen Ansich auch im Priesteramt unterstrichen wurde, wobei es dem Allgemeinheitswesen Priestertum und Apostolizität unbedingt guttäte, wenn es auch in seinem existentiellen Fürsich gut, mit Gottes Gnade sogar bestens wahr-genommen würde. .Auch in dieser Beziehung tragen sich gegenseitig Konkretes und Generelles, Individuum und Gemeinschaft, ,im Guten, freilich auch im Schlechten, daher schlechte, unheilige Amsverwalter der Anerkennung des Prinzipiellen schier heillos anmutenden Schaden zufügen, was besonders krass die Reformation bewies, die stattgehabter Misssbäuche wegen priesterliche Apostolizität nicht nur in ihrer Nichtwürdigkeit, sondern generell für aufgelöst und damit für nichtexistent erklärte. Aber eine Kirche, die gar die unüberwindbare christliche Felsenkirche in all ihrer konfessionellen Vielfalt sein will, kann unmöglich der Amträger/innen entbehren, was zurzeit die englische Staatskirche bekräftigt, indem sie auch Frauen zeitgemäss gewordenen Zutritt zum Bischöfinnenamt ermöglichte.

Der Gottmensch betonte: Er sei nicht gekommen, die Gerechten in ihrer Selbstgerechtigkeit gutzuheissen, sondern die Sünder echt gerecht werdenzulassen. - Er ergreift Partei für die Sünder, soweit sie gleich dem mitgekreuzigten Schächer zur Rechten ehrlich ihre Sünde bekennen und versprechen, nicht mehr sündigen zu wollen, in dem Sinne, wie Christus der Sünderin bedeutete: Deine Sünden sind dir vergeben, Du kannst beruhigt gehe, doch sündige nicht mehr! . Er lässt Sünde Sünde bleiben. Er bezieht keineswegs einen unchristlichen Standpunkt eines 'Jenseits von Gut und Böse.'Und so wird auch im Verhältnis der mitgekreuzigten Schächer der Unterschied von Gut und Böse, so auch von Himmel und Hölle veranschaulicht. Der Unterschied zwischen Gut und Böse ist der

gewichtigste aller Widersprüche, jener, der mit Himmel und Hölle in Ewigkeit nicht beseitigt werden kann. Der Gottmensch ergriff Partei für die reuigen Sünder - aber damit nicht für Hölle mit ihren unreuigen Teufeln und Verfluchten, über die Christus, wiederum eigener Vorhersage zufolge, als Weltenrichter das letztgültige Urteil als Verurteilung fällen wird. Schliesslich erleidet er sein Sühneopfer, um der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit gebührende Genugtuung zu verschaffen, also gerade nicht, um die Sünde als solche gutzuheissen. So kam Christus ausdrücklich, "die Werke des Teufels zu zerstören" Christus hat keineswegs nur Gottes Liebe betont, sondern auch Gottes Abscheu gegen Lieblosigkeit und Sünde überhaupt. Der gottmenschliche Menschheitserlöser stellt sich auf die Seite der Sünder, des zum Zeichen ein Sünder neben ihm zur Rechten gekreuzigt wurde und beispielhaft werden durfte für das sündiggewordene, entsprechend erlösungsbedürftige Menschengeschlecht, das nunmehr erlösenden Frieden finden darf, soweit es guten, dh. reuigen Willens - wie der Engel zu Weihnachten den Hirten auf dem Felde, diesen Stellvertretern der universalen Menschheit, gesagt hatte: Wir verkünden euch grosse Freude, der Retter ist gekommen für alle Menschen, die guten Willens sein wollen. So gesehen schlug sich der Erlöser auf die Seite der Sünder, der sündigen Menschheit, deretwegen er ja Mensch und als solcher sühnender Kreuzessklave wurde, der auf sich nam die Sünden der Menschheit.. Die unvorstellbare Grösse solch unvermeidbarer Opfertat beweist hinlänglich genug, wie unvorstellbar sündhaft verfallen wir Menschen geworden waren, bis heute ja immer noch sind. Da ist keine Relativierung der Sünde, auch nicht bei ihrer Sündenvergebung. - was sich nicht zuletzt dann zeigt, wenn lt. Christus die Sünde wider den Heiligen Geist in Ewigkeit nicht auf Vergebung hoffen darf. Die Sünde, die der Reuelosigkeit wegen nicht vergeben werden kann, nur zur ewigen Hölle verdammt, beweist indirekt das ewige, also absolutunendliche Glück der Sünder, die sich zur Reue bewegen lassen. Keineswegs gilt im Christlichen die Devise: "Wer alles versteht, verzeiht alles", verzeiht vieles nicht, eben weil er alles versteht. . Aber Gott sei Dank ist die Liebe oft weitaus stärker als die Gerechtigkeit, daher gewiss die meisten Menschen gerettet werden - wenn auch oft, schliesslich zumeist sogar durchs jenseitige Läuterungsfeuer hindurch, das damit auf seine Weise wiederum die Sünde als gottwidrig und entsprechend büssenswert herausstellt, während prinzipielle Leugnung eines jenseitigen Fegefeuers hinauslaufen muss auf Aberkennung von Sünde , von Schuld und Sühne, von Rechtsprechung, damit des Mensch gewordenen Gottessohnes Erlösungstat für unnötig erklären muss... Während die Engel ihrer uns übernatürlich-überdimensional überlegendn Kapazität wegen sofort im Akt der Prüfung unwiderruflich entschieden, kann uns Menschen unsere

Schwäche zur Stärke gereichen, wie das nicht zuletzt die heilsame Möglichkeit des Fegefeuers beweist. Gottes Liebe ermöglichte, vielen, sehr vielen Menschen noch Rettung, und sei's in der Sterbestunde, auch wenn es die allerletzte Sekunde dieser Sterbestunde ist - die Sekunde, die über die Absolutunendlichkeit entscheidet, oft, gottlob schliesslich sehr oft, doch noch für alle Ewigkeit Himmel von Hölle scheidet - auch dann, wenn höllisches Fegefeuer dazwischen liegen mag, sogar bisweilen solches bis zum Ende der Zeiten. Zubersterletzt gilt dann doch: vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag - und sogar: vor dem Ewigen ist all unsere Zeitlichkeit nur wie eine Sekunde! Solange sie uns Zeitlichen dünken mag, sind wir teilhabend der Ewigkeit ist uns Zeitlichkeit nur Sekundensache. So gesehen sieht der Mensch dann 'auch' als dem Engel ähnlich erweist, der in Sekundenschnell über seine ewige Seligkeit oder Unseligkeit zu entscheiden hatte.

In diesem Sinne ist Petri Argument zu verstehen, wenn sich der Zeitpunkt der endgültigen Wiederkehr Christi auch zu verzögern scheine, vor Gott seien jedoch tausend Jahre wie ein Tag, was sich übrigens im Schöpfungswerk des Schöpfergottes spiegelt, z.B. in den sich über milliarden oder millionen Jahren der gottgeschaffenen Entwicklungszeit spiegelt - welche Evolution sich fortsetzt, nicht zuletzt im Rahmen unserer Weltgeschichte, wie es z.B. unsere Raumfahrten beweisen, die es nur erst zu zaghaften ersten Schrittschen gebracht haben, noch zukünftiger Entwicklungsprozeduren harren, bis schliesslich nocheinmal die Verwirklichung der Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit anderen Wohnplaneten, gar Weltallsystemen gekommen. Dieser Zeitpunkt gibt alsdann Natur ab, auf der die Übernatur der endgültigen Wiederkehr des Gottmenschen als Weltenrichter göttlich allschöpferisch, göttlich all- und überweltenall-mächtig aufbaut. Kontaktnahme der Menschen der universalen Menschheit untereinander spiegelt dann Christi Urteilsnahme über das ganze Menschheitsgeschlecht. Die Absolutallmacht Gottes beweist sich nicht zuletzt darin, jedes Einzelgeschöpf so im Blick zu haben wie dessen jeweilige Allgemeinheitswesen, jedes konkrete Weltallsystem, jeden konkreten Wohnplaneten genauso allmächtig-allwissend durchdringend wie Einsichtnahme ins Allgemeinwesen Menschheit. In diesem Sinne hat das Individuum Jesu Christi, hat die Persönlichkeit des Gottmenschen die universale Menschheit in sich einbegriffen, um unbeschadet eigener Sündenlosigkeit aller erbsündlichen Menschen Sündverfallenheit sühnend auf sich nehmen zu können, die erforderlich 'Sühne' für unsere Schuld in des Wortes voller Bedeutung 'verkörpernd', bis hin zur Jammergestalt des Gekreuzigten, wie damit in einem die Spottkrone sich verwandelte zur Christkönig-Krone auf dem Keuzesthron, wiederum wirksam fürs ganze Menschheitsgeschlecht, für jeden Einzelnen damit auch, als erstes für den

reuigen Schächer, der uns stellvertritt. .

Der gekreuzigte Eingeborene Gottessohn betete am Kreuz zu Seinem Göttlichen Vater: Vergibt ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!" Der Vergebung der menschheitlichen Erbsünde und aller nachfolgenden Sünden wegen opferte der Gottmensch sich dem Göttlichen Vater auf, und das als einzig genugsames Opfer. Und nun bittet Er als erbärmlich verendendees Opferlamm um Sündenvergebung im allgemeinen, im universalen für die Menschen unseres Universums, und dann ebenfalls im ganz Konkreten , das für dieses Allgemeine prototypisch steht, für die, die diese Aufopferung des Schuldlosen verbrechen..Dem reuigen Mitgekreuzigten sagt er , heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein, sagt der Sohn des göttlichen Vaters dem Schächer, der als 'verlorener Sohn' beispielhaft steht für die Erbsündenmenschheit, für die vielen Menschen, die erbsündlicher Gebrochenheit wegen oftmals bedingt nur persönlich schwer schuldig sind, auch und oftmals gerade dann, wenn der äussere Schein sie schuldig spricht. . Der Schächer steht beispielhaft für die Menschheit, die sich erlösen lassen und umkehren will ins Vaterhaus des verlorengegangenen Paradieses. Christus 'vergibt', Er, der als einzig zulänglicher Büsser für der Menschen Schuld den Vater bat: "vergib ihnen", den Sündern, die im Gegensatz zu den in ihrer Freiheit versagenden Engeln und Erzengeln noch Vergebung finden können, weil wir als Menschen eben beschränkt nur sind. Immerhin, entschied die Freiheit der Engel in ihrer Prüfung auf der stelle über ihr ewiges Schicksal, beweist diese Schicksalsschwere ihrer für die Ewigkeit gültigen Entscheidung wie schwerwiegend auch das freiheitliche Versagen von uns Menschen ist, so schwer, dass nur des Gottmenschen Opferleiden uns entsühnen konnte, dieses allein, dieses jedoch Gott sei Dank tatsächlich.. Der Schächer sagt zu Jesus: "gedenkee meiner, wenn Du in Dein Reich kommst", wenn Du schliesslich in Deiner absoluten Allmacht als unfehlbarer Weltenrichter kommst, wenn also weltweit offenbar wird,, was sich gerade im Verborgenen unserer weltabgelegenen Erdenwelt und hier auch noch in der Weltabgelegenheit Kalvarias, was sich hier im Verborgenen abspielt: Die Verwandlung des Kreuzes in Kreuzesthron. . Christus hatte verheissen: "wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich von der Kreuzeshöhe aus alle Menschen guten Willens an an mich ziehen, alle, denen die Engel zu Weihnachten den ewigen Frieden verheissen hatten, also allen Gutwilligen, als Ersten von uns allen dem mitgekreuzigten Schächer., den er sündenvergebend an sich und damit zur Teilhabe an ewiger Seligkeit hinaufzieht. Gottes Liebe erweist sich als stärker denn Gottes Gerechtigkeit, doch die Schwere dieser gottmenschlichen Liebestat beweist, wie unglaublich gewichtig Gottes Gerechtigkeit ist, die solche liebevoll vollbrachte Sühne fordern muss.

Jesus Christus praktizierte, was Er lehrte, indem Er uns z.B. das Vater-unser lehrte mit der Bitte. "vergibt uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldner, wofür beispielhaft ist der Gottmensch, der als Sühneopfer für uns alle Schuld auf sich nahm, ohne irgendeines Geschöpfes Schuldner zu sein.. Da eröffnet sich selbstredend eine Welt des Unterschiedes. Der Gottmensch vergibt mit seinem Bittgebet zum Vater seinen Schuldner. Hier vergibt einer, der bei seinen Feinden anfragen konnte: "Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?!". Sie konnten es nicht wirklich, machten sich vielmehr umso schuldiger, je mehr sie ihn als schuldhaft zu verleugnen suchten, indem sie zuletzt sogar auf eine Schuld verklagen, die des Todes schuldig sei. Ihre Anklage: er habe sich Gott gleichgesetzt. bestätigt sich in der Tat, z.B. mit seinem Bescheid, ihm keine Sünde nachweisen zu können, mit seinem gottmenschlichen Anspruch, sogar Sünden vergeben und die Vollmacht dazu seinen Aposteln weiterzugeben. Und diesen gottmenschlichen Anspruch bekräftigt Er buchstäblich bis zum letzten Atemzug, indem er dem reuigen Schänder die Sünden vergibt. . Da stehen wir vor der Glaubensfrage schlichthin: ist er Mensch gewordener Gott, daher absolut gut und sündenlos - oder Todsünder, der getötet gehört, weil er eben nicht Gott ist. Bis zum Ende der Welt werden Antichristen mit ihren Anklagen wider Christus und sein Christentum nicht müde werden, indem sie Christi Gottheit bestreiten.. Das Weltgericht des Gottmenschen erweist sich alsdann als Bescheid des letztgültigen Gottesgerichtes.

Glauben wir an die Gottheit Christi, können wir nur ausrufen: wie göttlich, wie gottmenschlich, wenn dieser nun die Güte seiner Göttlichkeit beweist, indem er als vorbildlichstes Urbild christlicher Feindesliebe sterbend für seine Todfeinde betet und um Gnade vor Gerechtigkeit bittet, für die, die ihm gegenüber unerhört gnadenlos und schuldig wurden. Wie schuldig? Als Todsünder, die sich einliessen auf Tötung des Mensch gewordenen Gottes, der sich bewies, indem er drei Tote auferweckte, worauf seine priesterlichen Todfeinde reagierten mit: jetzt müsse der auferweckte Lazarus erneut sterben - was darauf hinauslief: sie würden den von den Toten glorreich auferstandenen Gottmenschen wiederum töten, böte sich dazu Gelegenheit - aber der Völkerapostel betonte bereits: Jesus Christus ist nur einmal gestorben, kann nie wieder sterben, also auch nicht erneut getötet werden. Freilich, alle die, die Christenmenschen ihres Glaubens wegen ermorden, beweisen damit, wie auch sie Christus selber ans Kreuz genagelt und ums Erdenleben gebracht hätten.

Jesus Christus betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun". Die Kirche lehrt: zur Sünde zugehört das Wissen um die Schuld - dementsprechend das Schuldmass abgestuft, bei vielen, wohl auch bei der

Mehrheit, eingeschränkt ist. Fragt sich allerdings: Ist Sünde, wie es Plato lehre, Folge mangelnden Wissens? Oft genug! Das beweisen wir, wenn wir z.B. verbrecherisch Sündhaftes garnicht wissen wollen, wie es z.B. nicht selten in der Nazizeit der Fall gewesen, indem viele feige wegguckten, obwohl unterlassene Hilfeleistung schuldig macht. Viele freilich wussten es wirklich nicht, ahnten nur dumpf, wenn überhaupt, wie der Pseudomessias Hitler ein Schwerstverbrecher war, der später in Nürnberg denn ja auch mit der Todesstrafe belegt worden wäre. - Bezeichnend ist es, wenn nach dem 2. Weltkriege viele, sogar die Mehrzahl der deutschen Landsleute behaupteten: sie hätten von Hitlers Verbrechen nichts gewusst. Ob das nun stimmte oder nicht, das Pochen auf Nichtwissen beweist das Wissen darum, wie Wissen schuldig machen kann, umso schuldiger, je wissender wir waren. Immerhin, wenn der sterbende Jesus Christus betete: Vater, vergibt meinen Schergen, denn sie wissen nicht, was sie tun - dann hat er gebetet für alle Menschen dieser Art und deren nur teilweisen Unart, für Menschen, die ihrer Beschränktheit wegen trotz ihrer Schuld im Jenseits mit dem Läuterungsort davonkommen können. Ob besagten Bittgebetes Christi am Kreuz können wohl die meisten Menschen mit dem jenseitigen Fegefeuer davonkommen, was nicht ausschliesst, viele, vielzuviele müssten zur Hölle, schliesslich nicht zuletzt ihres Wissens wegen: sie wussten, was sie taten, taten es trotzdem. - Wenn z.B. Hitler in seinem letzten Testament sich zu entschuldigen sucht für den von ihm entfesselten Zweiten Weltkrieg und für seinen Holocaust, so zeigt das Bemühen um solche Rechtfertigung, wie er genau Bescheid wusste um die Schwere seiner Schuld.

Immerhin gibt es den inneren Zusammenhang von Wissenskapazität und Schuldhaftigkeit - und so sprach Jesus Christus sogar von der Sünde wider den Heiligen Geist, die in Ewigkeit nicht auf Vergebung werden hoffen können. - In gewisser Hinsicht muss sogar gelten: Kulturschöpfer als sog. Geistesgrössen, die wissen, was sie lehren, trotzdem lehren, was in der nachfolgenden Praxis zu fürchterlichen Folgen führen muss, die machen sich zwar persönlich die Hände nicht schmutzig, waschen gar noch wie Pilatus ihre Hände in Unschuld, um gleichwohl gerade ihrer grösseren Wissens und Erkennens wegen schuldiger zu sein als z.B. blutrünstige Revoluzzer. Auch ein Hitler fand seine 'Vordenker', die alles andere als schuldlos, auch wenn sie kein weltliches Gericht belangen kann. Und was die Philosophie des Deutschen Idealismus als Klassik unseres Denkens anbelangt, hat sie mit ihrem luziferischen Pantheismus abgrundgelegt, was Hitlers Pseudoideologie auf volkstümlichen Nenner brachte und durch Schandtaten bekräftigen liess. Im Jenseits werden wir oftmals aufstauen über Gottes Gerichtsurteile, die auch Verurteilungen sein müssen.

Mit seinem Gebet um Vergebung für seine Todfeinde wurde der Gottmensch uns vorbildlich für die Einhaltung des Gebotes auch christlicher Feindesliebe - wie er umgekehrt selbstredend besorgt war um die, die seine Freunde und ihm Freundschaft hielten bis unter dem Kreuz. So sagte Er in seiner liebevollen Fürsorge für die Mutter: "Mutter, siehe da deinen Sohn", wie er seinem Liebesjünger Johannes bedeutet: Sohn, siehe da deine Mutter, was auch einschloss, sie möchten füreinander besorgt sein - wie Sterbende oftmals von dieser Sorge um die Hinterbliebenen beseelt sich zeigen.

Die Kirche zeigt sich zumal in apokalyptischen Notzeiten als fortlebender und am Kreuze fortleidender Herr Jesus Christus. Kirchengeschichte ist in gewisser Beziehung Fortsetzung der Leidens- und Sterbensgeschichte des Stifters des Christentums und dessen Felsenkirche. Das begann in der nachösterlichen Zeit bereits bei den schwer verfolgten Uraposteln, setzte sich fort durch die Christenverfolgungen, die die Frühkirche auszustehen hatte, setzt sich fort bis heutigen Tags weltweiter mörderischer Christenverfolgungen, Verfolgungen all derer, denen der Gottmensch verhiess, selig die, die um meinetwillen Verfolgung erleiden.

Das heisst nun ebenfalls: es gibt die Geschichte der fortwirkenden antichristlichen Gegenkirche, der 'Synagoge Satans', die sich sogar in die Kirche einschleichen darf, z.B. ingestalt antichristlicher, farisäisch verstellter Theologen und Schriftgelehrten

Bei der Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaal hatte Christus als Vollendung vorausgegangener wunderbarer Brot- und Weinvermehrung den Aposteln Brot und Wein gereicht, die durch Christi höchstes Priestertum erstmalige eucharistische Umwandlung erfuhren. Indem er sagte: dieses Brot ist mein Leib, dieser Wein mein gottmenschliches Blut setzte er erstmalig eucharistische Substanzverwandlung ein. Dabei sagte er: das ist mein Leib, der für euch zerfleischt, mein Blut, das für euch vergossen wird. Was diese Leibzerfleischung und dieses Blutbad bedeutet, das sehen wir auf Kalvaria, vollends in Gestalt des Gekreuzigten. Gedenken an diese Eucharistie und sogar existentielle Teilhabe daran in der hl. Kommunion, das ist in einem Gedenken des opfervollsten, nämlich des gottmenschlichen Opfers, das in solchem Tiefgang ein einziges Mal erlitten wurde, um uns solche Teilhabe am Gottmenschentum zu erwerben. einmalig war und bleibt solch unvergleichlicher, weil gottmenschlicher Opfergang, wie analog dazu Paulus betonte: Christus, einmal gestorben, stirbt nie mehr. Die wahre Tatsächlichkeit von des Gottmenschen Todesüberwindung beglaubwürdigte die eucharistische Substanzverwandlung, wie er sie vor seinem Kreuzweg und vermöge dieses verfügte, um uns durch diese

Eucharistie innigste Teilhabe am Gottmenschentum als Neues 'Testament' zu 'vererben', wie bezeichnenderweise von dieser Eucharistie gesprochen werden kann als Speise, die zum ewigen Himmelsleben gereicht und zur ewigen Seligkeit Himmlischen Hochzeitsmahles kräftigt, Teilhabe gewährt an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt als Abschluss eines leidvollen Erbsünderlebens..Teilhabe an der Eucharistie lässt uns mit Paulus ausrufen, nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, bekundet eo ipso Bereitschaft zur Teilhabe an diesem martervollem Sühneopfer, an dem die Apostel, nicht zuletzt Paulus, denn auch blutbespritzte Teilhabe gewannen. Eucharistie wurde uns auf dem ersten Kreuzberg der Welt erworben, durch welche Aufopferung das Schandmal des Kreuzes als Inbegriff erbsündlicher Verkommenheit ebenfalls so etwas wie eucharistische Umwandlung erfuhr, die nämlich zum Kreuzestron, zu welcher Teilhabe wiederum Eucharistie, Blutsverwandschaft mit Christkönig, ermächtigt, Christenmenschen zu Gralsrittern ihres gottmenschlichen Gralskönigs adelt.. Wer teilhat an der Demut von Christi Sklaventum, erfährt Teilhabe am Adel gottmenschlichen Königtums, erfährt sozusagen 'Kreuzerhöhung',die anzeigt, wie die Armen, die die Bergpredigt Jesu seligpreist, in den Besitz des Reichtums des Reiches Gottes und entsprechender übernatürlich überdimensionaler Seligkeit befähigt werden. -Christus hatte ausgerufen: am Kreuze erhöht, werde ich alle Welt an mich ziehen, alle Menschen guten Willens, die nunmehr am eucharistischen Hochadel Christkönigs Anteil gewinnen.Wer sich dieser Teilhabe verschliesst, der läuft Gefahr, sich zu versklaven an den Satan als den "Gott und König dieser Welt" und dessen teuflermesslerischem Treiben, wie es die Weltgeschichte durchzieht.. Christus hatte seinen Aposteln gesagt: Ihr nennt mich Meister, und ich bin es auch. Doch ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde - um hinzufügen: ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete, also nach Kräften eure Art von Kreuzweg mitaussteht. Der Mensch gewordene Gottessohn 'vererbte' sich uns selbst durch seine Eucharistie als 'Erbe' des Neuen 'Testamentes', dessen Erbes wir uns allezeit erinnern, im Gedächtnis behalten sollen, so auch nicht vor der Härte der Passion zurückschrecken sollen. Gewinnen wir solcherart Blutsverwandschaft mit Jesu Christi Königs- und Herrschertum, sind wir durch Erniedrigungen voraufgegangener Passion bestens gesschult, nach Christi Weisung zu herrschen: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist", der als König seine Herkunft als niedriger Sklave nicht vergessen hat, um gar noch im Akte der Überkompensation besonders herrisch zu herrschen. Die ewige Seligkeit ist nicht zuletzt deshalb selig, weil sie keinen Standesdünkel mehr kennt, wie überhaupt aller Klassen- und Rassenkampf, aller Kampf der Wohnplanetler aller Weltallsysteme, aller Weltkrieg nur noch der Überwelt Hölle vorbehalten bleibt, jener

Hölle, in der Luzifer als Vater des Klassendünkels Überweltdiktator ist., so auch vollendeter Menschenhasser, Todfeind der Menschheit, der er die unüberbietbare Auszeichnung durch des Gottessohnes Menschwerdung nicht gönnen wollte. In der Hölle ist der menschenfeindliche Diktator nicht entmachtet. Christus kam, die Macht des teuflischen 'Fürsten dieser Welt zu brechen'. Wer an diesem christlichen Entmachtungskampf nicht teilnehmen will, läuft Gefahr der Verfallenheit an höllisch-diktatorischen Krampf, der in Ewigkeit nicht entkrampft werden kann. Das christliche Ideal des echten Gottesstaates uneigennütziger Liebe und Gerechtigkeit erfuhr erstmalige Realisierung durch Jesu Christi Kreuzeserniedrigung und deren christköniglichen Kreuzeserhöhung. Wenn der Satan als 'Fürst dieser Welt' nur am Kreuze entmachtet werden konnte, so erfuhr damit Entmachtung auch jener Teufelsstaat, der nur des wahren Gottesstaates satanisches Zerrbild. Unsere kurz bemessene Lebenszeit ist Entscheidungszeit, ist demokratische Wahl zwischen Gottes- und Teufelsstaat, zwischen ewiger Seligkeit und Unseligkeit.

Der Eingeborene Gottessohn übernahm im Gerichtsprozess über die mehrheitlich schuldhaft erbsündig gewordene universale Menschheit die Rolle des unbezahlbar wertvollsten Starverteidigers, eines unvergleichlich einzigartigen, der der einzige durchschlagende Weltall- und Menschheitserlöser zu werden vermochte, weil er es nicht nur bei glänzenden Worten und überzeugenden Argumenten beließ, sondern sich auf existentielle aufopferungsvollste Weise für seinen Mandaten/in, für die universale Menschheit einsetzte, der, wie es jede Kreuzwegandacht ein wenig zu veranschaulichen versucht, sich grauam misshandeln liess, geradeso, als wäre er selbst der schwerster teuflischer Verbrechen Angeklagte, der seine Strafe vollauf zurecht verdient hat, für den es keine Gnade vor Recht mehr geben konnte, da er das göttliche Recht als Anführer der schuldig gewordenen Erbsündermenschheit verletzt und sich gleich den Teufeln der ewigen Höllenstrafe schuldig gemacht hatte. Der göttliche Richter als die absolute Gerechtigkeit in Person kann sich nicht selber aufgeben, daher er lt. christlicher Offenbarung jene vernichtendste Strafe, die aufs ewige höllische Zuchthaus, verhängen kann, an deren Existenz übrigens auch die islamische Welt glaubt.. Zunächst schien keine fegefeuerliche Läuterungsstätte möglich, gab es wie in der Überwelt der Engel nur die Alternative zwischen Himmel oder Hölle, wie abgestuft jeweils auch immer verhängt. Nur Gottes Ureigener Sohn kann in seiner göttlichen Liebe dem Dreifaltigen Gott, und so auch sich selber, Plazet geben, für beschränkte Menschen Gnade vor Gerechtigkeit möglich werdenzulassen, freilich um der absolut unbestechlichen göttlichen Gerechtigkeit willen nicht so einfachhhin - sondern? Siehe da: durch die Sühne seiner eigenen Kreuzzugsnot..Die

unübersteigbare Höhe der erforderlichen Sühneleistung veranschaulicht die unüberbietbare Majestät göttlichen Rechtes, das daher um Gottes willen Entsühnung verlangt, nicht als bedauerliche Nebensächlichkeit abgetan werden kann.

Aber Gerechtigkeit fordert der Menschen tätige Miterlösung, daher der Gottmensch auffordert: "Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich". Diese göttliche Forderung ist absolut verbindlich, daher unerbittlich, daher bei ihrer prinzipiellen Verwerfung für alle Ewigkeit trotz gottmenschlichen Sühneopfers ewige Verdammnis verhängt werden kann. Wenn Gottes Eingeborener Sohn höchstpersönlich in die Höhen gottmenschlicher Tiefen gehende Sühne zu entrichten nicht umhin konnte, warum soll Er, der einzig Schuldlose, uns wirklich schuldige Menschen nicht apokalyptische Strafgerichte und jenseitige Läuterungsbeschwerden zumuten dürfen? Wir sind doch wahrhaftig nicht besser als der Gottmensch.. Und lässt Er uns, die Meisten von uns, mit Läuterung davonkommen, dann nur aufgrund seiner eigenen Verdienste. Die Notwendigkeit eines Fege-feuers auf Erden, z.B. eines Weltkriegs-Brandes, leugnen, das heisst, die Erhabenheit göttlicher Gerechtigkeit leugnen, um deren Berücksichtigung willen der schuldlose Gottessohn als sühnender Gottmensch schier übermenschliche-unmenschliche Kreuzesnot ausstehen musste. Als Sühnegang ist Nachfolge Christi vonnöten, bis zur Steigerung ins jenseitige Läuterungsfeuer hinein.

Hier liegt auch eine Partialberechtigung buddhistischer Erlösungslehre mit ihrem Streben nach Selbstannullierung, nach endlich gelungener Selbstvernichtung, nach restloser Entselbstung, die keine weiteren Wiedergeburten, keine weiteren Sufengänge mehr durchzustehen hat. In gewisser Weise muss es ebenfalls die opfervolle christliche Selbst-losigkeit so gehalten wissen. Christus betonte in diesem Sinne: "Wer sein Leben liebt", egoistisch selbstsüchtig anhängt, "wird es verlieren, wer es geringschätzt, wird das Leben gewinnen", das himmlisch-lebendige und nicht mehr todessüchtig, todestrieblich verkommene. Der Läuterungsprozess kulminiert im Fegefeuer. Der Mensch ist Krönung ihm voraufgegangener Weltnatur, ist es vermöge seiner Selbstheit, seiner Personalität. Aber eben deshalb ist menschliche Personhaftigkeit auch Kulm erbsündlicher Verkommenheit. Ist sie auch nicht radikal böse, böse genug ist sie schon, daher sie der Selbst-überwindung zum Guten hin bedarf., der eigens so genannten christlichen Selbst-losigkeit, die im Christlichen jedoch keineswegs identisch ist mit buddhistischer Sehnsucht nach gelungener Entselbstung und Entpersonalisierung. .

Die Geburt Jesu Christi ereignete sich 'zur Fülle der Zeit' - und das

naturgemäss zu einem bestimmten Zeitpunkt, dem übernaturngemäss durch göttliche Vorsehung vorherbestimmten. Und der fiel in die Zeit des alttestamentarischen Patriarchates. Dementsprechend gestaltete sich die Menschwerdung Gottes, des Kindes der göttlich-trinitarischen Urfamilie. Die Gottheit, der Eine Einzige Gott in drei Personen, ist Absolutvollendung alles Fraulichen und alles Männlichen, alles göttlich Kindhaften auch, eben aller Familiarität. So Jesus als gezeugt, nicht geschaffen aus der ewigen göttlichen Familie. Nun setzt die Übernatur unsere Natur voraus, um sie zu vollenden. Demgemäss wurde die Menschwerdung Gottes uns vorgestellt als die des 'Sohnes' Gottes, obwohl die Kindschaft in Gott Absolutvollendung alles dessen ist, was uns als Sohn und Tochter geläufig. Damaligem Patriarchat gemäss offenbarte sich Jesus Christus als 'Sohn' Gottes, der denn auch die Verehrung seines göttlichen Vaters in den Vordergrund stellte. Wäre Gott zurzeit des vordamenden Matriarchats Mensch geworden, hätte er sich vorgestellt als Tochter Gottes, also nicht als maskulin sondern als feminin. Gott ist übergeschlechtliche Einheitsgestalt, was Er nur sein kann, weil er in einem aller Geschlechter Absolutvollendung, also allerrealster Absoluidealität ist.

Wir stossen hier selbstredend auf das Geheimnis aller Geheimnisse, was nicht zu verwundern braucht, da Gott in seiner Absolutheit 'der' Unerforschliche überhaupt ist, Gott als der Herr, Gott als die Frau, als Gott der Herr als Gott die Frau, als Gott der Vater, veranschaulicht uns vor allem durch Gottvater, als Gott die Mutter, veranschaulicht uns vor allem durch die gottmütterliche Ruah, als die Allerseeligste Seele, die uns bekannt als Heilige Geistin.

Was wir hier zu bieten versuchen ist selbstredend nur menschlichen Gestammels. Aber Gott wurde ja in Jesus Christus, in dem sich alle christliche Kindschaft vollendet, wurde im göttlichen Kind als Dritter im Bund der göttlichen Urfamilie Mensch, um uns auf menschliche Weise zu offenbaren, was er von Ewigkeit her an Göttlichkeit gesehen und gehört hatte. Betont Johannes in seinem Prolog: Das göttliche Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, um, können wir fortfahren, mit uns menschlich-verständlich sprechen, sein Wort aussprechen und mit uns gesellig sein zu können. Aber dieses Wort ist bis zum Ende unserer zeiträumlichen Menschheitsfamilie weiterzusprechen, dabei weiter auszubauen, viel-fältig, analog den astronomisch zahlreichen Sprachen innerhalb der universalen Menschheit, die in einem einer einzigen Menschheitssprache ist, einer Sprache, die nur des Menschen ist. Die Aus-sage des göttlichen Wortes geht bis zum Ende der Zeit, um sich auf übernatürliche Weise in der absolutnatürlichen Ewigkeit fortzusetzen, was zusammenhängt mit der 'Anschauung Gottes, die in einem Begreifen Gottes, um praktisch politisch im Göttlichen des Gottesstaates des

Reiches Gottes tätig zu werden. - Der Gottmensch also sagte seinen Aposteln: "Vieles noch hätte ich euch zu sagen, das ihr aber jetzt noch nicht verkräftet könnt; zu spruchreifgewordener Zeit wird die Heilige Geistin euch zu weiteren Aussagen auf die Sprünge helfen" - wobei Christus ausdrücklich sagt: VIELES noch habe ich euch zu sagen, und das innerhalb des evangelischen Grundfundus, der aber seiner gottmenschlichen Herkunft gemäss absolutunendlicher Gehaltlichkeit, deren VIELERLEI sich durch die Zeiträume hindurch herausentwickeln kann - z.B. derart, wie wir es soeben versuchten. Dieser Entwicklungsprozess begann gleich mit der Menschwerdung Gottes im Rahmen des damals vorherrschenden, heute erst langsam abklingenden Patriarchates und zukünftigen Bestrebens des kreativen Gegensatzesausgleichs von Patriarchat und Matriarchat. Zurzeit der Geburt Jesu Christi gesprochene 'Worte' sind zeit- und raumgemäss stark patriarchalen Charakters, Ausdruck dessen, wie das Kind der göttlichen Urfamilie, wie der göttlichen Familie Spross das Schwergewicht aufs Väterliche und Söhnliche legte, um zur damaligen Zeit überhaupt verstanden zu werden - doch weiteres Verständnis ist nur möglich, wird die Entwicklung fortgesetzt, kommt von dem Vielen, was Christus uns noch zu sagen hat., Neues zur Sprache, Neues, das uns z.B.-von Gott der Mutter, von Gottmutter sprechen lässt., die die Gottmenschmutter Maria als die Gottmutter Ebenbildlichste vorstellt, als die 'Ausgezeichnetste unter den Frauen.'

Das allergewichtigste Ereignis wurde also der universalen Menschheit von unserem weltabgelegenen, geradezu eckensteherischen Wohnplaneten Erde aus zugeeignet. Nun sind vor der Absolutheit der Ewigkeit des Schöpfergottes eine milliarde Jahre wie ein Tag, so auch ein Schöpfungstag. Es bedurfte mehrerer Tage, einiger Milliarden Jahre, bis unsere Erde lebensfähig wurde, wie die Entstehung der Erdenmenschheit nur einige Jahrhunderttausende zurückliegt, vielleicht eine Million. Zu deren Entwicklung bedurfte es wiederum Zeit, kurz bemessene im Vergleich zur Weltraumzeit oder auch nur der der Entwicklung des Erdplaneten. Immerhin, Menschen mannigfacher Kulturen gingen uns voraus. Unser geschichtlicher Rückblick erstreckt sich nur auf 10.000 Jahre. Das alles zu berücksichtigen ist angebracht, wollen wir Verständnis aufbringen für die Offenbarung, "zur Fülle der Zeit", also der universalen Raumzeitlichkeit samt all deren Entwicklungsstadien, wurde uns mit dem Mensch gewordenen Gott des Schöpfergottes grösstes und schönstes Schöpfungswunder geschenkt. Damals war der eigentliche Gipfelpunkt von Welt und Menschheit. Und warum fiel diese Geburtszeit auf die Zeit des auf Erden vorherrschenden Patriarchates? Gewiss aus vielerlei Gründen. Hier interessiert: In Verbindung mit dem alttestamentarischen Patriarchat und dessen strengen, freilich auch rationalistisch einseitigen

Monotheismus stand die Entwicklung der abendländischen Philosophiegeschichte, die nun auch ihrerseits über die Jahrtausende hinweg insofern patriarchal war, wie sie - lies unsere Gotteslehre! - vor allem intellektualistisch-maskulin geprägt war, aus deren Begriffekunst neuzeitliche Technikwelt erwuchs usw. So gesehen war solche Zeit günstig der Ausbildung auch von einer christlichen Theologie, die Bedeutendes leisten konnte für die Ausbildung von Christentum und Kirche. So unüberbietbar sinn-voll die Menschwerdung des Sohnes Gottes war, so zweck-voll erwies sich deren Zeitpunkt im geschilderten Sinne.

Die Geburt des gottmenschlichen Kindes ereignete sich also "zur Fülle der Zeit". Ist der Gipfel erklommen, ist jeder weitere Schritt Abstieg zum Talgrund, von dem aus naturgemäss neuer Anstieg zur Höhe platzgreifen kann, wobei die Tiefe des Grundes genauso wertvoll ist wie die Höhe des Gipfels, die Tiefe der Mütterlichkeit der Höhe der Väterlichkeit. - So gesehen ist 'Fülle der Zeit' zurzeit Jesu Gipfelhöhe des Patriarchates, der Abstieg davon Weg zum Matriarchat, wie der Kreislauf als Kreislauf des göttlichen Heils aufs zielstrebigste und entsprechend geradlinigste weitergehen darf von Ewigkeit zu Ewigkeit, da wir in göttliche Familiarität hineingenommen werden dürfen. Im geschilderten Sinne ist es Jesus Christus, der als die göttliche Ewigkeit in Person selbstredend die erfüllte Zeit in Person, der in einem uns das Ende unserer Erbsündenzeit samt deren Welträumlichkeit vorhergesagt und es - jetzt kommen wir zum Eigentlichen, das uns zu diesem Exkurs bewog - und es selber mit seinem Leben und Sterben, zuletzt mit dem uns hier beschäftigenden Kreuzestod, persönlich und gottmenschlich unüberbietbar existentiell ausgestanden hat, ausgestanden hat wie keiner und keine sonst. Er kam, der alten adamitischen und evaistischen Unheilswelt ein Ende zu setzen. Er selber musste, gemeinsam mit seiner Mutter unter dem Kreuze, die Geburtswehen der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses ausstehen. Als der Soldat mit der Lanze sein Herz durchstiess, Blut und Wasser hervorbrachen, ergoss sich damit der Lebensstrom des Stromes inmitten des Paradieses, diesmal aufs strömendste und lebendigste, erfloss uns der Anhub des Neuen, das dem Alten endgültig ein Ende bereitet, erfloss uns die nunmehr doch noch gewährte Fruchtbarkeit der Frucht vom paradiesischen Zentralbaum, die als Eucharistie aufs allerfruchtbarste.. Gewiss war auch diese abendländische Theologie nicht ohne intellektualistische Einseitigkeit, die z.B. den Protest der Reformatoren gegen den Thomismus auslöste, aber es überwog doch der Sinn und Zweck der Hilfestellung zur erdweltweiten Ausbreitung des Christentums - wofür das antichristliche Gegenbild auf seine Weise einen Beweis lieferte; denn auch die Gegenkirche hat ihre Denker, ihre

Filosofen, die oftmals Kryptotheologen, die entscheidend beitrugen zur Ausbreitung des heute sogar weithin überwiegenden Antichristentums.

Zur Fülle der Zeit also war in unserem Erdenraum die Zeit gekommen, in der die Erlösung von Welt und Menschheit grund- bzw. absolutgrundgelegt wurde - und zwar, wie der gekreuzigte Herr Jesus Christus zeigt, unter Geburtswehen, die der Inbegriff aller Geburtswehen waren, die in unserer Erbsündenwelt auzustehen, solche der Mütter im wortwörtlichen Sinne, solche im übertragenen Sinne wie sie z.B. geschichtlich spruchreifgewordene Umbrüche in Kirchen- und Weltgeschichte mitsichbringen.. Es erweist sich als unüberbietbar bedeutungsvoll, wenn die Gottmenschenmutter Maria auf quasi 'natürliche Art' unter dem Kreuze die für die Mütterwelt typischeen Geburtswehen miterlitt, in einem Grade, wie es nur einer Mutter, vollends einer Gottmenschenmutter möglich ist und dann auch wirklich wurde. Maria ist nicht zuletzt auch in dieser Hinsicht die 'Mutter der Kirche', die als Schlangenzertreterin entscheidend beiträgt zur Unüberwindlichkeit der Felsenkirche und gewiss auch gnadenvermittelnd tätig ist zur Einigung aller Konfessionen dieser Kirche, tätig ist durch mütterliche Schlichtungen ausgleichender Gegensätze, die zur Synthese im Prozess der Dialektik führen. Je vehementer die Geburtswehen, desto grösser ist die Mutterliebe, z.B. der der Gottmenschenmutter als Mutter der Mutter Kirche, die ihrerseits, z.B. in martervollen Verfolgszeiten, mütterlichen Geburtswehen ausgesetzt ist durch das jeweilige Geburtsdrama des embryoal bereits vorhandenen Erlösungswerkes zum stärker und stärker herangereiften Entwicklungsprozess.. Von der Zeugung an ist das Embrio Mensch mit all seinen generellen und individuellen Anlagen. Das Embrio Erlösungswerk will die Allgemeinheiten seiner Anlagen möglichst konkretiert sehen. wobei jeder gelungene Fortschritt in analoger Weise einer Wiedergeburt der Erstgeburt Erlösungswerk darstellt, eine auszustehende Weitergeburt bis hin zum Ende der Entwicklungsprozessualität am Ende der Welt. So beschreibt die Geheime Offenbarung, wie die Grosse Frau, in der unschwer die Gottmenschenmutter zu erkennen ist, 'aufschreit in Geburtswehen', .in entsprechender Nachfolge ihres gekreuzigten Sohnes, dessen Werk der grosse feuerrote Drache zu vernichten strebt, vor allem also lechzt nach Ausrottung der Kirche als fortlebender Jesus Christus, bei welchem infernalischem Vernichtungswerk er es naturgemäss mit der Schlangenzertreterin Maria zu tun bekommt. Die Apokalypse schildert, wie diese auf dem Kampffeld Harmagedon sich zunächst auf erfolgreiche Rückzugsstrategie verlegen muss, um nachfolgend umso offensiver ihres offensiv vorgetragenen Werkes seinzukönnen, sozusagen als entscheidender Schlag aus der Nachhand. - . Wo immer nun hienieden

Schmerzen auszustehen, da zeigt sich unsere Welt als erbsündliches Jammertal, als Welt der unentwegt zu ertragenden Geburtswehen in Vollzug der von Christus so genannten "Wiedergeburt aus Wasser, aus Fruchtwasser der gottmütterlichen Ruach, der Heiligen Geistin. Die Kirche ist fortlebender Jesus Christus, wie jeder, der sich Christ nennt, sich vorstellt als Stellvertreter Christi, als dessen Glaubenszeuge, dessen Zeugnis umso überzeugender, je christlicher er geworden ist. Die Apokalypse, die die Geheime Offenbarung andeutet, ist Schilderung der Fortsetzung der Geburtswehen, die Christus am Kreuze zum Erlösungswerk auszustehen hatte. So deutet uns die Geheime Offenbarung die Gottmenschenmutter als die an, die aufschreit in ihren Wehen - was alles auch angedeutet wird, wenn in unseren Tagen immer wieder glaubwürdig, weil wissenschaftlich nachweisbar, Madonnenbildnisse in Tränen ausbrachen, nicht selten sogar blutigen, gleich denen, die ihr Sohn am Ölberg vergoss, als ihm die Grösse der aufzuarbeitenden Menschheitsschuld vor Augen gestellt wurde. Maria als Mutter und Gebäerin des Gottmenschen, damit der Kirche als des fortlebenden Jesus Christus, sie ist Mutter der Apostel dieser Kirche,, wofür beispielhaft steht der Apostel Johannes, der gemeinsam mit Maria unter dem Kreuze der gottmenschlichen Geburtswehen stand, dem die Mutter Jesu vorgestellt wurde als auch seine Mutter, wie umgekehrt der Sohn, wie die apostolischen Söhne lt. Christi Weisung besorgt sein sollen für Belange ihrer Mutter, wie die Kirche als Mutter Kirche' besorgt sein soll um die der Kirche anvertraute Christenwelt, wie diese für sie. Maria wurde also von Christus anvertraut der Apostel Johannes, der denn auch der Spiritual zumal der russisch orthodoxen Kirche ist. Und dieser Johannes hat bezeichnenderweise auch die Geheime Offenbarung und damit Hinweise auf zukünftige Apokalypsen als Fortsetzung der Geburtswehen des Welterlösers geschrieben. Die Apokalypse schildert, wie das ist, wenn teilzunehmen ist an jener Agonie, jener Endzeit des Lebens Jesu am Kreuzesstamm, an jenem end-zeitlichen Sterben, das als Anhub der Endzeit überhaupt mit dem Sterbeakt Jesu Chiisi anhub. Selbstverständlich kann kein miterlösendes Leiden das Leiden des einzig genugsamen Erlösers erreichen, sowenig wie es eben das alleingenusame Leiden ersetzen könnte. Aber lt. Paulus gilt es schon, das Wenige, das am Leiden Christi noch aussteht, nachzuholen, wie er selber wahrhaft nicht wenig die qualvollen Beschwerden der Nachfolge Christi als immer wieder schwer verfolgter Völkerapostel mitzutragen hatte, wie Christus denn auch anlässlich der Berufung des Völkerapostels vorhersagte, er müsse um seinetwillen Schweres erdulden. Dieses nachzuholende Wenige, kann für nachfolgende Christen recht schwerfallen. Es lässt erahnen, wie entfernt auch immer, was es mit der Endzeit des Endens der Erdenzeit des Gottmenschen am Kreuze auf sich

gehabt haben muss, mit einem gottmenschlichen Erleidnis, das seine Analogie findet in den Aufgaben einer Miterlösung, die in ihrer Grausamkeit lt. Christus selbst die Auserwählten Gefahr laufen lässt, abspenstig zu werden. .Gottlob heisst es ausdrücklich, die Schreckensherrschaft des Antichristen sei nur kurz, wie die Zeit bis Christi Wiederkehr, zumal die der schrecklichen Endzeit, um der Auserwählten willen Abkürzung erfährt. Es braucht nur so kurz Miterlösung auszustehen sein, weil der Erlöser so lange litt, wie mit ihm die Endzeit anhub, um mit ihm sofort den Gipfelpunkt zu erreichen, um weiterzugehen bis zur endgültigen Endzeit, die am verwandtesten sich gestaltet dem Endgeschehnis der Passion Christi am Kreuz.

Der Tod ist das Tor zum Leben, dieser Keuzestod des Mensch gewordenen und sühneopfernden Gottessohnes ist das Tor zum himmlischen Leben wiedergewonnenen Paradieses, welches Leben das Leben im erbsündlichen Jammertal und als paradiesisches Leben auch imfalle des Weiterlebens nach dem Tode erst sinnvoll machen kann - was ein Gautama Buddh zurecht erkannte, als er strebte nach Erlösung von Wiedergeburten, die denn auch in den Stadien jenseitigen Läuterungsortes recht beschwerlich ausfallen können, in der ewigen Hölle ewiger Verzweiflung gleichkommen muss.

Der sterbende Jesus Christus rief zuletzt aus, ihn dürste. - Kurz danach, nachdem er gestorben, entströmen aus seiner durchstochenen Seite Blut und Wasser, die sich herausstellen als Lebensstrom wiedergewonnenen Paradieses, in dem es kein Hungern und Dürsten, kein Verhungern und Verdursten mehr gibt. Durch des Gottmenschen Durst wird unser leibliches und auch seelisches Dürsten - dem z.B. nach Gerechtigkeit - gestillt. Christus sagt lt. Joh. 4,14: "wer das Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nicht mehr dürsten, vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur Quelle werden, die Wasser für das ewige Leben ausströmt" - in welchem Sinne er ebenfalls verhiess: wer an mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers ausfliessen. Hier ist die Quelle, aus der z.B. Taufwasser aufbricht, das mit den nachfolgenden Sakramenten auswächst zum Fluss, , mit der Eucharistie als Hochwasser von Gottes gnädigsten Gnaden. Im Sakramentalen Lebensstrom wird uns Quelle und Mündung samt Flussverlauf eins: Anfang und Ende ist den Geschöpfen der Schöpfer, sozusagen schon von Natur aus, im Sakramentalem Heilsleben nun gar von Übernatur aus. In der Taufe wird jenes gottmenschliche Leben Jesu Christi meine Quelle, die sofort jene Mündung ist, auf die der Fluss menschheitlichen Lebens immer schon indirekt abzielte, in welches Meer göttlicher Liebe er immerzu schon ausmünden will. Da wird uns Alfa et Omega wie eins - und doch vollauf begriffen im Wachstumsprozess, dem eben der Entfaltung Sakramentalen Lebensstromes. Freilich darf uns der Quellgrund Taufwasser nicht

verschüttet werden, wofür nicht zuletzt das Schuttabräumen des Sakramentes der Beichte Sorge trägt.

Beachten wir auch: die Theologie, eines jeden Menschen persönliche Seele käme direkt aus des Schöpfergottes Hand, ist zu korrigieren dahingehend: das stimmt im weitausladenden Sinne indirekt, und zwar im Sinne des Panentheismus, der Allgegenwart Gottes, der die Welt erschuf, ohne dessen allmächtige Allgegenwärtigkeit, ohne dessen Absolutunendlichkeit innerhalb unserer Relativunendlichkeit wir augenblicks zu Nichts vergehen müssten. Erschuf Gott die Entwicklungsprozessualität der Schöpfung, so auch im weiten Sinne des Wortes alles, was sich aus diesen Entwicklungsgängen ergab und fortwährend weiter noch ergibt. So gesehen im weitläufigen Sinne die Schöpfung weitergeht. Doch das ist Natur, auf der die Gnade christlich Sakramentalen Lebens vollendend aufzubauen ruht. Was des indirekten göttlichen Schöpferaktes, hier in dieser göttlichen Gegenwärtigkeit wirkt er ganz direkt, hier geht jedes Christenmenschen geistliche Eigenseele direkt aus des Schöpfers Hand hervor, hier waltet die persönliche Beziehung von Schöpfer und Geschöpf aufs intimste und persönlichste, um für alle Ewigkeit zu verbleiben, wenn das Geschöpf sich nicht verblenden lässt und diese schützenden Hände nicht mehr über sich haben will, herausfällt aus Gottes schützende Vater- und Mutterhand. Da vollendet sich die Wechselwirkung des miteinander Analogen, daher wir mit Paulus sagen dürfen: nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir. Hier wird eben die Beziehung zur anderen Person aufs persönlichste und untrennlichste, womit alle Geistlichkeit der individuellen, also welteinmaligen Menschenseele sich vollendend verbindet mit Gottes Persönlichkeit, die der absolute Ursprung aller Geistlichkeit und deren Gottesbeziehungen. Das Gemeinte zeigt sich aufs trefflichste in der Eucharistie, in der natürlich indirekte Allgegenwart der Absolutunendlichkeit Gottes innerhalb unserer relativunendlichen Welt auswächst zur direkten existentiellen Vollgegenwart familiärer Blutsgemeinschaft, analog dazu, wie die persönliche Christenseele direkt aus Gottes Hand hervorgeht. In diesem Sinne sagt Augustinus: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt. Sonst nichts? Sonst nichts!" So entnehmen wir der Geheimen Offenbarung, jede und jeder derer, die eingehen dürfen darf zur ewigen Seligkeit, erhält einen weissen Stein, der versehen mit einer Inschrift, die nur er gemeinsam mit Gott versteht, entsprechend dem einzig-artigen individuellem Gottesverhältnis. Individuum bedeutet ja weltallweite Einzig-Artigkeit, eine, die z.B. jeden individuell-originellen Wohnplaneten von einem anderen grundsätzlich unterscheidet, jedes Weltallsystem von dem anderen, damit durch solche variationsreichen Verschiedenheiten und Eigenartigkeiten der Individuen und deren

Gemeinschaften samt deren Ergänzungsverhältnissen Weltallgemeinschaft aller individuell vielfältigen und unterschiedlichen Weltbürger ermöglicht, abwechslungsreiches Zusammensein, analog zum Unterschied der Geschlechter usw. stattfinden kann. Die relativunendliche Vielzahl der Menschen in der Gemeinschaft universaler Menschheit analogisiert des Schöpfergottes und seines dreifaltigen Gottesstaates absolutunendlich reiche Fülle, deren Zusammensein von göttlicher Selbsteinigkeit und gemeinschaftlicher Einheitlichkeit in der Abundantia göttlicher Überfülle absolutunendlicher Unbegrenztheit. Selbstverständlich ist somit die geistliche Verbindung aller Gotteskinder, aller Personen in der Familie der Kinder Gottes. untereinander mitgegeben. Allein deshalb schon, weil entsprechend dem natürlichen Zusammenhang der Pole von konkret und generell, von Individuum und Gemeinschaft eine menschliche Persönlichkeit sich nur im Austausch mit anderen Personen der Gemeinschaft entwickeln kann, wie umgekehrt die Gemeinschaft abhängig von ihren Individuen usw. Dazu gibt der dreifaltig-dreieinige Gott in seiner Urfamiliarität das Urbild ab., nach dem sich alle geschöpflichen Ebenbildlichkeiten auszurichten haben. Das gilt vollends von der Kirchengemeinschaft. Die duldet zwar und fordert bisweilen direkt einen Individualismus, auf den die Lutheraner das Hauptgewicht legen, aber auch der stark individualistisch ausgerichtete Mensch mit seinem je und je persönlichen Gewissen kann als individualistisch nur charakterisiert werden, weil er sich unterscheidet von jenem Allgemeinheitszug seiner Gemeinschaft, innerhalb derer Institutionalität er sich betätigen kann und muss, daher Verzicht auf Institution einer widernatürlichen Entleiblichung gleichkommt, in der seelenvolle Geistigkeit samt deren christliche Geistlichkeit verkommen muss.. So kann Gott und meine Seele in der Welt so sein, als hätten sie allein miteinander zu tun, aber allein schon und vor allem des Gottesbezuges zum Allpräsenten und entsprechend Allgemeinschaftlichem wegen gelangen wir in der Einheit mit Gott ebenfalls zu einer Gemeinschaftlichkeit, die alle noch so eigenwilligen Persönlichkeiten in sich und mit sich eins und einig werden lässt, ohne die sie diktatorisch entpersönlichen müssen. Gibt es entsprechend der Einmaligkeit des Individuums das Gottesverhältnis, das sagen lassen darf, Gott und meine Seele, sonst nichts in der Welt, so ist das möglich nur im Rahmen immerzu mitverbundener Gemeinschaftlichkeiten, innerhalb derer z.B., jede völkische Eigenart sich ihres einmaligen Gottesbezuges freuen und auf seine Einmaligkeit im hochgemuten Sinne stolz sein darf, doch sich entsprechend immerzu mitvorhandener Gemeinschaftszusammenhänge niemals ungebührlich selbstverabsolutieren dar. Gott als das absolut verbindliche Urbild muss demnach Urbild aller einmaligen Personalitäten, muss persönlicher Gott

sein, was Er nur kann, weil er als der eine einzige Gott in drei Personen in einem Urbild aller Gemeinschaftlichkeiten ist, Urbild der Gemeinschaften der Engelheiten und der Menschheiten in deren relativunendlich vielen Persönlichkeiten. In diesem Sinne kann der Schöpfergott mit einem Blick jedes Einzelmenschen Individualität im Blick haben, damit natürlicher- und übernatürlicherweise ebenso all deren Gemeinschaftsbezüge, wie Gott mit Blick aufs grosse Ganze immerzu auch all deren Individuelles vor seinem allsehenden Auge hat, wie Er solcher Allsicht im Kleinen wie im Großen fähig ist aufgrund seiner absolut kraftvollen Allmächtigkeit. Der alte erkenntnistheoretische Grundsatz: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, findet sein Urbild im Göttlichen, in Gott, der als Absolutvollendung alles Individuellen sowohl als auch alles Gemeinschaftlichen Allgemeines und Individuelles mit einem einzigen Blick durchschaut. Es liegt in Natur und Wesen des Absolutunendlichen, allem nur Relativunendlichen absolut überlegen zu sein, erkennend wie praktizierend.. Der Absolutüberlegene braucht zum Handeln nicht lange zu überlegen. Erkennen und Tat sind ihm so eins, wie seit Erschaffung der Überwelt der Engel und der Menschenwelt, die aus Gottes seelischer Intuition und Fantasie wie aus Gottes intellektueller Geistigkeit hervorgingen und für alle Zeit und Ewigkeit weitergehen. .

Das alles freilich gibt es auch im Bereich bzw. in Bearmut des Zerrbildlichen, ‚vollends in der Hölle.-. Auch da gilt die Differenz zwischen Individuum und Gemeinschaft und deren Unzereissbarkeit., Es kann nicht jede und jeder Verdammte sagen. Luzifer als mein Ersatzgott und ich sind einzig vorhanden - wohl aber sind sie nach Art und Grad des Zusammen- und Miteinanderseins unterschieden, je nach Massgabe der Verworfenheit. Analogie dazu bietet das Fänomen der Besessenheit, in der die Verschmelzung von Mensch und Teufel aufs intensivste platzgreift, scheinbar bis zur Selbstidentifizierung beider, bis hin in unglücklicher Unseligkeit. Je näher ein Geschöpf dem Schöpfergott, desto stärker darf er teilhaben an göttlicher Seligkeit - je vereinter ein Mensch seinem Teufel, desto unseliger muss er sich wiederfinden. . Doch das ist selbstverständlich nur das Zerrbild des 'Affen Gottes.', Zerrbild zum Urbild, das Paulus sagen lässt: Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir.. Einheit im göttlich Guten lässt gutsein, Einheit im teuflischen Ungut lässt ungut werden.

13. STATION. KREUZABNAHME: JESUS WIRD VOM KREUZ ABGENOMMEN UND IN DEN SCHOSS . SEINER MUTTER GELEGT:

Der Mensch gewordene Gottessohn wurde ausser der Sünde in allem uns gleich, vom Mutterschosse und dessen natürlichen Prozeduren an. Maria wurde ihm Mutterschoss. Darüber wurde sie Gottmenschenmutter, als solche auch Mutterschoss der Kirche, soweit diese des fortlebenden, bis hin zum Ende der Welt sich entwickelnden Jesus Christus ist. Die natürliche Verbindung zwischen Mutter und Kind ist die innigste von der Welt. Diese Natur erfährt gnadenreichste Vollendung, indem sie für den Fleisch gewordenen Gott Mutterschoss wird, mütterlicher Schoss, aus dem der einzig zulängliche gottmenschlicher Erlöser der Welt geboren wird. Die Geschöpfung des Schöpfers war das grösste und schönste der göttlichen Schöpfungswunder, eins, das den Mensch gewordenen Gottessohn Sohn auch der Menschenmutter werden liess, daher Maria mit dem grössten Schöpfungswunder aufs stärkste vereint und entsprechend gnadenreiches Geschöpf geworden ist, als Gottmenschenmutter die gnadenreichste aller Frauen. Die Vollendung alles Fraulichen ist die Mütterlichkeit. Davon die Vollendetste ist die Gottmenschenmutter. Sie gebar den Heilbringer für die Welt, um damit in ihrer Gottebenbildlichkeit als Gottmenschenmutter ebenfalls heilsam uns zu werden, mit der Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes Vermittlerin der grössten Gnade, daher sie die Begnadetste aller Frauen wurde, die als Gnadenvermittlerin uns vermittelt, was ihrer eigenen Gnädigkeit werden durfte, sie zur gnädigsten aller gnädigen Damen machte. Es konnten die Engel zu Weihnachten den die universale Menschheit vertretenden Hirten 'das' Evangelium verkünden, also 'die' frohe Botschaft: freut euch, euch ist heute der Retter geboren. War in der Herberge kein Platz für die schwangere Mutter, für die Mutter, die in Hoffnung mit dem erhofften Heil einer Welt, die nach dem Sündenfall in Hoffnungslosigkeit versank, so musste ihr Jesus-Kind als die Hoffnung der ganzen Welt mit einer Viehkrippe als Wiege vorliebnehmen. Das signalisiert schlagartig, wie mühsam sich dieses für die Menschheit lebensrettende Leben gestalten musste, sollte des gottmenschlichen Heilandes Lebenswerk gelingen. Mit den elenden Geburtsverhältnissen wurde dem Gottmenschen gleich an der Wiege das Lied gesungen, das zunächst einmal ein Lied, das sich mehr und mehr als ein Passionslied herausstellte - vollends jetzt auf Karfreitag. In der Not des Kreuzestodes gipfelt das not-wendige Sühneleben, das buchsäblich von der Wiege bis zur Bahre ein not-volles Leben. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des bzw. der Erkennenden - was immer praktiziert wird, wird praktiziert nach Art und Weise des Praktikers, der Praktikantin.. So kann die Not der Erbsündenwelt nur durch notvolle Sühnepraxis aufgehoben werden. Auch da gilt: gleich zu gleich! Wird nun der Leichnam des Gekreuzigten in den Schoss der Mutter gelegt, gewahren wir wiederum die unzertrennbare Verbindung von Mutter und Kind. Seiner Menschennatur

nach muss der in Gotteskraft gezeugte Gottmensch ganz auf seine Mutter gekommen, ihr bis in die Gesichtszüge hinein ähnlich gewesen sein, daher die Verwandtschaft beider sofort auf den ersten Blick unverkennbar. Musste dann im Verlaufe des Entwicklungsprozesses zwischen Mutter und Sohn natürlicherweise eine gewisse Distanznahme platzgreifen, die Bluts- und Seelenverwandtschaft bleibt unzertrennlich erhalten, so auch der Einfluss beider aufeinander, so auch in deren Auswirkungen. Das zeigte sich gleich bei dem ersten Wunder auf der Hochzeit zu Kana, auf der die Mutter den Sohn zur Hilfestellung bewegen konnte- und das zeigt sich nun in der äussersten Hilflosigkeit beider auf Golgota. Der zermarterte Leib auf ihrem Mutter-Schoss zeigt sie einmal mehr als Mitgebärerin der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen und vollendet gewordenen himmlischen Paradieses, als Miterlöserin ohnegleichen, als mütterlichste aller Mütter, als Ebenbildlichste Gottmutter und deren göttlicher Teilhabe als Teilnahme am Erlösungswerk. Gottvater und Gottmutter der göttlichen Dreieinigkeit litten mit an dem Leiden Ihres Gottessohnes. Zu solch göttlicher Teilnahme ist die Gottmenschenmutter die Ebenbildlichste, Diese natürliche und einmalig übernatürliche Verbindung von Mutter und Sohn bleibt zeitlebens erhalten, zuletzt im ewigen Leben. So ist es geradezu natürlicherweise, erst recht übernatürlicherweise naheliegend, die Mutter als Fürsprecherin bei ihrem Sohne bemühen zu wollen.

So verhielt es sich bereits während der Geisselung und Dornenkrönung Jesu, nach deren Tortur selbst der römische Statthalter von Mitleid ergriffen ausrief: 'Seht, welch ein Mensch!' Niemand war mit-leidender denn die Mutter, die bereits bei dem 12jährigen Knaben Jesus anfragte:: Kind, warum hast Du uns die Qual dreitägiger Suche nach Dir angetan?. Dein Vater und ich haben dich VOLLER SCHMERZEN gesucht - wie schmerzlich muss die Gottmenschenmutter nun berührt sein, als sie ihren Sohn auf dem Kreuzweg sich hinschleppen sehen muss zur Stätte seiner Hinrichtung, mit der die dem Sohne angetane Brutalität ihren Gipfel erreichte - wie schmerzlich muss sie erschüttert gewesen sein, als sie stundenlang unter dem Kreuze stand und entsprechend mit-leidend werden musste?! Die Profetie des greisen Simeon bereits anlässlich der Darstellung des Kindes im Tempel erfüllte sich: "Deine Seele wird ein schmerzsvolles Schwert durchbohren" Wir sagen, wenn ein Mitmensch Schweres zu erdulden hat: 'die oder der hat ihr Kreuz zu tragen. Maria gar erfuhr dies, als sei sie mitgekreuzigt; denn der seelische Schmerz übersetzt sich ins Körperliche. . Nocheinmal muss es ihr das Herz zerreißen, als sie den zu Tode gequälten Sohn ihr in den Schoss legen. Zum Schlimmsten, was echt mitleidige Menschen ausstehen haben, zugehört die Hilflosigkeit des Bemitleideten, vor der sie selber

hilflos stehen müssen..Die Mutter muss das Leid solcher Hilflosigkeit nun ebenfalls mitausstehen. Ein echt mitleidiger Mensch wüsste oft nicht, was er alles täte, um helfen- und den Schmerz lindern zu können, ohne dazu imstande zu sein, im Falle der Gottmenschen wie mitangenagelt dazustehen. Maria, die als Mutter des Mensch gewordenen Gottessohnes, die mütterlichste aller Mütter. wäre bereit, dem Sohn die Schmerzen abzunehmen. Doch, wie betont, sie ist hilflos. Das zählt zur schmerzlichsten Erfahrung. Doch gerade diese schwächste Schwäche gereicht ihr in Wirklichkeit zur stärksten Stärke - worüber sie die Christlichste aller Frauen werden darf, ebenbildlich ja ihrem Sohn, der durch seine Passivität auf unüberbietbar aktive Weise sein Heilswerk vollenden, den satanischen Weltdiktator das Rückgrat brechen, die Erlösung aufs tatkräftige vorantreiben kann..Passivität erfordert stärkste Aktivität. Darüber wird die Mutter durchschlagendste Miterlöserin, Inbegriff aller Miterlöserkapazitäten, die Menschen möglich. Betont der Völkerapostel, wir als Christenmenschen müssten nachholen "das Wenige", was an dem an sich einzig genugsamen Sühneopfer noch aussteht, so ist das Leid, das die Mutter mitauszustehen hat, wirklich alles andere als 'wenig', sogar das Meiste, wessen christenmenschliche Miterlösung fähig. Im Vergleich zum Grad der gottmenschenmütterlichen Mitleids-- und entsprechenden Miterlösungskraft leisten nachfolgende Christenmenschen herzlich 'wenig', um sich freilich beim betenden Begehen des Kreuzweges stärker als üblich bemüht sich zeigen, sich in des Gottmenschen Sühneleid hineinzusetzen.. Freilich, viel wenig machen ein Viel, worauf uns Maria auch in ihren Erscheinungen aufmerksam macht, indem sie nicht müde wird, uns zur Mitarbeit, also zur Miterlösung aufzurufen. Unser 'Weniges', legen wir es in Christi Mutter Hände, wird potenziert zu einem Viel. So heisst es in Marienfrieds Botschaft: "Die Apostel und die Priester sollen sich mir alle besonders weihen, damit die grossen Opfer, die der Unerforschliche gerade ihnen abverlangt, zunehmen an Heiligkeit und Wert, wenn sie in meine Hände gelegt werden".. Besorgen wir das, sind wir so frei, können wir gnadenreichste Vollendung finden, die wir kraft unserer gebrechlichen Freiheit allein nie erreichen könnten.

Nicht als Letztes, vielmehr als Erstes: Absurd ist der Vorwurf, Gott müsse sich in sadistischer und masochistischer Wollust ergötzt haben am Sühneopfer des Sohnes, wenn er dessen Sühneleid zu seiner Beschwichtigung benötigt hätte. Dem ist entgegenzuhalten: Gott ist die absolute Gerechtigkeit in Person, um sich göttlicherseits nicht über sich selbst hat hinwegsetzen können, daher für Schuld Sühne vonnöten sei, solle beleidigter Gerechtigkeit Genugtuung geleistet werden.. Es sei wiederholt: Als Gottes Eingeborener Sohn der göttlichen Gerechtigkeit als Gottmensch das einzig zulängliche Sühneopfer darbrachte, da hat

Gottvater und die Heiligste Geistin als Allerseligste Gottmutter auf unvorstellbare, eben auf absolute Weise mitgelitten am Schicksal des gekreuzigten Sohnes. Darüber wurde Maria als Gottmenschenmutter das überzeugendste Ebenbild Gottmutter, entsprechend verehrendswürdig, daher Maria in ihrem Magnifikat zurecht ausrufen konnte: Von nun an werden mich selig preisen alle Generationen - die Generationen eben als je und je originelle Variationen der universalen Menschheit. -

Wenn nun der Dreifaltig-Dreieinige Gott mit der Passion des Gottmenschen mitgelitten hat, verhält sich das urbildlich dazu, wie Gott angelegentlich Teilnahme nimmt an leidenden Menschen überhaupt, an solchen, die um des Gottmenschen will leiden müssen, am allerstärksten. Auch darin zeigt sich die Gottmenschenmutter als die Gott ebenbildlichste: Sie war die aufs tiefstgreifende Mit-leidende, unter dem Kreuze ihres Sohnes, um dessen Qualen willen aufs unbarmherzigste ihr so ein Schwert durch die Seele ging, wie es der greise weise Simeon es bereits bei Jesu Darstellung im Tempel vorhergesagt und damit Maria auf ihre einzigartige miterlösende Passion mitvorbereitet hat.. Doch wer um Christi willen Schweres erledet, der darf hoffen auf Erfüllung der Verheissung Christi: Selig, die um meintwillen Märtyrer werden. So dürfen wir von der Mutter Jesu Christi verehrungsvoll sprechen als von der 'seligen' Jungfraumutter Maria...

Auch in dieser Beziehung setzt die übernatürliche Gnade unsere Natur voraus, damit sie vollendet werden kann. Von Natur aus ist die Mütterlichkeit in ihrer Besorgnis die Vollendung alles Fraulichen - von Gnade aus erfährt sie übernatürlich.-überdimensionale Vollendung, daher wir die Gottmenschen.-Mutter verehren dürfen als um uns schwer 'besorgte' Mutter, die Gott sei Dank imstande, uns als Gnadenvermittlerin, mütterlich hilfreich zu sein, als solche, die auf unsere Sorgen und Nöte aufs mütterlichste einzugehen pflegt.; auch das wiederum in Fortsetzung der Vermittlung der Gnaden aller Gnade, die sie mit ihrer Gottmenschengeburt uns Menschen zukommen liess. So gesehen ist die Gnade so einzigartiger christlichen Miterlöserschaft Vollendung unseres Natürlichen. Kein Mensch war dazu so prädestiniert wie des Gottmenschen Mutter, die damit prototypisch steht für die Gottebenbildlichkeit ihres fraulichen Geschlechtes, um entsprechend Vertreterin eben dieses zu sein. Das frauliches Geschlecht ist in der Grundstruktur natürlicherweise so der Passivität zugeordnet wie das männliches Geschlecht der Aktivität. Maria ist halt in jeder Beziehung 'die Gebenedeite unter den Frauen.'" Wie diese weibliche Passivität unsere männliche Aktivität beschämen kann, erfährt die Christenwelt, als ausser dem Apostel Johannes nur die Frauen unter dem Kreuze stehen, um miterlösend mitzuleiden in einer Weise, deren zunächst und vor allem die

Frau und Mutter fähig ist. Frauen sind leidensfähiger, also tapferer. Tapferkeit ist Bereitschaft, Verwundbarkeit hinzunehmen.

Auch hier gilt, was die deutsche Sprache ausdrückt mit: Ich mag diesen oder jene gut leiden, was sagen soll. Ich liebe diesen Menschen. Wer lieben will, muss leiden. Liebe ist in vielfacher Hinsicht ein Erleidnis, Bereitschaft, Leiden auf sich zu nehmen, mit der geliebten Person mitzuleiden, eben aus Liebe selbstlos opferbereitzusein. Des zum Zeichen erleidet die Mutter Geburtswehen, um dem Kind zeitlebens in Liebe anzuhängen. Bereitschaft zum uneigennütigen Opfer - für einen Mitmenschen oder auch zu einer Sache wie der Christlichen - Bereitschaft also zum Erleidnis ist Gradmesser der Echtheit der Liebe. Das ist Natur, die wie geschaffen zur gnadenreichen Vollendung durch die Liebe als christliche Zentraltugend.

Wir sagen: wo ein Wille, da auch ein Weg - falls es ein Wille, der aus dem Impuls der echten Liebe lebt. der kein Opferleiden zu gering, um zum Ziel zu kommen. Das bedeutet in letzter Instanz: wo echte Gottes- und Christussiebe, da stelltsich die Liebe, die sich zum Opfergang des Kreuzwegs der Nachfolge Christi bereitfindet

Maria, die Gottmenschenemutter, erlitt in ihrem Erleidnis aus Liebe, in ihrem seelenvollen Willen, der kein Weg zu schwer, erlitt durch ihr opfervolles Mitleiden Geburtsschmerz zur Neuen Schöpfung. Sie hat die Natur sinn-voller Geburtswehen aufs gnadenreichste vollendet, um damit als Frau einmalig einzigartige Miterlöserin zu werden, entsprechend grosse Gnadenvermittlerin, die Mitteilung auch ist ihrer christlichsten Mütterlichkeit. - Gott ist alles Gute in Absolutvollendung. Und so ist Gott zunächst und vor allem die Liebe, daher aus Liebe bereit gewesen, Geschöpf zu werden. sogar bloss Mensch als niedrigstes der personalen Geschöpfe, und als Kreuzessklave nun gar noch zu erscheinen als der Letzte der Letzten. Da können wir wahrhaftig sagen: Der Schöpfergott kann seine Schöpfung' leiden. Maria in ihrer einzigartigen fraulichen Gottebenbildlichkeit mag uns wahrhaftig 'leiden', erlitt Leiden ganz einmaliger Miterlöserschaft, um als mütterliche Gnadenvermittlerin diese einmalig grosszügig mitteilen zu dürfen.- Ruft sie aus: wo ist ein Schmerz gleich meinem Schmerz, involviert das den Ausruf:: wo ist eine Mutterliebe gleich der meinen?

Wir sagen: der verstorbene Mensch wird in den mütterlichen Schoss der Erde zurückgebettet. Wir verehren Maria als Vollendung der altheidnischen Verehrung der Magna Mater, als Verkörperung der Erde., deren Früchte uns nähren, uns als die Irdischen leben lassen. Sinnig, wenn die Kirche auch die Christusmutter Maria als Immaculata verehrt, als sündenfrei gleich der ursprünglichen Eva im Paradies, als Inbegriff der Mutter paradiesischer Erde, als deren Magna Mater. Und so konnte

uns aus deren Mutterschoss "die gebenedeite Frucht" erwachsen, an deren gottmenschlichem Wesen die Erbsündenwelt genesen, wieder paradiesischen Erdreiches werden kann. Leicht einzusehen, wie Mutter und Sohn in diesem heilsamsten aller heilsamen Erlösungswerke miteinander verbunden sind, auch in der Not, die solche Feldbestellung vonnöten sein lässt - in einer Not, die jetzt, da der grausam torturierte Sohn auf den Schoß der Mutter gelegt wird, die sich damit erweist als Mater Dolorosissima, als leidvollste Mutter, die die Geburtswehen zur Neuen Schöpfung aufs innigste, weil aufs mütterlichste auszustehen hat, uns entsprechend miterlösend geworden ist. Es zeigt sich, wie aus diesem Mutterschoss uns geboren wird die "Wiedergeburt" aus Wasser und aus gottmütterlicher Heiliger Seele, aus Heiliger Geistin, die Wiedergeburt neu uns geborener Paradieseswelt, deren unaufhebbarer Grundstein gelegt uns wurde.. Maria wurde durch ihre Gottmenschenempfangnis die Erstkommunikantin der Menschheit, die uns eucharistische Teilhabe daran vermittelt,. Sie vermittelt mit der Eucharistie als der Speise der Unsterblichkeit die nunmehr dem Zugriff freigegebene Frucht vom paradiesischen Lebensbaum,, zu welcher Frucht sie durch ihre Gottmenschenempfangnis als Erste zugreifen durfte. Die Gottmenschenmutter, die empfing durch Gotteskraft, war also die Erstkommunikantin der Menschheit, die uns mit der Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes die Eucharistie vermittelte, um sich entsprechend priesterinnenlich zu zeigen. Der Leichnam Jesu liegt auf dem Schoß der Mutter, der der lebenweckende Schoß der Mutter Kirche hat werden dürfen. Der zu Tode gemarterte Erlöser, der uns eigener Aussage zufolge durch seine Zerfleischung diese kostbarste Paradiesesfrucht, diese Eucharistie erwarb, er ist, wiederum eigener Aussage im Abendmahlssaale zufolge, die Eucharistie selber, als Baum des Lebens das Ewige Leben in Person. Er ist eines göttlichen Seins mit dem Heiligen Geist, aus dessen Wasser, dessen Lebensstrom uns Wiedergeburt zum paradiesischen leben erfließt, jener Styx, der uns mit dieser Speise zur Unsterblichkeit hinüberreisst ins ewige Himmelsleben. Gebenedeit ist die gottmenschliche Frucht ihres Leibes, ihres Mutterschosses - und dahin kommt er nun zurück, als Leichnam, an dessen Schicksal sich zeigen wird, wie es bestellt ist mit der Wirklichkeit unserer Hoffnung auf ewiges Weiterleben. Der Tod ist Vollendung unserer Krankheiten - ist der Erdentod not-wendig und entsprechend sinnvoll als Übergang zur Auferstehung, zuletzt der auch des Animalleibes, ist sinnvoll all unser oftmals sinnlos erscheinendes Erbsünderleben. Vollendung alles Fraulichen ist die Liebe der Mütterlichkeit. Und diese bildet aus die grösste und schönste Gottebenbildlichkeit, die Ebenbildlichkeit zu Gott als der absoluten Liebe in Person, als Liebe, die sogar so liebevoll war, Mensch und als solcher Sühneopfer zu werden,

damit wir wieder Kinder Gottes werden können. Für die Gottmenschenmutter kann nunmehr gelten: ihre Mütterlichkeit in all ihrer liebenswürdigen Opferbereitschaft gereicht zur stärksten Gottebenbildlichkeit, daher sie die Gesegnetste unter allen Frauen der universalen Menschheit. Je gottebenbildlicher ein Geschöpf, desto mehr ist es von Gott geliebt. Maria heisst dem Namen nach von Gott geliebt'. Diese Gottebenbildlichkeit wächst bei Maria aus zur unüberbietbaren Christusähnlichkeit, zur stärksten Christlichkeit. Nunmehr, da der Leichnam des Sohnes der Mutter auf den Schoß gelegt wird, , werden wir erinnert an Christi Wort: "Wer mich liebt, wird an meinem Wort festhalten" - auch wenn in diesem Augenblick nach der Kreuzabnahme da die gottmenschliche Aussage dieses Wortes widerlegt scheint, in des Wortes voller Bedeutung der Welt gestorben' ist. Das Kirchenlied singt zu Ostern: "Erlöst ist, wer an Christus glaubt". Maria als die Gläubigste ist die Erlöseste, die Vorerlöste, um von entsprechender Miterlöserkraft zu sein. Sagt uns der Völkerapostel, wir müssten das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig genugsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht, so ist durch ihre mütterliche Mitbeteiligung Maria die Miterlösendste Persönlichkeit, die zu dem 'Wenigen', das noch aussteht, das Meiste beiträgt; das freilich ist nicht wenig. . .

Jesu Leichnam ruht auf dem Schoß der Mutter. Sie sagt noch nicht wie vorhin ihr am Kreuze sterbender Sohn: 'Es ist vollbracht'. Das Schwert der Schmerzen durchfährt ja gerade jetzt Herz und Seele mit letztmöglicher Schärfe. Maria ist solcherart bzw. solcherartigste Inbegriff aller Trauernden vor offenem Grab. Doch eben damit wird sie vollendet Miterlöserin, die lt. Geheimer Offenbarung 'aufschreit in Geburtswehen zur Neuen Schöpfung'. So gereicht sie uns auch zum Inbegriff der vor dem Grabe hoffnungsvollen Menschen auf ein Weiterleben nach dem Tode und ein entsprechendes Wiedersehen - auf das Maria mit den Anhängerinnen und Anhängern Jesu nicht lange mehr warten muss.

Sie schreit auf in Geburtswehen, wie es der Verfasser der Geheimen Offenbarung ausdrückt, jener Apostel Johannes, , der als einziger der Apostel unter Christi Kreuz steht und Augenzeuge wird von Mariens unsäglichem Mutterleid. Was die Profetie des greisen Simeon erfüllt, findet profetische Sukzession im Bild der Apokalypse Johanni. Die Gottmenschenmutter erfährt letztmögliche Prüfung und Bewährung. Was hatte ihr bei der Ankündigung ihrer Gottmenschenmutterchaft der Engel nicht alles vorhergesagt über diesen Ihren Sohn - und wie scheint das alles als unsinnig widerlegt, spätestens jetzt, da der zu Tode gemarterte Sohn auf ihrem Schosse liegt, um nunmehr auch ins Grab gelegt zu werden. Sie erfährt den Glauben im Sinne Sören Kierkegaards als schier

'absolutes Paradox, um so Mutter aller Christgläubigen zu werden. Erinnern wir uns daran, wie z.B. die Emmausjünger ihrer Enttäuschung Ausdruck geben werden, freilich sinnigerweise, ja, wir dürfen sagen 'humovollerweise' Sie zeigen sich ja enttäuscht Demgegenüber, der als der Auferstandene bewiesen wird, wiewenig Enttäuschung angebracht, auch wenn Gott als Gottmensch zur Erfüllung unserer Hoffnung ganz und gar andere Wege zu gehen beliebt, als wir uns das vorstellen, ganz anders, als wir uns das vorstellen vonseiten Dessen, der halt der 'ganz Andere' ist. Die enttäuschte Hoffnung der Jünger kann doch spätestens dann von der Enttäuschung geheilt werden, als sie bemerken, wie der Auferstandene ihrem Blickfeld entschwindet, nachdem er eucharistisches Brot gebrochen, das ja als Ewige-Lebens-Spende Teilhabe schenkt an Jesu Christi Auferstehung von den Toten und der damit verbundenen Tötung des Todes. Und dem nicht unähnlich erging es den furchtsamen, der Verzweilung nahen Aposteln, als sie versammelt waren, aus Angst vor den Henkern Jesu die Tür verriegelt und verrammelt hatten, als dann plötzlich der Auferstandene mitten unter ihnen steht, seine Gottmenschlichkeit beweist und den ungläubigen Thomas stammelnlässt: "Mein Herr und mein Gott!" Gott zeigt sich als jener Gottmensch, an dem sich aller anfänglichen Unwahrscheinlichkeit zum Trotz nun doch erfüllt, was der Engel Maria über ihren Sohn vorgesagt hatte.

Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes erweist sich also als Inbegriff der Trauer all jener, die fassungslos zusehen, wie die Leiche beerdigt, dem Verstorbenen nocheinmal Reverenz erwiesen wird. Zusehen muss die Mutter, wie ein schwerer Stein vors Grab gewälzt wird, sogar eine Wache aufkreuzt, die Eingang und so auch Ausgang des Grabes zu bewachen hat. Aber dann stellt sich zu Ostern heraus: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher, von Karfreitag bis Ostern nicht einmal langsam So darf sie mit den Mitarbeitern ihres Sohnes erfahren, wie Christus nicht aus Grosssprecherei inaussichtstellte: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln." Maria gilt unter uns Menschen als die 'Allerseligste.'

Noch freilich trauert sie auf Karfreitag - doch bald schon ist ausgestanden diese letzte Probe Ihrer Sohnesliebe, die sich bewährt in Glaube und Hoffnung. Alsdann gilt vollendet, was die Base Elisabet ihr seinerzeit zurief: "Selig bist Du, weil Du geglaubt hast" Hier wird auf Karfreitag in Quintessenz erfahren, wie, um mit Christus zu sprechen, "der Glaube ein gutes Werk" Der zweifelnden Anfechtungen des Christenglaubens gibt's jede Menge, das umsomehr, wenn wir uns wiederfinden unter Zeigenossen und Raumgenossinnen, die ungläubig sind - wenn wir auf eine Weltreligion stossen, die Christen zu 'Ungläubigen' degradiert, weil sie nicht den Unglauben Mohammeds teilen usw. Der Mensch ist ein Herdentier, fühlt sich wohl in der Mehrheit, will mitschwimmen im

gängigen Strom. Es fällt nicht immer leicht, hoffnungsvoll zu glauben an Christi Zusicherung: "Selig, die nicht sehen und doch glauben!"

Nachdem die Gottmenschmutter erfuhr, wie in ihrem Mutterschoß gottmenschliches Leben geweckt wurde, rief sie aus: "Grosses hat an mir getan der Allmächtige!" Von dieser Grösse war sie überzeugt; denn sie empfing und gebar und zog gross den Allergrössten, der Gott selber als Gottmensch ist. Die gottebenbildlichste der Frauen veranschaulicht Gott aufs anschaulichste - aber sie nahm auch im grösstmöglichen Grade teil am Leid des Sühnesopfers ihres Sohnes, um darüber als grösste Miterlöserin die grosse Selige zu werden. Die wurde sie erst, als sie aufschrie in Geburtswehen für die Neue Schöpfung.

Die Gottmenschmutter zeigte sich als Königin der Profeten/innen, nicht zuletzt als sie vorhersagte, es werden mich seligpreisen alle nachfolgenden Generation. Da wird profezeit eine überzeitliche und so auch überräumlich gültige und in Kraft befindliche Seligpreisung, eine eben, die alle Zeiten und Räume unserer relativunendlichen Raumzeitlichkeit durchsteht, um in solcher Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit analog und entsprechend symbolisch zu sein für die Ewigkeit, in der der Gottmenschmutter Würde auf übernatürlich-überdimensionale Weise gewürdigt wird.. Sie ist ebenbildlich dem Ewigen, der Gott selber ist, so auch ihrem Sohn, dessen Gottheit Christi in ihrer Menschlichkeit unauflösbar ist, unüberwindbar wie die Felsenkirche, an deren Unüberwindlichkeit Maria als 'Schlangenzertreterin' entscheidend mitbeteiligt ist. Die Gottmenschmutter, die im Mit-leid dem Sterben des Gekreuzigten am nächsten stand, sie steht am nächsten jenem Kreuzesthron, der erwuchs aus solchem Kreuzesleiden. In diesem Sinne sagt uns auch der Apostel: wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm auferstehen. Je näher dem Regierungssitz, desto grössere Macht, vornab der Mutter des Herrn als 'Siegerin in allen Schlachten Gottes.'" Unser gottmenschlicher Herr hat durch die Passivität seiner Passison die weltbeherrschende Aktivität des Satans als Weltdiktator entscheidend geschwächt. Wie es Christus zu Beginn seiner irdischen Laufbahn als seine Aufgabe angesehen, "die Macht des Teufels zu zerbrechen", so wird dieses gottmenschliche Regierungsprogramm nun realisiert. Auf Kalvaria wird in der Weltgeschichte erstmals "im Zeichen des Kreuzes gesiegt", womit sich das Kreuz als Kreuzesthron erweist. Und die Gottmenschmutter unter diesem Kreuze wird zukünftig verehrt werden dürfen als "Siegerin in allen Schlachten Gottes", als Siegerin in jenem Kreuzeszeichen, das die unchristliche und direkt antichristliche Welt besiegen wird. Die dem Kreuz und dessen Verwandlung in Kreuzesthron am nächsten stehende Gottmenschmutter wird als stärkste und durchschlagendste

Miterlöserin in ihrer Eigenschaft als 'Schlangenzertreterin' entscheidend mitbeteiligt daran, besagtes Regierungsprogramm ihres Sohnes zu realisieren. Vollendet ist das Erlösungswerk dann erst, wenn der Satan als Weltdiktator völlig entmachteter sein wird. Kalvaria war Kampfplatz Harmagedon, auf dem er entscheidende Siege bereits gelang. Doch das Wenige, das noch aussteht, ist nachzuholen, was nicht zuletzt heisst: es ist bis zum Ende der Welt auf Harmagedon weiterzukämpfen.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, wenn der Völkerapostel profetisiert: der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi muss vorausgehen der Auftritt des Antichristen, des machtvollsten Handlanger des Teufels und der mächtige Kämpfer für dessen Sieg. Diese Entmachtung des weltbeherrschenden Teufels ist durch die Heilsgeschichte hindurch fortzusetzen, wobei immer wieder durch Schützengräben a la Katakombenfinsternisse zum Licht zu kommen, zur Herrschaft Christi, der sich vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt." Seine Gefolgsleute durch die Geschichte hindurch sind die, die sich aus Überzeugung Christen nennen, in seinem Namen und in seiner Kraft auf Harmagedon Passion ausstehen, damit die Verwandlung des Kreuzes in den Kreuzesthron weltweit offenbar wird. Maria, wie betont, die dem Kreuze am nächsten stand, steht am nächsten diesem Kreuzesthron, von dessen Regierungssitz aus der Schlange der Kopf zertreten, der Thron des Weltdiktators gestürzt wird, was selbstredend entsprechend der Ausstrahlungskraft des gottmenschlichen Sühneopfers weltweite Auswirkungen zeitigt und räumlicht. Dementsprechend wird 'die Siegerin in allen Schlachten Gottes, die Siegerin im Zeichen des die Welt erlösenden Kreuzes, "Königin des Weltalls"., als welche sie sich in ihrer Marienerscheinung in Norddeutschlands Heede vorstellte. Zuerst dem Kreuz, dann dem Kreuzesthron am nächsten stehende Mutter, amtiert sie als Weltmonarchin an Christi statt, beweist, wie dem Teufel am Kreuze Christi tatsächlich das Genick gebrochen wurde, daher er nur noch Rückzugsgefechte leisten kann, die freilich als Pyrrhussiege auf den ersten Blick verführerisch glänzen, um sich zuletzt doch nur als 'verlorene Siege' zu erweisen. So ist ein jedes um Christ willen erduldetes Leid, ist jedes Kreuz, Beitrag zum Endsieg, der aufgeföhrt bei der Wiederkehr des Gottmenschen als Menschheits- und Weltenrichter. In ihren gnadenreichen Marienerscheinungen kommt die Gottmenschenmutter nicht zuletzt deshalb, Christenmenschen als ihre Kampfgenossen/innen zu ermuntern und zu stärken.

Seligpreisung Mariens wird also durch alle Generationen nicht verstummen, durchdauern die Zeitläufe, sind so als überzeitlich analog der Ewigkeit. Überräumlichkeit und Überzeitlichkeit hin zur Vollendung

in der Ewigkeit war in der Welt unserer Raumzeitlichkeit als der Menschheit angeborene Religiosität apriori vorhanden, um sich unserem menschlichen Begreifen mehr und mehr zu konkretisieren. Religiosität gab es zu allen Zeiten, gibt es über Zeiten und Räume unserer Weltallsysteme hinweg. Solche Sempiternität ist hienieden analog der Realität jener Ewigkeit, auf die hin symbolischer Be-deutungsverhalt immerzu ausgerichtet war und immerzu sein wird. So vollendet sich in der Gottmenschenmutter die uralte adventistische Verehrung der Magna Mater, und zwar allüberall, schliesslich weltall-allerseits, wie auch immer originell variiert.

Auf dieser Linie liegt es, wenn sich, wie dargetan, in der Marienerscheinung von Norddeutschlands Heede die Gottmenschenmutter vorstellte als: "ich bin die Königin des Weltalls" Damit verweist Maria auf das Kreuzzeichen, in dessen Zeichen gesiegt und des zum Zeichen das Kreuz zum Kreuzesthron verwandelt werden konnte, vrweist als Weltkanzlerlein auf ihren Regierungssitz. Sagten wir, unsere weltabgelegene Erde sei durch die Geburt des gottmenschlichen Weltallerlösers prädestiniert gewesen, der universalen Menschheit geistlicher Weltallmittelpunkt geworden zu sein, abverlangt dies grossen Glauben vonseiten der Christenmenschen. .Der erfährt bemerkenswerte Stärkung, wenn die Gottmenschenmutter sich in ihrer Marienerscheinung vorstellt als 'Königin des Weltalls und der Armen Seelen. Indirekt ist damit 'auch' ausgesagt: besagtem Glauben an die weltalleinzigartige Auszeichnung unserer Erde wird Mut, Glaubensmut zugesprochen durch unsere Erdentochter Maria, die als Lehrerin an Christi statt den geistlichen Anspruch des Wohnplaneten Erde bestätigt., und zwar durch die ihr zugedachte Rolle des "Königin des Weltalls", der Königin, die eben eine der Unsrigen ist, uns Erdler in unserer geistlichen Sonderstellung stellvertritt. Das wird verstärkt durch den Zusatz in Heede: Sie sei als Königin des Weltall Königin auch der Armen Seele im jenseitigen Läuterungsort; denn über aller Verstorbenen Himmel wird nach dem Tode entschieden, so auch über das ewige Schicksal jedes Einzelmenschen aller universalen Wohnplaneten. . Es gilt wohl immerzu allüberall die Aussage der 'Königin des Friedens in Medjugorje: "Nur wenige kommen direkt in den Himmel, die meisten müssen ins Fegefeuer, viele kommen in die Hölle." Die Meisten von uns, die an der Hölle vorbeikommen, aber vor Eintritt in den Himmel jenseitiger Läuterung bedürfen, erfahren im Fegefeuer, wie Maria als Königin des Weltall auch Königin der Armen Seelen ist - wie daraus folgert, es würde sich unsere Erde als jener geistliche Weltallmittelpunkt erweisen, von dem aus überweltliche Gnadenströme ausfluten über alle Welten, diesseitige und jenseitige.

Verhiess Mariens gottmenschlicher Sohn: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte, mein Evangelium nie, -verhält sich analog dazu Mariens Profetie: von nun an werden mich seligpreisen Christenmenschen aller Generationen. Diese Vorhersage ist ebenfalls evangelisch, wird ja vom Evangelium überliefert, um nicht nur relativunendlich überzeitlich-überräumlich sondern absolutunendlich ewig gültig zu sein. Die Notwendigkeit der Verehrung der Mutter des Mensch gewordenen Gottessohnes wird für alle Zeit und Ewigkeit nicht vergehen, allein also schon des unvergänglichen Evangeliums wegen, das uns die Worte der Seligpreisung überliefert.

Es ist klar, wie alles hier Geltendgemachte mit dem hoffnungsvollen Glauben an die Gottheit und Ewigkeit des Sohnes Mariens steht und fällt - wie weiterhin Marienverehrung steht und fällt mit berechtigter Christusverehrung, wie umgekehrt durch Vermittlung Mariens zu Christus zu kommen. - Analoges gilt ebenfalls z.B. für die Verehrung der Apostel, Profeten und Patriarchen, für die Verehrung der Mitarbeiter/innen Christi, z.B. für einen Paulus, der sich vorstellte als 'Apostel an Christi statt', sogar ausrief: nicht mehr ich lebe vielmehr Christus in mir, daher Verehrung Pauli untrennbar von Christusverehrung. sich herschreibt. Allerdings warnt Paulus ebenfalls davor, über Apostelverehrung Christusverehrung zu kurz kommen zu lassen. Er warnt: die einen wollen es mit Petrus halten, andere mit mir usw., aber mit uns ist nur zu halten um des entscheidenden Haltens mit Christus willen. und wenn Paulus weiterhin vor überspitzter Engelverehrung warnt, bedeutet das noch keineswegs, er wolle die Verehrung der Engel aufgeben wissen.

Paulus betonte: Christus ist der allein zulängliche Mittler - der aber seine Mittlerschaft weiter verlieh, z.B. an Paulus, den er ausdrücklich als sein "auserwähltes Werkzeug" zur Weltmission vorstellte, wie er betonte: wer euer achtet, achtet mich, wer nicht, der nicht. Mittlertum gibts allemal, mit welchen jeweiligen Abständen auch immer. So ist uns Maria beispielhaft für priesterlich und priesterinnenlich heilsame Heils- bzw. Gnadenvermittlung, wozu sie ja mit ihrer Geburt des Erlösers der Welt den entscheidenden Anfang machte. Das ändert nichts daran, es sei der Mensch gewordene Gottessohn der einzig zulängliche Mittler. Dieses sein Wesen wurde unüberbietbar wesentlich durch seine gottmenschliche Existentialität: In ihm wurde ja Gott, also das Urbild schlichthin, Mensch, also sein eigenes Ebenbild, durch dessen Vermittlung wir uns dem Urbild annähern können, und das umsomehr, je stärker wir christlich, dh. Christus ebenbildlich werden. Jesu Gottesebenbildlichkeit, Jesu Ebenbildlichkeit seiner eigenen göttlichen Urbildlichkeit ist uns Geschöpfen unentbehrlich, um der Urbildlichkeit der Gottheit Christi

innewerdenzukönnen. Wir kommen durch Anschauung zum Begriff, von der Andeutung des Ebenbildes zur Ausdeutung des Urbildes - was ein ewiger Prozess, absolut unausschöpflicher, wie die Gottheit des Dreieinen ist.

So können uns auch die Verstorbenen hilfreiche Mittler, entsprechende Vermittler sein. Der Mensch genießt hienieden eine relative Eigenständigkeit. Und genau solche Eigenständigkeit setzt sich in übernatürlicher Evolution fort, verstärkt, übernatürlich-überdimensional, selbstverständlich innerhalb des Rahmens übernatürlicher Determination. Beten wir für Verstorbene, sind wir ihnen erfolgreich hilfreich, können diese auch für uns bei Gott beten und uns hilfreich werden, auf ihre je und je eigenpersönliche Art und Weise. Vermittlung ist so analog unseren Erdenverhältnissen, wo wir auf allen Lebensgebieten nur allzuoft ohne Hilfe aufgeschmissen sind, wovon der Schreiber ein Lied singen kann. - Maria als Verstorbene kann uns so im Namen und in der Kraft ihres Sohnes als 'Königin des Weltalls' durch Gnadenvermittlung hilfreich sein, uns als einzelnen wie unseren Völkern, unseren Wohnplanetenbewohnern, unseren Weltallsystemen, unserer gesamten universalen Menschheit, kann uns hilfreich sein innerhalb unserer Welt, ebenfalls im Bereich überweltlicher Läuterungsstätte für Menschen aller Welt, wie sie uns im Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit gnadenvermittelnd ist, daher sie nicht nur preisen werden Menschen aller Generationen hienieden sondern ebenfalls aller Geschöpfe in ewiger Seligkeit, aller, die lobpreisen das schöpferischste Schöpfungswunder des Schöpfergottes, das der Menschwerdung des Gottessohnes, der seiner Menschwerdung willen auch unserer Erdentochter Maria Sohn hat werden sollen.. Allerdings kann sie schon erwarten, wir würden sie um ihre vermittelnde Hilfe bitten.

Jeder Einzelmensch ist, aufruhend auf der Natur, dem durchgreifenden Seins des Menschseins, ist Mikrokosmos zum Makrokosmos, trägt keimhaft das Weltall und dessen Menschheitwesen in sich selber, so wie das Individuum Teil ist seiner Gemeinschaft. Das ist Natur, auf der die Gnade aller Gnaden, die der Menschwerdung Gottes vollendend aufbaut. Jeder Mensch, der das All verkörpert, ist in gewisser Hinsicht in seiner individuellen Weise ebenfalls ein Allmensch, einer mit entsprechend persönlicher Ausstrahlungskraft auf die universale Menschheit - vergleichbar seinem Wohnplaneten mit dessen Einwirkung aufs Weltall wie dieses auf ihn, alles gemäss dem Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft.. Ist nun jeder Mensch in seiner jeweiligen originell-individuellen Eigenart in gewisser Weise ebenfalls ein Allmensch, gibt das Natur ab für die Gnade des Gottmenschen, der als gottmenschlich einmalige Persönlichkeit sein immaculatives

Menschheitstum vereint weiss mit seiner weltall-allmächtigen Gottheit. Hat jeder Einzelmensch seine Ausstrahlung auf seine Gemeinschaft, jeder Wohnplanet seine Ausstrahlung aufs Weltall - so vollendet sich das auf unüberbietbar gnadenreiche Weise im Menschensohn, der in einem göttlich weltallmächtiger Ausstrahlungskapazität, um so exemplarisch auch zu stehen für unsere Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt. Der Schöpfer rief die Schöpfung aus dem Nichts hervor, um von der Nichtigkeit unserer Erde aus schöpferisch zu werden dem Weltall und dessen geistlicher Erlösung, die Umwandlung der Erbsündenwelt in wiedergewonnene und vollendet gewordene Paradieseswelt heraufführt, analog der Verwandlung des schmachvollen Kreuzes in den prachtvoll majestätischen Kreuzesthron, vom dessen Regierungssitz, dessen Reichskanzlerschaft übers Reich Gottes, solche Umwandlung verfügt wird. Die Lehre der katholischen Kirche von der Unbeflecktheit Mariens ist vom Christlichen her gesehen einleuchtend. Sie konnte der Menschheit ihres Sohnes jenes immaculativ individuelle Eigenleben vermitteln, aufgrund dessen Christus anfragen konnte: wer von euch kann mich einer Sünde überführen?! Strahlt von Christi Gottmenschlichkeit die Umwandlung der befleckten Erbsündenwelt ins unbeflecktes Paradiesesleben aus, muss diese gottmenschliche Ausstrahlungskapazität selber immaculativ sein. Ich kann nur weitergeben, was ich selber bin und Verfügungsmächtig habe. Teilt nun die Gottmenschensmutter den Rang der Unbeflecktheit, ist ihr geistlicher Rang entsprechend, dementsprechend weltall-bedeutsam. Sind lt. Petrus Christenmenschen ein "ausgewähltes priesterlich königliches Geschlecht, ist die christlichste Christin in ihrer einmalig gnadenreichen Ausgewählung priesterlichste Priesterin, königlichste Königin, die schaltet und waltet als "Königin des Weltalls" und deren universaler Menschheit, damit jedes Individuum dadrin.. Das alles selbstredend zu Ehren ihres Sohnes, keineswegs im Zuge von dessen Verdrängung. Würde, etwa im Sinne liberalistischer Theologie, Christi gottmenschliche Bedeutung verdrängt, wäre eo ipso Mariens Sonderstellung abgedrängt, bedeutungslos geworden. Der Mond verliert sein Licht, wenn die Sonne ihn nicht mehr erleuchtet. Am Ende wird sich Christusverehrung weltallweit erweisen, des zum Erweis, des zur einleuchtenden Bestätigung auch seine Mutter sich erweist als "die Königin des Weltalls". Wie dementsprechend bei der endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers "in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel" die Gottmenschensmutter als Königin der Engel ebenfalls eine einzigartig bedeutsame Rolle spielen wird - wozu nicht zuletzt ihre Marienerscheinungen ein Vorspiel liefern, die die endgültige Wiederkehr ihres Sohnes vorbereiten.. . Aus Mariens Mutterschoss, auf dem nun am Ende der Passion der Leichnam ihres Sohne ruht, aus diesem wird erwachsen der das Weltall durchzweigende Baum des Lebens, der

Jesus Christus persönlich ist. Dementsprechend bedeutungsvoll ist dieser Schoss als Mutterschoss Christi und des fortlebenden Jesus Christus in Christenkirche und aller Christenwelt. Alle Mitarbeiter Christi sind, entsprechend der Vielfalt der Gnadengaben, gnadenvermittelnd, wofür die Gottmenschenmutter prototypisch steht, eben als die, die unter dem Kreuze des Weltallerlösers stand und nun ebenfalls dem Kreuzesthon am nächsten steht, entsprechend der weltallerlösenden Kraft dieses Kreuzes im Kreuzzeichen universal schaltend und waltend ist.. s

14. STATION. JESUS WIRD INS GRAB GELEGT:

Als Christus ins Grab gelegt wird, kann es nach aussen hin scheinen, als sei seine christliche Sache endgültig gestorben - wie aber in Wirklichkeit das Kreuz sich als Kreuzesthon umwandelte, so wird sein Grab Ausgangspunkt seines Ostersieges, um durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch bis heutigen Tags in der Jerusalemer Grabeskirche besucht und gefeiert zu werden, analog zur Seligpreisung der Gottmenschenmutter durch alle Zeiten hindurch. Tod und Grab erweisen sich als Nullpunkt, der zum Ausgangspunkt steilen Aufstiegs sich wandelt. Als Jesus am Kreuze qualvoll verendete, sprach der äussere Schein für seine Todfeinde, die sich in ihrer Antichristlichkeit durch Christi Ohnmacht irrgläubten, bestätigt zu sehen. Das setzt sich fort in der Beerdigung. Es scheint, als habe durch Kreuzabnahme und anschliessender Bestattung des Gekreuzigten der leblose Leichnam das letzte Wort. Oder überlebt er dann doch, der Nazarener, der innerhalb dreijähriger öffentlicher Laufbahn drei Tote ins Erdenleben zurückrief - oder ruft er sich nun kraft seiner Gottheit selber ins Leben zurück, um damit vorausgegangene Totenerweckungen zu krönen und als echt zu bestätigen .- oder widerlegt die Endgültigkeit seines Todes vorausgegangene Totenerweckungen als Produkt frommer Fanatasie, als Trugbilder? Hier sind Glauben oder Unglauben zur entscheidendsten Entscheidung gerufen. Das alljährliche Osterfest bekräftigt den Glauben der Christenmenschen - während natürlich der Antichrist auf Abschaffung solch chrislichen Festes drängt.

Die Farisäerpriester und schriftgelehrten Theologieprofessoren unter dem Kreuze höhnten: anderen hat der Gekreuzigte geholfen, um ausserstande zu sein, sich selber zu helfen - oder hat er sich nicht sofort selber geholfen, um uns helfen zu können, indem er seinen Leidenskelch bis zur Hefe leerte?!. Das Ostfest predigt: nach drei Tagen wiederholt der Gottmensch seine drei Totenerweckungen, diesmal an und mit sich selber!

Freilich, da ist ein gravierender Unterschied in der Grablegung: Jesus ruht im Grabe wie zuvor Lazarus, den er wieder ins Erdenleben zurückrief,

doch da zeigt sich der Unterschied zwischen ihm, der einzig und allein imstande war, uns von den Folgen der Erbsünde zu befreien und uns als Person gewordene Frucht vom Lebensbaum im Zentrum des Paradieses wieder paradiesisch werden zu lassen: Von Lazarus hiess es nach vier Tagen Grabsruhe: Herr, lassen wir den Stein vor dem Grabe, denn der Leichnam riecht schon. Doch der absolut schuldlose Immaculatus kann die Verwesung nicht schauen.

Die Entscheidungsfrage der Menschen spitzt sich zu Ostern besonders scharf zu: Wurde die an sich selbst schwer leidende Menschheit durch das Gottmenschen Leiden erlöst und grundlegend geheilt oder denn nicht? Da sind Menschen aller Generationen bis hin zum Jüngsten Tag zur Entscheidung gerufen. An dem Ausgang dieser unserer Entscheidung hängt der Sinn des Lebens - daher auch z.B. die Entscheidung, ob wir das Leben des Kindes im Mutterschoß nach Belieben abtreiben dürfen oder nicht, weil das Leben mit all seinen oftmals nur schwer erträglichen Belastungen sinn- und zwecklos erscheint, es oftmals scheinen kann, es sei besser, nicht geboren worden zu sein als geboren. Solcher lebenswichtiger Entscheidungen gibts ein Lebenlang, zuletzt am Ende des Lebens mit der Entscheidung pro oder kontra Euthanasie usw.

Christenmenschen leben in Erwartung der endgültigen Wiederkehr des Herrn. Für gläubige Christenmenschen ist diese Wiederkunft bereits im Gange, daher wir Jahr für Jahr Ostern feiern dürfen, eingedenk der Auferstehung des Menschheitserlösers und damit verbundene Bestätigung seines Erlösungswerkes. Erinnerung an die Auferstehung Christi ist Erinnerung an die Wiederkehr von den Toten. In gewisser Weise war die Auferstehung Christi der Anhub seiner Wiederkehr. Die Apostel - sie nicht allein - waren Zeugen der Auferstehung. Was folgt, ist Wiederholung bis hin zur endgültigen Endzeit und ihrer abschliessend weltweit erfahrenen Wiederkehr des Gottmenschen, der die Echtheit seines weltallweiten Erlösungswerkes beweist, indem er die Befreiung von der Erbsündenwelt und die Wiederkehr des verlorengegangenen Paradieses vollstreckt.

Christus fragte bei den Emmausjüngern an: Musste der Erlöser nicht all sein Leid erdulden, damit sein Erlösungswerk gelingen konnte?! Musste er nicht das Weltleid auf sich nehmen, um uns zu befreien von buddhistischer Resignation?!. Das um Christi willen und mit Christus gemeinsam ertragene Leid führt nicht zur nirvanisierenden Selbstbefreiung sondern zur Positivität letztmöglicher Selbstvollendung und entsprechender Selbstbejahung, so wie echt christliche Demut zur echt christlichen Hochgemutheit verhilft. Der buddhaistische Wunsch nach gelungener Entselbstung ist Ausdruck des Wunsches, in das Nicht, aus dem die Welt erschaffen, zurückzukehren, also den Anhub der

Schöpfung für sinn- und zwecklos zu erklären - der christliche Glaube hofft auf Befreiung aus der menschlicherseits verschuldeten Nichtigkeit unserer Erbsündenwelt. Wäre das Weltall mit seiner universalen Menschheit besser nicht geschaffen worden, nicht geboren -oder doch? Diese entscheidende Frage findet letztmögliche Beantwortung, wenn wir uns in der Überwelt nach dem Weltenrode wiederfinden dürfen mit Aussicht auf ewig seliges Himmelsleben oder wiederfinden müssen in höllischer Verzweiflung und vergeblichem Wunsch, sich entselben zu können. Wie wir uns da wiederfinden, das ist nicht Folge eines blinden Zufallsspiels, darüber haben wir Selbstbestimmung im Sinne von ewigkeitsentscheidender Mitbestimmung. .

Bischof Rudolf Graber schreibt 1982 in seinen Betrachtungen zum Kreuzweg; "Hören wir die Botschaft des Steins, den die Kraft der Auferstehung vom Eingang des Grabes weggewälzt hat... Ohne Zutun von Menschenhand hat der Stein sich vom Grabe des Herrn losgelöst, und nun rollt er vom Berge der Kreuzigung und keine Macht der Welt kann ihn hemmen... Seit der Osternacht, in der Christus erstand, ist der Stein im Rollen. Nun gibt es kein Halten mehr. Vor seiner Wucht wird alle Schwerfälligkeit der Jünger zunichte... Christus, der Auferstandene, ist selbst dieser Stein. "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden"... Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden... Noch jeden stolzen Goliath traf dieser Stein an der Stirne, dass er ein für allemal niederstürzte und über seinen Leichnam hinwegschritt. Christus und sein Reich. .. ist auf Christus gegründet, das Reich ist auf dem Stein gegründet, der das Grab des Herrn verschlossen und den die Auferstehung zur Seite geschleudert hat. ... Wohl ist dieses Reich jetzt schon Wirklichkeit, seine Herrlichkeit ist erst im Kommen, aber sein Sieg ist bereits sicher... Dieses Reich ist nicht von dieser Welt, aber es durchdringt und erfüllt insgeheim bereits diese Welt. Und doch geht es nicht mit dieser Welt zugrunde, sondern findet seine Vollendung erst in der Endzeit auf der neuen Erde und unter einem neuen Himmel." Der Bischof wird direkt profetisch: "Wie weit ist's noch bis zum Aufgang des Reiches Christi? Ich weiss es nicht. Aber wir stehen an einem Meilenstein der Geschichte. Eine Stunde der Entscheidung ist heute gekommen, und solche Stunden sind Schritte zum Reich; denn die Stunde des Reiches drängt zu jeder Zeit. Habt ihr noch nie das Ohr an den Boden gelegt und das leise Zittern und Beben der Erde vernommen? Ob nicht die Toten sich schon rühren und die Steine von ihren Gräbern schleudern wollen? Habt ihr noch nie diese eigentümliche Stille wahrgenommen, wie sie Gewittern und grossen Ereignissen voranzugehen pflegt? ... Große Dinge stehen bevor. Unter dem Donner der Apokalypse will der Herr sein Reich bauen ,, Das vierte Zeitalter hat begonnen, das letzte nach dem des

Menschen, des Löwen und des Stiers..."...

14. Station: JESUS WIRD INS GRAB GELEGT

Entbrennt eine Kontroverse, kann ein Zeitpunkt kommen, in der die Streithähne sagen: 'Die Sache ist gegessen, kann vergessen werden, der Konflikt ist gestorben. Analog dazu vermeinten Jesu Christi religiöse Gegner: der göttliche Absolutheitsanspruch dieses Mannes ist erledigt, wenn dieser hilflos am Kreuz verendet. Erledigt ist der Mann gottmenschlichen Anspruchs, erledigt ist damit dessen christliche Sache, beerdigt, wie sie ist. - Nun gilt gläubigen Menschen bekanntlich der Tod als Pforte zum eigentlichen Leben, als Ausgang der Neubelebung - wie analog dazu die Beerdigung des gottmenschlichen Herrn Ausgangspunkt seiner Auferstehung von den Toten, damit Abschied vom scheinbar zurecht totgesagten Christentum sein kann. Doch Totgesagte leben bekanntlich besonders lang - der von den Toten Auferstandene sogar ewig! Mit ihm alle, die an ihn und damit an seine Auferstehung glauben. Der Glaube an die Realität der drei Totenerweckungen durch den seine Gottmenschlichkeit beweisenden Herrn Jesus, der Glaube gar an dessen Auferstehung durch eigengöttliche Kraft und Stärke,, der erweist sich als unüberbietbar schwergewichtig - um weithin denn ja auch auf entschiedenen Unglauben zu stossen. Der 'Ungläubigen' gibts leider mehr als genug. Der Unglaube will sich genauso verteidigen und seine Apologeten haben wie die Christgläubigen die ihren.. Darüber waren sich bereits die ungläubigen Farisäerpriester im klaren, daher sie den römischen Statthalter um militärischen Schutz vor dem Grabe Jesu ersuchten mit dem Hinweis darauf, dieser hätte vorausgesagt, nach seinem Tode nach Ablauf von drei Tagen wiederaufzuerstehen. Pilatus willfährte diesem Wunsch der Todfeinde Jesu - bestätigte sich trotzdem Jesu Christi Profetie, bestätigte sich damit aufs überzeugendste der Glaube an seine Gottmenschlichkeit, die sich über schweren Grabesstein und militärischem Abschirmdienst hinwegzusetzen vermochte. . Glaube oder Unglaube, das ist und bleibt die alles entscheidende Frage, eben weil die Frage nach der Menschwerdung Gottes die allerentscheidendste Frage der Weltgeschichte ist und bleibt. .

Zunächst einmal betrachten wir diese 14. Kreuzwegstation der Grablegung des Herrn - nicht zuletzt deshalb, um damit seinen wirklichen Tod herzustellen, einen, der seine Grablegung nötig machte. Der Evangelist Johannes, der als einziger der Apostel unter dem Kreuze Jesu stand und Augenzeuge seines Kreuzestodes wurde, betont denn auch ausdrücklich die Wahrheit dieses Todesereignis, verweist darauf, er habe zugesehen, wie der römische Soldat Jesus mit der Lanze durchs Herz

stiess, um sich in deren Folge der Tatsache seines Ablebens sicher seinzukönnen, daher es nicht vonnöten war, dessen Gebeine zu zerbrechen. Unglaube an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sieht sich bis heutigen Tages vereint z.B. mit dem des Mohammed, der Jesu blossen Scheintod behauptet, also eine Auferweckung leugnet, wie er selbstredend die drei vorher stattgehabten Totenerweckungen durch Christus gleich liberalistischen Theologen von heutzutage ins bloss Mythologische verweisen muss. Wer also an die Vollrealität der Auferstehung des gottmenschlichen Herrn glaubt, der glaubt auch an die Realität des vollen Kreuzestodes Jesu, wie es ohne diesen Tod und damit auch ohne diese Grablegung keine Auferstehung aus dem Grabe geben kann.

Jesus wird ins Grab gelegt - und Der ist nicht irgendwer, steht vielmehr prototypisch für Grablegungen, wie sie unter uns Menschen gangundgäbe sind, da der Tod sicherer ist als das Amen in der Kirche, das keineswegs immer gesprochen wird. Diese Grablegung steht beispielhaft für milliarden.- und abermilliardenfache Bestattungsszenen solcher Art, um gleichwohl weltalleinzigartig zu sein, so etwas Besonderes, wie der hier zu Grabe getragene Herr für gläubige Christenmenschen das einzig zulänglich Sühneopfer ist, das allein Weltall- und Menschheitserlösung bewirken, Fluch zur ewigen Verlorenheit aufheben konnte. Durch die Erbsünde kam der gewaltsame Tod in die Welt z.B. der von der Gewalttätigkeit eines barbarisch-brutalen Kreuzestodes. Christen sind Christgläubige, weil sie glauben, durch des Gottmenschen Sühnetod sei Tod als grausames Verhängnis gebannt, sei der Tod in seiner unbarmherzigen Tödlichkeit überwunden - prinzipiell, aber immerhin so prinzipiell, dass im Prinzip die Konkretisierung zwar auf sich warten, nicht aber verhindert werden kann. Wir glauben an die Berechtigung des triumphalen Ausrufes des Völkerapostels: "Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel?!" - genommen ist er uns, sagt der Christgläubige, allen 'Ungläubigen' zum Trotz.

Vor dem Jerusalemer Grab gedenken wir all der Bestattungsriten, bei denen wir selbst hie und da mitanwesend waren und nicht selten herzzereissende Szenen schier untröstlicher Hinterbliebener mit ansehen und dabei mitleidend teilzuhaben hatten. Spätestens am Grabe springt sie uns an die entscheidende Anfrage: müssen wir untröstlich sein, weil mit dem Tode alles aus - oder darf unser oftmals tragisches und bisweilen direkt sinnlos erscheinendes Leben hoffen auf ein Weiterleben nach dem Tode, das unser Leben trotz allem sinnvoll erscheinen lassen kann?!. Können wir beipflichten der Inschrift eines Grabes neben dem meiner Schwiegereltern: "Die Liebe weint, der Glaube tröstet!?. Solche Sinnfrage gewinnt vor dem offenen Grab letztmögliche Zuspitzung. Ist

nach dem Tode alles aus, daher zuletzt alles sinnlos ist? Oder gibt es Weiterleben und so auch ausgleichende Gerechtigkeit, z.B. Jesu über seine ungerechten Richter, die sogar durch den Beweis der Auferweckung des bereits in Verwesung übergangenen Laazarus nicht gläubig, sondern jetzt erst recht feindselig wurden. Hier handelt es sich um eine Menschheitsfrage, an deren Beantwortung Sinn oder Unsinn unseres Lebens hängt. Jesu Christi Auferstehung und die damit verbundene Verheissung unserer Teilhabe daran beantwortet diese Anfrage, christlich sinnvoll. Der Völkerapostel befindet zurecht: wäre Christus nicht von den Toten auferstanden, wären wir Christenmenschen die Betrogensten aller Menschen. Es stehen Christenmenschen somit beispielhaft für alle Menschen, die guten Willens und bereit sind, um der Gerechtigkeit willen für ihren Glauben an ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode jene Benachteiligungen hinzunehmen, deren sühnevolle Notwendigkeit Christus und die Geheime Offenbarung vorhergesagt haben. Um des Glaubens willen Opfer zu bringen, muss Christenmenschen als Toren erscheinen lassen, glaubten sie Sinnloses, gäbe es kein Weiterleben nach dem Tode im allgemeinen und keine Auferstehung Jesu Christi im besonderen. Echte Christlichkeit verlangt Opfer, notfalls das eines Martyriums, das zu qualvollem Tod führt. Solche Opfer wären sinnlos und unangebracht, wenn nach dem Tode alles aus, leere Prahlerei die Verheissung Christi: "selig, die um meinetwegen Verfolgung erleiden", erleiden müssen, da es "dem Knecht nicht besser ergehen kann denn dem Herrn", nicht zuletzt jenem Herrn, der sich für uns seine Knechte aufgeopfert. Christusbefolger zeigt sich dankbar, so opfervoll diese Dankbarkeit auch bisweilen sich als echt erweisen muss.. Der Mensch gewordene Gottessohn beantwortet mit seiner Auferstehung aufs eindeutigste unsere alles entscheidende Menschheitsfrage und wird darüber zum Urbild auch der Auferweckung des Leibes als eines verklärten Leibes, zum Urbild der Erfüllung über alle Hoffnung hinaus - im Sinne des Ausrufes Pauli: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben", was er sagte, nachdem er selber bis in den Dritten Himmel hinein entrückt worden war und schier unaussprechlich Seliges zu erfahren bekam.. Sinnlosigkeit träfe alle echten Christgläubigen aufs schlimmste, Sinnerfüllung gereichte ihnen aufs grösste und allerschönste. Da zeigt sich, wie diese faustisch-metaphysische Ungewissheit von uns Menschen sinnvoll ist, indem mit Bejahung oder Verneinung unsere persönliche Freiheit auf den Prüfstand kommt. Das sollten wir nicht auf die leichte Schulter nehmen. Christus warnte: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", wie er dem ungläubigen Thomas belehrte: 'Selig, die nicht sehen und doch glauben.' Diese verheissene Seligkeit der Gläubigen begründet unsere ewige Seligkeit.

Wie ist die Antwort auf diese Frage nach Sinn oder Unsinn unserer Existenz? Für einen gläubigen Christenmenschen österlich!. Zu Ostern feiern wir Auferstehung des gottmenschlichen Herrn, von dem wir glauben, er habe Tod und mörderische Teufel durch seinen Kreuzestod überwunden, dieser Herr habe als Herr der Geschichte seine, zu Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit verkündete, Programmatik realisiert, nämlich die Macht Satans als 'des Fürsten dieser Welt' zu überwinden, jenes Satans, auf dessen Verführung, auf dessen Wahlpropaganda sich die Mehrheit paradiesischer Stammenscheinheit einliess, in freier Wahl sich die Luzifers und Beelzebubs als jene Weltmonarchen erwählte, die sich binnen kurzem in einer Erbsündenwelt als unbarmherzige Weltdiktatoren herausstellten, von denen zu befreien aus Menschenkraft allein unmöglich ist. .Wir erlebten Anloges bei uns in Deutschland, als das Volk sich Antichrist Hitler zum Reichskanzler bestellte, der sich herausstellte als Kanzler des Reiches des teuflisch Bösen., der denn auch in Wiederholung der Erbsünde eine Hölle auf Erden bescherte. Wenn wir uns entscheiden, Jesus Christus als den Herrn der Geschichte und dessen christlichen Weltenplan zu wählen, sehen wir uns ebenfalls gleich den Stammeltern, gleich den Menschen der Stammenscheinheit, zur Wahl aufgefordert. Freilich, machen wir uns nichts vor, wie die paradiesische Urmenscheinheit pflegt sich regelmässig die Mehrheit der Wähler als neues Opfer verführerischer Wahlpropagande herauszustellen und auf Teufelsbluff hereinzufallen, pflegt nur eine Minderheit sich für den wahren Herr der Geschichte, für den gottmenschlichen Erlöser zu entscheiden - und selbst diese Minderheit wird lt. christlicher Offenbarung zusammenschrumpfen zur Kleinen Herde einer 'Restschar', der allerdings verheissen ist: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", das nämlich des gottmenschlichen Reichskanzlers des Reiches Gottes, des Regierungschefs der Weltregierung,, der die Schwachen liebt, um damit seine Allmacht umso machtvoller beweisen zu können. So gesehen entscheidet zuletzt die Minderheit über die Mehrheit, und zwar im guten Sinne, was nur möglich, weil der Herr der Geschichte durch seinen Kreuzweg die dafür not-wendige Vorbereitung schuf, um so vor aller Welt und für alle Welt guten Willens seine Regierungsprogrammatik letzter Realisierung entgegenzuführen, nämlich den Teufel vom Reichskanzlersessel, vom Regierungssitz der Weltregierung hinwegzufegen.

Freilich, hienieden leben wir im Status des Glaubens, nicht des Wissens, daher jeder Mensch sich unweigerlich auch Zweifeln und zögerlicher Unentschlossenheit ausgesetzt sehen muss, da sich ihm in variierten

Weise die Konfrontation mit der Urentscheidung wiederholt, er wie Adam und Eva zur Entscheidung gerufen ist. . An uns alle ergeht die Ermahnung des auferstandenen Herrn an den zwischen Glauben und Unglauben schwankenden Apostel Thomas: "Sei nicht ungläubig sondern gläubig" - An diesem Glauben gilt es, seine unweigerlich abgeforderte Wahlentscheidung auszurichten. Gewählt muss werden, so oder so, und auch die Nichtwähler wählen, oftmals besonders nachdrücklich sogar, da ihre Entscheidung, durch Fernbleiben ihr Missfallen zu bekunden, vielsagend sein kann. . - Allerdings kann ebenfalls gelten: wer sich aus Trägheit an einer Wahl vorbeizudrücken sucht,, jeweils nur den opportunistischen Mitläufer spielt,, nicht das Christuswort beherzigen will, deine Rede sei ja für ja und nein für nein, der kann jenen Lauen zugehören müssen, denen Christus zuruft: wärest du doch heiss oder kalt, da du lau bist, spuck ich dich aus.

Das jährliche Osterfest bekräftigt unseren hoffnungsvollen Glauben .- aber in Wissen verwandelt ist er noch nicht. Freiheitliche Entscheidung kann uns erleichtert, nicht jedoch aufgehoben werden. Wenn irgendwo der geistliche Kampf entbrennt zwischen Glauben und Unglauben, dann angesichts des Auferstehungsglaubens oder eben denn -unglaubens. Selig werden wir, wenn wir vor dem offenen Grab vertrauen auf ewige Seligkeit, die uns durch den Sühnetod des zu Grabe getragenen Herrn Jesus Christus das wiedergewonnene Paradies schenkt. Osterfest ist Gedenktag an die Teilhabe an des Gottmenschen österlicher Grabsüberwindung, die sich lt.Evangelium vollstreckte mithilfe des Engels, der damit Hinweis geben dürfte, wie sich uns unser nach dem Tode unser Schutzengel annehmen und verhelfen wird zum Übergang ins Jenseits - und verteidigen wird gegen den vor Gottes Richterstuhl mitanwesenden Teufel, der unser Ankläger ist und alles daran setzt, den Richter zu überzeugen, wir zugehörten ihm und nicht dem guten Engel., wir hätten in Fortsetzung des Engelkampfes mittels uns Menschen auf seiner Seite gestanden

Echte, von Gott gewirkte, uns durch die Gottmenschenmutter, durch Heilige oder auch durch Engel oder durch sie alle vermittelte Wunder sind wie geschaffen, unseren Glauben zu beglaubwürdigen. Für die uns durchs Evangelien vorgestellten Augen- und Ohrenzeugen des Auftritts des Auferstandenen war so etwas wie ein überzeugender Beweis erbracht für die Tatsächlichkeit der Auferstehung und damit der Berechtigung der Feier unseres Osterfestes. Heutzutage werden wir z.B. an Fatimas Sonnenwunder erinnert, das mit seinen zahlreichen Augenzeugen den Bericht des Völkerapostels bestätigt, zuletzt sei der Auferstandene 500 Menschen auf einmal erschienen. So gesehen kann ein Wunder wie das

von Fatima beispielhaft stehen dafür, wie wunderbare Beglaubwürdigung des Christentums uns nahelegen kann die Berechtigung der Feiern zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, die wahrhaft festlich zu feiern angebracht, uns Glauben machen kann an den Sinn unserer oftmals sinnlos erscheinenden Welt. Allerdings, so belehrt uns Marienfrieds Botschaft im Anschluss an ihres Sohnes diesbezüglicher Warnung: Wunder werden vielen zur Belastung gereichen, weil sie nicht die Folgerungen ziehen. Wundereignisse können in macherlei Betracht erinnern an Jesu Christi Gleichnis vom Samen des Wortes Gottes, das auf verschiedenartige Böden trifft, z.B. auf steinigen Boden fällt, vergleichbar den Herzen nicht weniger liberalistisch verkommener Theologen, die wunderbare Vorkommnisse - zurzeit vor allem in Südkoreas Naju - prinzipiell negieren und direkt leidenschaftlich bekämpfen wollen, oder Samen, der unter die Dornen fällt, um durch die Alltagsorgen umzukommen, oder zunächst nicht ohne Begeisterung registriert zu werden, das sich freilich als blosses Strohfeuer herausstellen muss., wenn die Echtheitsprobe ansteht. Allerdings, Wunder können auch jene Fruchtbarkeit bewirken, die es zu 100facher, 60facher, 30facher Verchristlichung bringen, glaubensstärkend, wie sie sind und sich entsprechend praktisch-faktisch auswirken können. Auch so gesehen sind Wunder, vor allem eucharistischer Art oder die echter Marienerscheinungen, analog den Wundern, die das Evangelium berichtet, um entsprechend im Dienste christlicher Ursprünglichkeit zu stehen.

Der absolutunendliche Gott ist der Ewige, der mit der relativunendlichen Zeiträumlichkeit der Menschen und mit der den Menschen um eine neue relativunendlich überlegenen Überweltlichkeit der Engel seines Ebenbildlichen schuf - eine Ebenbildlichkeit, die gemäss der Wechselwirkung des einander Analogen auswachsen kann zur gnadenvoll gewährten Teilhabe an Gottes absolutunendlicher Ewigkeit. Zeiträumlichkeit von der Art der Welt der Menschen und Überzeitlich-Überräumlichekeit von der Art Überwelt der Engel kann es nur geben, weil es Ewigkeit gibt, analog dazu, wie Relativunendlichkeit nur existenzfähig durch die ihr gnädige göttliche Absolutunendlichkeit. Unsere Zeitlichkeit ist in ihrem Ansich insofern auch analog der Ewigkeit, wie sie nicht etwas direkt sinnlich Erfassbares ist, wohl durchs Denken Begreifbares, weil experimentell Beglaubwürdigbares.. Unser Leben hienieden ist von der Wiege bis zur Bahre angelegt auf die Endlichkeit und Beschränktheit von Zeitlichkeit, für die Sterblichkeit typisch, daher uns nichts sicherer ist als der Tod, so unsicher auch die Todesstunde sein mag. Im praktischen Leben bewegen wir uns ganz selbstverständlich, eben natürlicherweise im Rahmen unserer Zeitlichkeit

in allen Variationen ihres Ansichseins, in all deren originellen Erscheinungsweisen., wobei uns bald schon aufgeht, wie Zeitlichkeit ein anderer Name für Endlichkeit und deren Vergänglichkeit. Wir bedienen uns ebenfalls innerhalb des Gegenpol der Zeitlichkeit, nämlich innerhalb der Räumlichkeit, freilich auf direkt unheimlich beschränkte, unsere blosser Endlichkeit beweisende Art. Nur tastend können wir vorstossen in den Welt-raum, um uns dort prompt mannighfachen, unsere blosser Endlichkeit beweisenden lebensgefährlichen Gefahren ausgesetzt sehenzumüssen.

Können wir die Zeit auch nicht sinnlich fassen, wir können das tun, was wir alltäglich besorgen, können sie messen - und das von Menschengedenken an, vergleichbar dazu, wie wir die Luft nicht sehen, gleichwohl ohne sie nicht leben könnten, analog dazu, wie uns ohne Gottes unsichtbare Absolutunendlichkeit die Luft ausgehen und ins Nichts unserer Herkunft zurückgerufen erfahren müssen, wobei uns im Ruckzuck alle Erfahrbarkeit ohnehin vernichtet ist... Die Nachweisbarkeit der unsichtbaren Zeitlichkeit gilt fürs alltägliche Leben im Kleinen, so dann ebenfalls für unsere Menschheitsgeschichte im Grossen und Ganzen. Vor allem die assyrisch-babylonische Gestirnreligion schuf neben ihrem Gottesdienst in einem eine Grundlegung unserer wissenschaftlichen Zeitmessung. Als Gestirnreligion und deren Wissenschaftlichkeit war sie in einem Grundlegung unserer Astronomie. Die Vorfahren erkannten die Wanderung unserer Erde durch den Weltraum und gelangten dadurch zu sich entwickelnden Zeitbemessungen, denen im einzelnen nachzugehen nicht dieses Ortes sein soll. Wissenschaftler studieren die alljährliche Wanderung der Erde um die Sonne, den monatlichen Kreislauf des Mondes um die Erde und die tägliche Drehung der Erde um ihre eigene Achse und kamen dadurch zu jenen Zeiteinteilungen, die uns als Jahr, Monat, Nacht und Tag bis heute geläufig sind. Religion und Wissenschaft waren im Ursprung untrennbar miteinander vereint - und sind es bis heutigen Tages, wenn auch ausdifferenzierter. Die uns archetypisch angeborene Religiosität verweist uns ihrer Natur und ihrem Wesen nach auf Überwelt und Ewigkeit, auf die hin sich unsere Raum-Zeitlichkeit in ihrer sterblichen Endlichkeit hinbewegt - Unsere? Wessen? Die jedes Einzelmenschen, die der universalen Menschheit, die des Weltalls. Zeitmessung und Erforschung der Gestirne haben seit eh und je miteinander zu tun. Und was ist unsere Welt? Messbare Zeitlichkeit! Verkörperte Zeitlichkeit, entsprechende Endlichkeit, sogar hochpotenzierte durch unweigerliche Sterblichkeit und all unserer Bedürftigkeit., die, entsprechend der Unzertrennlichkeit von Individuum und Gemeinschaft, hintreibt zum, heute wissenschaftlich nachweisbaren Untergang der Welt. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, ist ein alter erkenntnistheoretischer Grundsatz.

Der Mensch als verkörperteste Zeitlichkeit kann die Welt erkennen als angelegt auf eine Zeitlichkeit, die es uns erlaubt, z.B. Zeitmessung anzustrengen, um damit unsere blosse Endlichkeit zu begreifen. Die Welt ist in gewisser Weise eine einzige urgewaltige Uhr, die uns ankündigt, was jeweils die Stunde geschlagen - so auch die des Weltuntergangs, der Natur abgibt, auf dem die Kraft der Übernatur in der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi als des gottmenschlichen Welt- und Menschheitserlösers vollendend aufbaut.. Der Mensch ist in seiner Todverfallenheit auch in dieser Hinsicht Mikrokosmos, der seinen Makrokosmos spiegelt.

Das Weltall also, das ermöglicht, Uhren zu entwickeln und sie nach Massgabe z.B. des Sonnenstandes einzustellen, diese Welt bietet solche Möglichkeit, weil sie selber vermöge ihrer Räumlichkeit eine Riesenuhr, als solche die Welt der Raum-Zeitlichkeit ist - wie Zeitlichkeit ein anderer Name für Vergänglichkeit. Das Weltall existiert seit einer Zeit von 13,5 Milliarden Jahren - und unweigerlich kommt lt. wissenschaftlichem Befund die Zeit ihres Untergangs, ihres Weltentodes als Zeichen ihrer blossen Zeitlichkeit und entsprechender Vergänglichkeit. Im Mittelpunkt eines Weltallsystems steckt ein sog. Schwarzes Loch, das tödliche Endlichkeit ausdrückt. Die Sonne ist die Wiege unseres Lebens, deren Schwarzes Loch dessen Grab . Zuletzt erweist sich in der Zukunft unser Weltall als ein weltallweites Schwarzes Loch, als eine Welt, die sich von sich selbst begraben lassen kann. Sinnigerweise ist ein anderer Name für Schwarzes Loch 'Wurmloch'. Bekanntlich kommen Würmer, den Leichnam zu zernagen.

Die Weltnatur ist ein Weltsein in der unzerreissbaren Polarität von Raum und Zeit, erweist sich also in ihrer Raumzeitlichkeit als ein endlich-begrenztes und sogar bedürftiges Sein. Raumzeit und Zeitraum sind konstitutiv für Begrenztheit, auch in der Weise der Überraumlichkeit und Überzeitlichkeit, der des Superraums der Engelüberwelt, in die Engel, freilich auch gefallene Engel als Teufel, uns nach unserem Erden- und Weltentod mit zu sich hinüber holen... Unsere Zeitlichkeit als Inbegriff von Vergänglichkeit bewegt sich im Räumlichen, also aufs nachweisbar Vergehende. Weil es Raum gibt, gibt es auch Zeit, wie es Zeit nur geben kann, weil es Räumlichkeit gibt.. Vom Charakter der Dreidimensionalität sind sowohl der Raum wie die Zeit. Auch dort gibt es die Wechselwirkung des miteinander Analoges, wie es Analogie ist, die Wechselwirkung ermöglicht. Die unserer Raumzeitlichkeit zugrundeliegenden Weltnatur ist durch ihre menschliche Spitzenerscheinung in der Welt der Klutur und Wissenschaften einer gewissen Überzeitlichkeit fähig, doch dieser Sempiternität ermangelt der Überweltlichkeit der Engel, die jedoch ihrerseits nicht der über allen geschöpflichen Welten und Überwelten erhabenen Göttlichkeit, zu

der nur Gott selber Engeln und Menschen Anteil schenken kann.. Der vom Schöpfergott eingangesezte Urknall zur Expansion unserer Erbsündenwelt entliess die Natürlichkeit materiellen, weltseelischen und weltgeisiger Dreifaltigkeit samt all deren Gegensätzlichkeiten. Urknall konnte es nur geben, weil es von Anfang an mit dem geschöpflichen Uratom Raumzeitlichkeit gab, um Raum und Zeit in all ihren Erscheinungsweisen expandieren zu lassen, in jeweils räumliche und zeitbedingte Eigenheiten, gemäss der Polarität von generell und konkret auf der Grundlage ihres natürlichen Seins, ihrer Weltnatürlichkeit. Raum und Zeit machen sich quasi auf Weltreise, schauten in jeweiliger Gegensärtigkeit auf ihre Vergangenheit , also auf ihr Vergangenes, auf ihre Endlichkeit - schauten dabei aus auch auf ihre naturgesetzlich, seinsgesetzlich vorgesehene Zukünftigkeit, die natürlicherweise wieder Vergangenheit wird, wiederum typisch steht für Vergänglichkeit.

Im Unterschied zur Übernatur der Engel lebt der Mensch natürlicherweise sozusagen von unten nach oben, will sagen: vom Leiblich-Materiellen hinauf zum Seelischen und Geistigen. Es ist jeder Einzelmensch Mikrokosmos zum Makrokosmos der Natur als Weltleib, Weltseele und Weltgeist. Individuum und Gemeinschaft sind bei aller Gegensätzlichkeit eines Seins, einer Weltnatürlichkeit, so auch einer Weltgemeinschaft, daher jedes Individuum auch Weltbürger/in ist.. Alle drei Faktoren der Weltleiblichkeit, Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit in der Einheit des Seins ihrer Weltnatur regeln das, was z.B. jene jeweils modern gewordene Zeitströmungen bilden, die ihrerseits eine Analogie bilden zur göttlichen Vorsehung. Lebt der Mensch auch zunächst und vor allem vom Weltmateriellen und biologisch Animalischem her, so sind gleichwohl Leib-Seele-Geist untrennbar miteinander verbunden, da einer Natur. Das bedeutet ebenfalls: wie der Mensch in seiner Leiblichkeit verbunden ist mit der Weltallmaterialität, mit dem Weltleib, so bewegt er sich ebenfalls innerhalb von Weltseele und Weltgeist, daher jeder Einzelmensch Wirkung ausüben kann auf Seele und Geist der Welt, jeder Mensch als Mikrokosmos zum Makrokosmos weltall- und menscheitsgestaltend ist. Beispiele dafür bietet z.B. die Wissenschaft Parapsychologie, die heutzutage noch in den Anfängen steckt, die in Zukunft ausbaufähig, so schliesslich auch in Analogie zur Übernatürlichkeit der Engel, die Menschen zu einer gewissen Ausreise ins Weltall mitverhelfen - entsprechend der Wechselwirkung des miteinander Analogen mithilfe von Engeln oder ebenfalls weltallmächtigen Teufeln, also wohlgermerkt Ausreise beglaubwürdigen auch von Geist und Seele innerhalb des weltseelischen und weltgeistigen Bereiches. - welch weltgehaltiger Zustand in der ursprünglichen Paradieseswelt die universale Menschheit miteinander verbunden haben

dürfte, bis dann der Absturz zur Erbsündenschöpfung solche uns natürlich gewesene Einheit zerfallen liess, um unendlich mühsal nur als Weltgemeinschaft wieder hergestellt werden zu können. -

Aus dem Gesagten erhellt: Die Menschen unserer Weltallkulturen beeinflussen einander, auch wenn sie es nicht direkt wahrnehmen können, analog dazu, wie wir unsere Zeitlichkeit nur an ihren Auswirkungen als vorhanden betrachten können. So gesehen trägt jeder Mensch, erst recht jede Menschheit eines Wohnplaneten, jede Menschheit eines Weltallsystems auf je eigene Weise Mitverantwortung fürs grosse Ganze, das die universale Menschheit ist --- was Vorspiel ist dazu, wie unsere Erde, die durch die Geburt des Mensch gewordenen Gottessohnes auf unserem irdischen Weltallflecken der ganzen Welt und deren Menschheit geistlicher Mittelpunkt geworden, von entsprechender gottmenschlich-allmächtiger, weltall-allmächtiger Ausstrahlungskraft ist - unbeschadet unserer irdischen, unsere Nichtigkeit spiegelnden Weltabgelegenheit. Da gilt vollends: Der Schöpfergott liebt das Schwache, damit seine Absolutallmacht umso machtvoller offenbar werden kann. Vor dem Schöpfergott sind wir alle nur Geschöpfe, auch die Engel, ebenfalls die Bewohner von Weltallsystemen, deren Engelähnlichkeit bedeutender ist als die von uns Irdischen, die daher stärker von oben nach unten, vom Geistseelischen zum Leiblich-Sinnlichen herunter leben, deren Weltkultur uns überlegen, nicht selten gewaltig, wessen wir inne würden im Mahse es gelänge, Weltallverbindungen, besonders solche von der Energie weltseelischer und weltgeistiger Art zu gewinnen. -

Diese unsere relative Überraumlichkeit und Überzeitlichkeit ist Natur, auf der nach dem Sterbeakt Übernatur vollendend aufbaut und zur persönlichen Unsterblichkeit verhilft. Da nun jeder Einzelmensch als Mikrokosmos zum Makrokosmos die ganze Welt in sich trägt, die Weltmaterie, wie dann auch die Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit, nimmt jeder Mensch im Sterbeakt die Welt als ganzes mit sich hinüber in die Überwelt, daher persönliche Unsterblichkeit Mikrokosmos ist, der ausreift zum Makrokosmos der auf übernatürliche Vollendung hin angelegten Welt und Menschheit und deren Unsterblichkeit. So gesehen ist jedes Gericht, das über die Einzelmenschen nach ihrem Tod ergeht, vorspielender Auftakt zur alles im All abschliessende Wiederkehr unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus. als Menschheitsrichter Das jeweilige Einzelgericht mit seinem ewiggültigen Befund ist Mikrokosmos, der hinstrebt zur letztmöglichen Abrundung im Makrokosmos universaler Menschheit.

Der Mensch ist verkörperte und verseeelte und vergeistigte Raumzeitlichkeit in Person, ist Quintessenz der Raumzeitlichkeit, ist

darüberhinaus verkörperte weltseelische Idealität und weltgeistige Ideellität ist Person, die im Gegensatz zu voraufgegangenen Seinsstufen um ihre Endlichkeit weiss, um daher auf Religiosität hin angelegt zu sein. Diese lehrt, wie der Mensch als Person angelegt ist ebenfalls auf Ewigkeit, Schnittstelle ist des Übergangs von Natur zu ihrer Übernatur. Als Ebenbild Gottes ist der Mensch geschöpfliche Ewigkeit in Person, die sich durch Teilhabe an des Mensch gewordenen Gottessohnes Auferstehung und himmelfahrenden Übergänglichkeit als vollendet erfahren kann. Der Mensch als Brennpunkt unserer Raumzeitlichkeit und Weltseeligkeit wie Weltgeistigkeit versinnbildet in einem Übergang von Welt in Überwelt. Der Mensch vermag im je und je konkret Persönlichen und dem immerzu damit verbundenen generellen Menschheitlichen Unsterblichkeit zu finden., in gnadenreichster, in himmlisch.paradiesischer Vollendung, vermag es durch Teilhabe an der Auferstehung Jesu Christi, in dessen Gottmenschlichkeit Ewigkeit direkt Mensch geworden, um uns mitmenschlich werden zu können. So ist Eucharistie als Gipfelsakrament Speise, die zu solcher Unsterblichkeit verhilft, zu solcher Teilhabe an des Gottmenschen Auferstehung zur Himmelfahrt. Jesu Christi Tod am Kreuze wurde uns die Pforte zum Ewigen Leben Durch das Verdienst der welterlösende Passion des Gottmenschen konnte uns die gnädigste der Gottesgnaden, konnte uns im Abendmahlssaale angesichts bevorstehender Passion die Eucharistie als innigste Teilhabe am Gottmenschen vererbt werden. Des Gottmenschen Auferstehung von den Toten ist indirekte Bestätigung realpräsenster Eucharistie als der Speise, die zum Ewigen Himmelsleben gereicht. So betonte Christus: Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der mit mir kommuniziert bis hin zur gottmenschlichen Personalunion, den werde Ich auferwecken am Jüngsten Tage, den werde ich teilnehmen lassen an meiner Auferstehung. und Himmelfahrt Dafür ist nicht zuletzt aufschlussreich die Erscheinung des Auferstandenen vor den Emmasjüngern, die ihn erst erkannten, als er sich mit ihnen zu Tisch setzte und das Brot brach. Als den Emmausjüngern die Augen aufgingen, da verschwand der Herr, wurde Er unsichtbar - wie zum Zeichen für seine unsichtbare Realpräsenz in der Eucharistie, so verborgen verhalten die für uns hienieden auch ist. Die Jünger erkannten ihn am Brotbrechen, also an seiner eucharistischen Geste, die fortlebende und fortwirkende Eucharistie zu verstehen gab, als Nahrung, die zur Himmlischen Ewigkeit in Seligkeit kräftigt..

Bloss natürlich gesehen ist die Welt zuletzt ein Weltengrab - aber eins, das so aufgesprengt werden kann, wie es uns die christliche Offenbarung und des Gottmenschen glorreiche Auferstehung von den Toten und Himmelfahrt von der blossen Relativunendlichkeit zur überweltlichen

Absolutunendlichkeit lehrt. Der Mensch ist 'Star', Vollendung alles Sternhaften - und darf nun Teilhabe gewinnen an Christi Jesu Auferstehung zur Himmelfahrt. Als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses wurde der Mensch gewordene Gottessohn uns Sonnenuhr, die wir tagtäglich in Ausrichtung auf Christus benutzen können, auf die hin wir uns ausrichten sollen, um von unserer Zeitlichkeit organisch Übergang finden zu dürfen zur Ewigkeit, von unserer Endlichkeit zur Unendlichkeit des Göttlichen. Die Welt als eine Riesenuhr wird als Wecker neu gestellt, deren Wecköne auswachsen werden zum Kaliber der Posaunen der Engel, die zum Weltgericht wecken.. Und lt. Christus ist es sein himmlischer Vater, der diese neue Uhr stellt, der einzig und allein den Zeit-Punkt bestimmt zur endgültigen Wiederkehr des Menschheitserlösers. Christus ermahnt uns eindringlich genug, jederzeit allerorts eingestellt zu sein auf Vollendung unserer Zeit in ihrer Ewigkeit. Und Christus, der sich als Gottmensch vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt" vollendet all unsere welträumliche Lichtgeschwindigkeit in übernatürlich-überdimensionaler überlichtiger Kapazität, wie Er denn auch verheißt, 'bald' schon wiederzukommen, der alten adamitischen und evaistischen Unheilswelt ein Ende zu setzen, sich daran zu machen, "alles neu zu machen". , die Weltall-Uhr endgültig neu zu stellen, eine, deren Stunde schlägt zur ewigen Seligkeit, in der weltallweit offenbar wird, wie unsere Erde tatsächlich geistlicher Weltallmittelpunkt, von der aus alsdann wiedergewonene Paradieseswelt ausstrahlt, in der - in vollendet gewordener Wiederholung des Urzustandes - die universale Menschheit im Leibe des gottmenschlichen Herrn und dessen Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit miteinander kommunizieren und entsprechend friedlich miteinander kontakten kann.. Noch freilich ist die Weltenuhr eine Uhr, die lt. Geheimer Offenbarung aufschrecken lässt zu apokalyptischen Umwälzungen. In der in all ihren Folgeerscheinungen zu überwindenden Erbsündenwelt gilt im Leben und Tod jdes Einzelnen wie der Gemeinschaft der universaalen Menschheit: Tod ist Pforte zum Leben, Schwarzes Loch, Grabesloch, das durchschritten werden muss - so wie Christi Auferstehung zur Himmelfahrt stattfinden konnte erst nach des Weltallerlösers Kreuzestod. Erst wenn Raumzeitlichkeit erbsündlicher Art und Unart vergangen, kann Ewigkeit als deren Gegenteil mein Unvergängliches werde. Es gibt kein Ewiges Leben ohne abgestorbene Raumzeitlichkeit. So erweist sich unser Sterben im einzelnen wie im allgemeinen als Ende unserer Raumzeitlichkeit und damit als Ausbruch der .vom Ursprung, vom Embrio an , in uns angelegten Ewigkeit Wenn die Weltenuhr alsdann die Stunde der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Menschheitserlösers schlagen lässt, erfährt die Welt Teilhabe an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt, da wiederaufersteht die verlorengangene

himmlische Paradieseswelt, schöner denn je. Doch der Wiederkunft des Herrn muss lt. Bescheid des Völkerapostels vorausgehen der Auftritt des Antichrists, im Gefolge seiner, als des Satans rechte Hand, eine apokalyptische Endzeit, die die Stunde 12 der Weltenuhr schlagen lässt zur allerkonzentriertesten Konzentration aller vorausgegangenen Apokalypsen, zur Stunde der Hauptaufführung aller Vorspiele in der Weltgeschichte. Alsdann schlägt 13, in jeder Beziehung. Der Kreislauf der Weltenuhr erweist sich als Glockenschlag des Mittag und der tiefsinnigen Mitternacht, erweist sich als zielstrebig auch im Guten. Die Weltenuhr lässt schlagen die Stunde zum endgültigen Befreiungsschlag. Das alles ist Natur, die jene übernatürliche Vollendung findet, die den Mensch gewordenen Gottessohnes auftreten lässt als Weltenrichter, durch dessen Endgericht Himmel und Hölle für alle Ewigkeit endgültige Scheidung finden.

Christus ist das urbildliche Vorbild: Nur weil er unseren gewaltsamen Tod durchstand, konnte er Tod und Teufel und erbsündliche Verlorenheit im Prinzip überwinden - an des Prinzips Konkretisierung sollen Christenmenschen nach Kräften mitwirken. - Zeiträumlichkeit ist ab- und im Menschen ebenbildlich göttlicher Ewigkeit. Ist die Übernatur auch 'ganz anders', ähnlich ist sie unserer Natur ebenfalls. Alles Positive unserer Raumzeitlichkeit in Mensch und Welt kann gnadenreiche Vollendung finden in absolutunendlicher Überweltlichkeit, so wie das Ab- und Ebenbildliche dazu da, in Teilname an seiner Urbildlichkeit vollkommen zu werden, nach Massgabe dessen, was der Schöpfergott vorgesehen. Freilich, unsere Erbsündenwelt ist auch voller Ab- und Ebenbildlichkeit zur jenseitigen Läuterungsstätte, sogar oftmals, vielzuvielmals, im Höllenkaos überweltlicher, hienieden unvorstellbar gewaltig grausiger Beschaffenheit. Ist das Ab- und das Ebenbild chaotisch - das Urbild Hölle ist es vollends. Der Mensch ist auf Ewigkeit hin angelegt, um damit bestimmtzusein, zuletzt himmlisch oder höllisch zu werden. Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied oder auch seines ewigen Unglücks Schuld. Selbstverständlich kann kein Geschöpf ohne des Schöpfers gnädige Hilfe zum ewigen Himmel finden - und so ist es gewiss oftmals ein Übermass von Gottes Gnade, die die Mehrheit von Engel- und Menschengeschöpfen vor der Hölle rettet, wie nahe auch oftmals der Abgrund dazu gegeben. Schlägt uns also im Weltall als Riesenuhr die Stunde zur Geburt und zum Tod, wir können lt. Christi Weisung nicht wachsam genug uns zeigen, hinzuhören und hinzusehen, was jeweils die Stunde geschlagen.

2. Station: S.8

3. Station: S13

4. Station: S.15
5. Station: S.22
6. Station: S.23
7. Station: S.26
8. Station: S.27
9. Station: S.30
10. Station: S.34
11. Station: S.47
12. Station: S.50
13. Station: S.92
14. Station: S.109